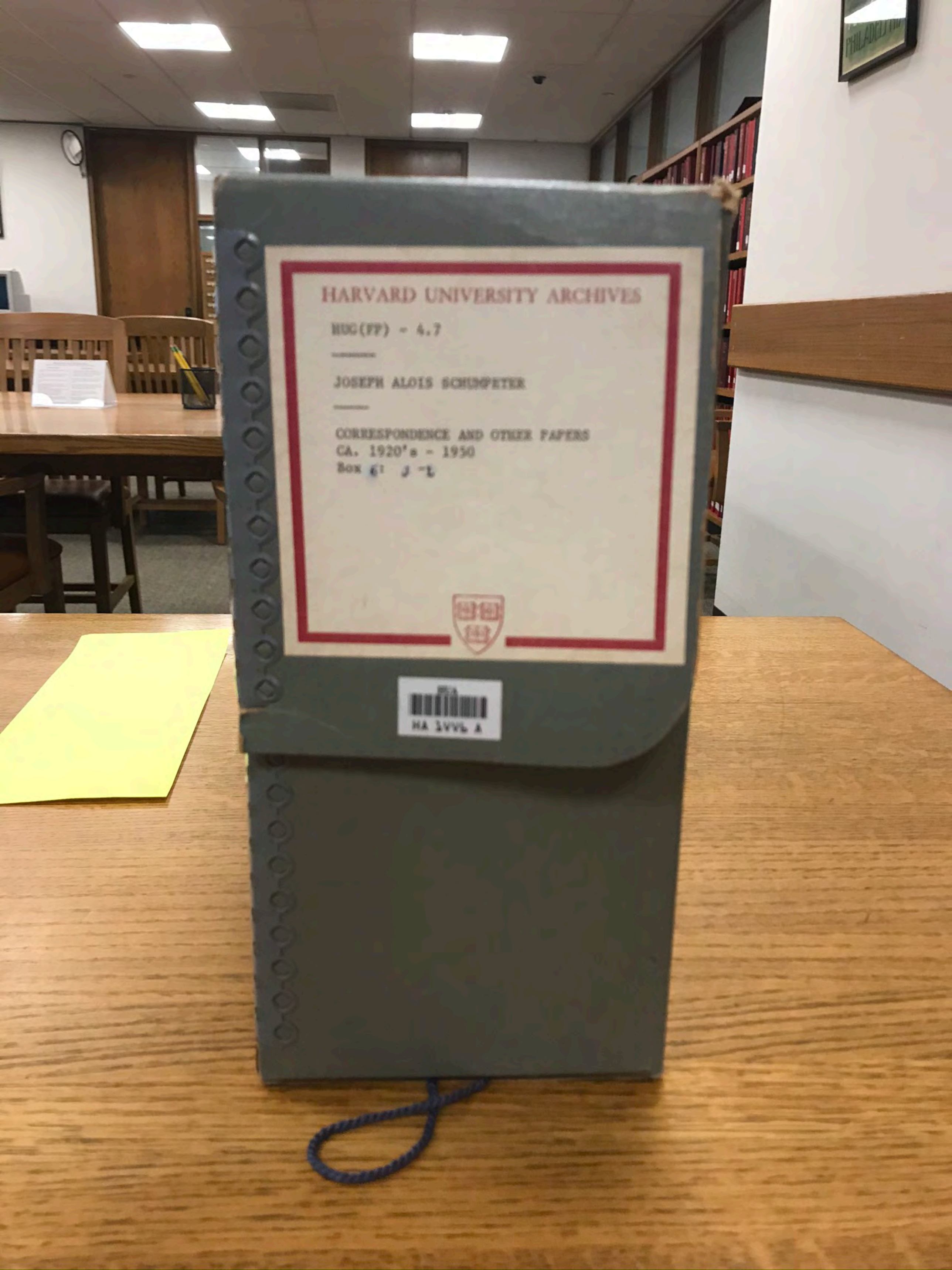
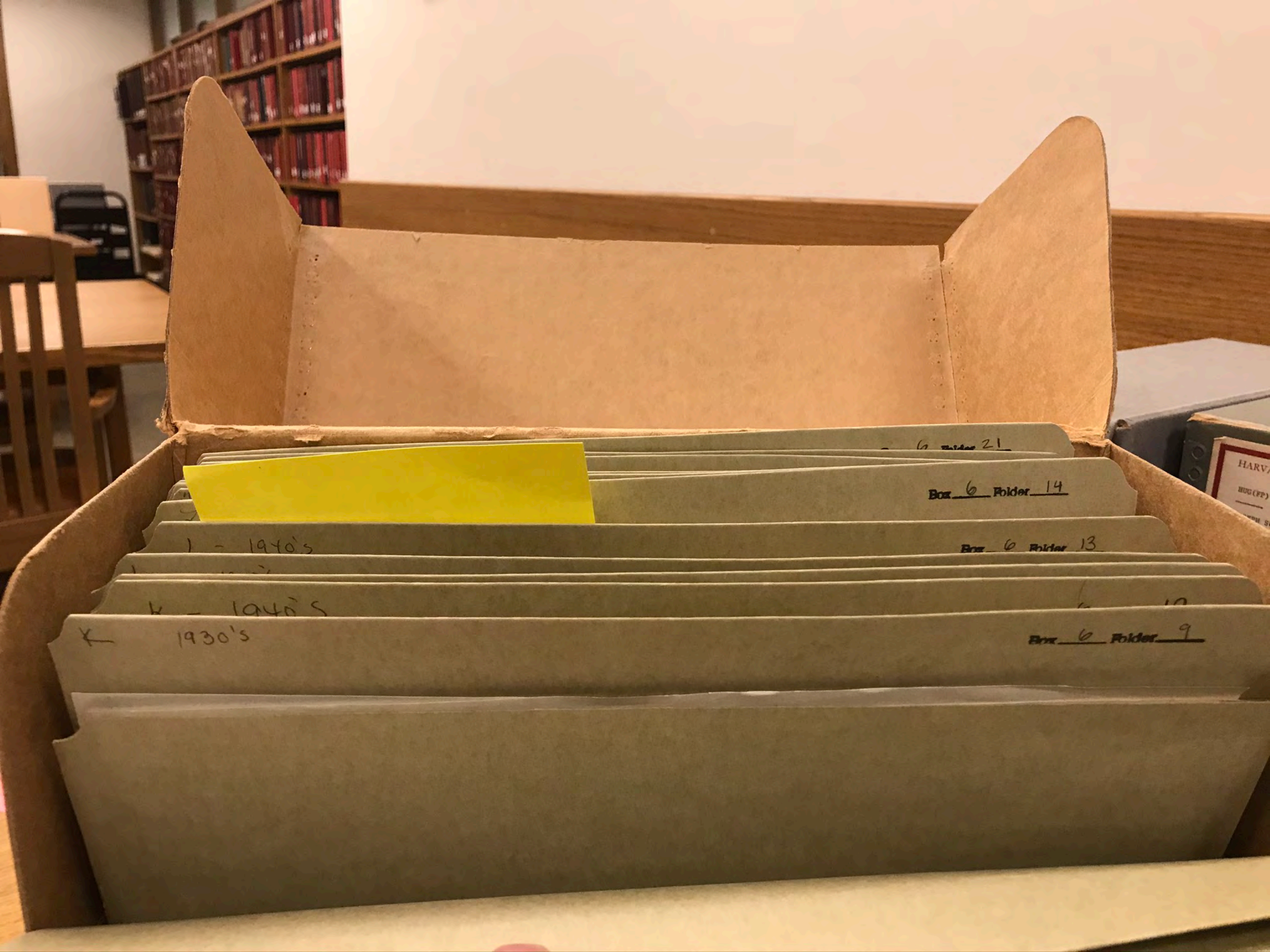

HARVARD UNIVERSITY ARCHIVES
HUG(FP) - 4.7
JOSEPH ALOIS SCHUMPETER
CORRESPONDENCE AND OTHER PAPERS
CA. 1920's - 1950
Box 6: J-L


Box 6 Folder 21
Box 6 Folder 14
1 - 1940's
Box 6 Folder 13
K - 1940's
K 1930's
Box 6 Folder 9

Drucksache

Professor J. A. Schumpeter

2 Scott street

Cambridge (Mass)

USA

Löch, Heidelheim (Württ.) Germany

Institut
für Weltwirtschaft und Seeverkehr
an der Universität Kiel
Dr. Colm
Tgb.-Nr. 1609/29.

Kiel, den 24. Mai 1929

Fernsprecher: 1885–86 u. 7717
Telegramme: Weltwirtschaft

Herrn

Professor Joseph Schumpeter

Bonn

Coblenzerstr. 39.

Sehr verehrter Herr Professor Schumpeter!

Ich danke Ihnen, gleichzeitig auch im Namen der anderen Herren, sehr herzlich dafür, dass Sie die Elastizitätsarbeit so gründlich durchgesehen haben. Ihr allgemeiner Eindruck, dass die Sache brauchbar und fundiert sei, ist uns eine grosse Beruhigung. Die Bemerkungen, die Sie am Rande des Manuskripts gemacht haben, werden wir noch in der Korrektur berücksichtigen. Zum Teil zeigten uns die Fragezeichen, dass der Ausdruck noch Unklarheiten zulässt, diese Punkte werden noch klarer dargestellt werden. Eine von Ihnen mit Fragezeichen angemerkte Stelle hatten wir bereits inzwischen geändert.

Ihr Hauptbedenken richtet sich offenbar noch gegen die Art der Beweisführung, nach der Elastizitätsänderungen bei einer Ware überwiegend nur zu Niveauverschiebungen bei einer anderen Ware führen. An diesem Punkt zeigt sich vielleicht ein gewisser Nachteil, der durch den Charakter einer Gemeinschaftsarbeit bedingt ist, insbesondere, wo der Hauptbeteiligte schon seit Wochen fort ist. Leontief meinte, theoretisch erweisen zu können, dass Elastizitätsänderungen <u>nur</u> zu Niveauverschiebungen führen können. Wir waren im Gegensatz hierzu der Meinung, dass dies keineswegs so sein <u>muss</u>, wenn auch den Niveauverschiebungen

ein stärkeres Gewicht zufällt, wodurch die Methode praktisch gerechtfertigt wird. Die Fassung ist tatsächlich ein Kompromiss zwischen diesen beiden Auffassungen. Es wird jetzt immerhin klar und deutlich zum Ausdruck gebracht, dass und unter welchen Bedingungen Elastizitätsänderungen bei einer Ware auch Elastizitätsänderungen bei anderen Waren hervorrufen können. Inwieweit die Voraussetzungen hierfür zutreffen, kann wohl nur die Analyse im einzelnen Fall erweisen.

Gerade an diesem Teil möchte ich in der Korrektur nicht gerne etwas ändern, weil nicht mehr die Möglichkeit besteht, mit dem nach Nanking schwimmenden Leontief in Verbindung zu treten. Da die Abhandlung zwar als Institutsarbeit, aber doch mit Leontiefs Namen erscheint, möchte ich ungern diese Formulierung so verschärfen, dass er ihr nicht mehr zustimmen würde.

Das Problem der zunehmenden und abnehmenden Kosten ist in der Arbeit bewusst offen gelassen worden. Nur als vorläufige "Arbeitshypothese" haben wir unterstellt, dass stets eine Ordnung der Produktionsstätten nach zunehmenden Kosten möglich sei, und dass wir die Wirkungen des "Gesetzes der abnehmenden Kosten" (optimale Betriebsauslastung), wie auch des "Gesetzes der Massenfabrikation" (optimale Betriebsgröße) als Niveauverschiebungen auffassen. Ausdrücklich wird aber betont, dass hier noch ein offenes Problem liegt. Ich habe mich gerade hiermit etwas beschäftigt und bin überzeugt, dass diese Arbeitshypothese noch modifiziert werden muss.

Sehr dankbar bin ich Ihnen für den Hinweis, dass die kritische Anmerkung zu schroff gefasst sei. Diese Fassung stammt von Leontief, der uns auf unseren Wunsch noch diesen kritischen Hinweis von der Reise geschickt hat. Auch ich hatte sofort den gleichen Eindruck,

den Sie haben; ich habe mich nun entschlossen, sie im Tenor sehr viel freundlicher zu fassen. Alle diese Versuche beruhen ja auf der von Moore geleisteten Pionierarbeit, und wir haben den Wunsch, dass diese Arbeit den Anstoss zu einem Gedankenaustausch gibt. Nicht einsehen kann ich hingegen, dass der sachliche Gehalt dieser Kritik unwichtig sei. Es ist doch im wesentlichen die gleiche Kritik, die diese Arbeiten auch in Amerika (E.Working u.a.) gefunden haben. Wir werden ein englisch geschriebenes Résumé zusammen mit einem Sonderabdruck den hauptsächlich in Frage kommenden Forschern im Ausland zuschicken. Wir müssen uns dabei an diejenigen halten, die auf diesem oder verwandtem Gebiet etwas publiziert haben; wenn Sie uns ausserdem noch in Frage kommende Namen mitteilen könnten, wären wir Ihnen sehr dankbar.

Zum Schluss nochmals herzlichen Dank für die Mühe, die Sie sich hiermit gegeben haben. Wir alle wünschen uns nichts dringlicher, als dass dies ein Ansatz sei, auf diesem Gebiet gemeinsam weiterzukommen.

Uns alle hat Ihr Vortrag und die Diskussion noch sehr beschäftigt. Auch bei den Studenten wird noch viel über "Löhne und Preise" diskutiert.

Mit den besten Grüssen von uns allen bin ich

Ihr

G Tolin.

Institut
für Weltwirtschaft und Seeverkehr
an der Universität Kiel

Kiel, den 19. Juli 1929.

Fernsprecher: 1885–86 u. 7717
Telegramme: Weltwirtschaft

Tgb.-Nr. 4396/29.
C./Lf.

Herrn

Prof. Dr. Joseph Schumpeter

Bonn a.Rh.

Koblenzerstr.39

Sehr verehrter Herr Professor!

Jetzt endlich kann ich Ihnen einen Sonderabdruck der Leontief'schen Arbeit zusenden. Ich möchte Ihnen bei diesem Anlass noch einmal herzlichst für die Mühe danken, die Sie sich mit der Durchsicht gemacht haben. Wenn Sie noch einmal Zeit haben, in die jetzige Fassung hineinzusehen, so werden Sie finden, dass Ihre Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Mit grösstem Interesse las ich die Arbeit von Staehle, der sich ja bei anderer Lösung mit ähnlicher Fragestellung befasst. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn auch in Deutschland diese Methoden quantitativer Analyse jetzt doch stärker gepflegt werden.

Mit besten Grüssen bin ich in Dankbarkeit

Ihr

G. Kalu.

Institut
für Weltwirtschaft und Seeverkehr
an der Universität Kiel

Kiel, den 31.Mai 1930

Fernsprecher: 1885, 1886, 7717
Telegramme: Weltwirtschaft

Tgb.-Nr. Dr.L./HS.

Herrn

Professor Dr. S c h u m p e t e r,

B o n n
Coblenzerstrasse 39.

Hochverehrter Herr Professor,

Ihrer freundlichen Aufforderung entsprechend erlaube ich mir, Ihnen über die laufende Arbeit zu berichten. Trotz den vielen Bedenken habe ich mich doch für das Eisen entschliessen müssen. Das Risiko ist sicher nicht unerheblich, aber aus den leichter verdaulichen agrarischen Produkten ist kaum noch etwas theoretisch Relevantes herauszuholen. Dazu kommt noch der Umstand, dass auf diesem Gebiet die hiesige Methode der Elastizitätsberechnung inzwischen an mehreren Stellen schon zur Anwendung gelangt ist. So habe ich in diesem Sinne einen Brief aus dem Bureau of Agriculture Economics(U.S.A.) und neuerdings von Bresciani-Turoni aus Kairo bekommen, wo-anscheinend auf Veranlassung der Regierung-eine Analyse des Baumwollmarktes zur Zeit durchgeführt wird.

Die Widerspenstigkeit des Eisenmarktes kann wohl nur durch eine saubere theoretische Analyse überwunden werden. Wenn die prinzipielle Fragestellung geklärt ist, so müssten adäquate Rechenmethoden eigentlich mit logischer Zwangsläufigkeit abgeleitet werden können.

Systematische Versuche, welche bis jetzt seit März durchgeführt worden sind, zeigen, dass das Unternehmen auf jeden Fall nicht aussichtslos ist. Alle Schwierigkeiten konzentrieren sich naturgemäss auf die Konjunkturschwankungen. Die anliegende „Problemstellung" ist auf Grund der erwähnten Stichproben - für inneren Gebrauch - hergestellt worden und soll im weiteren als elastischer Leitfaden dienen. Darum würde es mir im höchsten Masse wertvoll sein, Ihre Meinung über die Art der Fragestellung gelegentlich zu erfahren.

Der jüngste Aufsatz von H. S t a e h l e im Giornale degli Economisti (März 1930) lässt mich mit seinen Superlativen geradezu erröten.

Mit grossem Interesse lese ich die neue Arbeit von K u z n e t s: Secular Movements in Production and Prices(Houghton Mifflin Company 1930)

Merkwürdig, wie schwer es den Amerikanern immer noch fällt, theoretische Analyse mit empirischen Untersuchungen zu verknüpfen. Immer bleibt es eine Art Gesang mit Klavierbegleitung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener
W. Leontief

Dr. Wassily Leontief

Dr. W. Leontief

Berlin-Schöneberg
Steinacherstrasse 1.

23 Juni 1931

Herrn

Professor Dr. J. Schumpeter.

Bonn

Koblenzerstrasse 39.

Hoch verehrter Herr Professor,

es tut mir ausserordentlich leid, dass bei meiner Verabredung mit Herrn Ehrke anscheinend ein Missverständniss entstanden ist: Ich glaubte, er würde mir noch weitere Materialien zuschicken und wartete darauf.

Die technische Durchführung der Rechnung kann ohne jede Abweichung nach der auf S.34 des H.1, Bd.30 des "Weltwirtschaftlichen Archiv"s Vorlage geschehen. Zur Feststellung der "Prägnanz" des Gesamtergebnisses würde ich empfehlen die im Juli-Heft von 1930 derselben Zeitschrift erläuterte Formel anzuwenden. Jetzt verfüge ich auch über ein besonderes Mass, welches die relative Verlässlichkeit jeder der beiden simultan errechneten Elastizitäten angibt, so zu sagen, die Proportion, im welcher sich die Gesamtprägnanz auf die Angebots und die Nachfragekurve zerteilt. Unter Vermeidung langwieriger Erörterungen (diese kommen im Eisenaufsatz) gebe ich hier nur die Berechnungsformel dieses zweiten Genauigkeitsmasses:

$$g_1 = \sqrt{\frac{u_1}{u_1+u_2}} \qquad g_2 = \sqrt{\frac{u_2}{u_1+u_2}} \qquad g_1^2 + g_2^2 = 1$$

$$u_1 = \frac{1+\eta_1^2}{X + 2Z - \eta_1 + Y\eta_1^2} \qquad u_2 = \frac{1+\eta_2^2}{X + 2Z - \eta_2 + Y\eta_2^2}$$

Dabei bedeutet:

g_1 die relative Genauigkeit der Elastizität η_1

g_2 die relative Genauigkeit der Elastizität η_2

X die Summe (X_1+X_2) (nach der oben erwähnten Vorlage)

Y " " $(Y_1 + Y_2)$ "

Z " " $(Z_1 + Z_2)$ "

Für welche Teilperioden man die Rechnung durchführt ist natürlich eine Sachfrage. Zu kurz dürfen sie allerdings nicht sein. Ich glaube, 1880 - 1894 und 1895 - 1914 wäre schön, vielleicht - als Zwischenglied - 1887 - 1907. Als Ausgangsdaten müssen wohl die Logarithmen der in der vorliegenden Tabelle rot eingeschriebener Trend-Ratios benutzt werden.

Genauere Kostendaten fehlen mir, aber wenn die Annahme berechtigt erscheint, dass einerseits die Kostengestaltung von der gesamten Produktionsmenge (durch Kapazitätsausnutzung u.d.gl.) beeinflusst wird, anderseits aber die Produktionsmenge (= Absatzmenge ?) von der Kosten- bzw. Preisgestaltung abhängt, dann würde ich auch Kosten-Mengenbeziehung nach derselben Methode zu verarbeiten versuchen. Sonst kommt natürlich eine einfache Regressionslinie in Frage. Allerdings auch hier sind wohl die Logarithmen den natürlichen Zahlen vorzuziehen.

Dr. W. Leontief

Berlin-Schöneberg
Steinacherstrasse 1.

10 August 1931

Herrn

Professor Dr. J. Schumpeter.

Bonn

Coblenzerstrasse 39.

Hochverehrter Herr Professor,

vielen Dank für Ihren liebenswürdigen Brief und für die darin enthaltenen Empfehlungen und Ratschläge. Ich bin durhaus dessen bewusst, dass zum Schluss des ersten Amerikajahres ich unbedingt eine Position finden muss, welche mir erlauben würde nunmehr ohne besondere Sorgen um das weitere fortkommen die wissenschaftliche Arbeit fortzusetzen. Leider begibt sich Professor Mitchell gerade für die Zeit, welche ich im National Bureau verbringen werde , nach England.

Ich würde Ihnen ausserordentlich dankbar sein, wenn Sie - falls sich irgendwelche Möglichkeiten für mein Unterkommen zufällig eröffnen sollten, mir darüber geschrieben hätten. Wegen der frankfurter Angelegenheit bleibe ich mit Professor Löve in Fühlung.

Anliegend übersende ich Ihnen die Korrektur des Eisenaufsatzes. In der Eile unterlasse ich es die Bogen genau nachzuprüfen. Es ist aber schon der zweite Abzug also beinahe fehlerfrei. Leider sind einige Fussnoten und ein Anhang nicht mitgekommen. Auch die Diagramme sind noch nicht litographiert. Die Ableitung auf dem Bogen A20-A21 gehört hinter den 4-ten Absatz auf Bogen A7.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich gerade jetzt, wo Sie mit Ihren eigenen Arbeiten so überbürdet sind, noch meine Ihnen zuschicke. Ich bin äusserst gespannt zu erfahren, was Sie davon halten.

Mit herzlichem Dank und vielen Grüssen

in vorzüglicher Hochachtung

Ihr Wassily Leontief

P.S. Dürfte ich vielleicht Sie bitten die Korrektur wenn Sie diese nicht mehr brauchen werden an meine berliner Adresse zu übersenden. Man wird sie mir dann dann New-York zuschicken

NATIONAL BUREAU OF ECONOMIC RESEARCH INC

A NON-PROFIT MEMBERSHIP CORPORATION FOR IMPARTIAL INVESTIGATIONS IN THE FIELD OF ECONOMIC, SOCIAL, AND INDUSTRIAL SCIENCE

51 MADISON AVENUE, NEW YORK
(MADISON SQUARE)

OFFICERS
THOMAS S. ADAMS, Chairman of the Board
H. W. LAIDLER . . . . President
A. W. SHAW . . . Vice-President
GEORGE E. ROBERTS . . . Treasurer
OSWALD W. KNAUTH Recording Secretary
PIERCE WILLIAMS . Executive Director

DIRECTORS AT LARGE
OSWALD W. KNAUTH GEORGE O. MAY
H. W. LAIDLER ELWOOD MEAD
THOMAS W. LAMONT GEORGE SOULE
L. C. MARSHALL N. I. STONE
MATTHEW WOLL

DIRECTORS BY UNIVERSITY APPOINTMENT
THOMAS S. ADAMS
Yale University
JOHN R. COMMONS
University of Wisconsin
EDWIN F. GAY
Harvard University
HARRY ALVIN MILLIS
University of Chicago
WESLEY C. MITCHELL
Columbia University
JOSEPH H. WILLITS
University of Pennsylvania

DIRECTORS BY APPOINTMENT BY OTHER REPRESENTATIVE ORGANIZATIONS
HUGH FRAYNE
American Federation of Labor
DAVID FRIDAY
American Economic Association
LEE GALLOWAY
American Management Association
CHESTER H. GRAY
American Farm Bureau Federation
GEORGE E. ROBERTS
American Bankers Association
M. C. RORTY
American Statistical Association
A. W. SHAW
National Publishers' Association
ROBERT B. WOLF
American Engineering Council

RESEARCH STAFF
EDWIN F. GAY WESLEY C. MITCHELL
Directors of Research
MEREDITH B. GIVENS
HARRY JEROME
SIMON KUZNETS
FREDERICK R. MACAULAY
FREDERICK C. MILLS
WILLARD L. THORP
WALTER F. WILLCOX
PIERCE WILLIAMS
LEO WOLMAN

RESEARCH ASSOCIATES
DOROTHY BACON
ARTHUR F. BURNS
ARTHUR D. GAYER

beant 24.X.

7 Oktober, 1931

Hochverehrter Herr Professor,

jetzt, wo meine neue Arbeit im Gange ist, erlaubt mir mein Gewissen Ihnen Bericht zu erstatten. Man hat mir einen guten Assistenten gegeben und ich bin in der Lage die meiste Zeit der Hauptsache d.h. der theoretischen Problemstellung zu widmen.

Zu meinem grossen bedauern ist der Druck der Eisen-Arbeit verzoegert worden: ich habe einige Veraenderungen vorgenommen und die Korrespondenz mit Kiel ist ausserordentlich zeitraubend.

Leider konnte ich Prof. Mitchell schon nicht sehen. Im Bureau wird sehr saubere, aber schrecklich empiristische Arbeit geleistet. Unwillkuerlich bin ich zur Opposition S.M. geworden. Einzelne unsysthematische Gespraeche haben sich zu regelmaessigen woechentlichen Disskussionen entwickelt, an welchen sich die meisten Assistenten sehr rege beteiligen. Es macht grossen Spass den Leuten zu zeigen, dass man all' die Zahlenreihen auch unter theo-

retischen Gesichtspunkten betrachten kann.

Neuerdings habe ich drei Tage in Harvard verbracht. Alle Nationaloekonomen sind ausserordentlich nett zu mir gewesen. Das ist tatsaechlich ein Ort, wo man richtig arbeiten koennte. In inoffizieller Form fragte man mich, ob ich nicht nach Weinachten vielleicht einige Vortraege ueber methodologische Fragen zu halten einverstanden waere.

In New York habe ich ausserhalb unseres Bureau Prof. Hotelling, Mr. Tomas und einige andere junge Nationaloekonomen kennen gelernt. Auch Mr. Flexner habe ich einen Besuch abgestattet und hoffe ihn bald wieder zu sehen.

Mit vielen herzlichen Gruessen

auch an Fraeulein Stoeckel

Ihr sch ergebener

Wassily Leontief

Kapitalistische Profitsucht, die den 44 Jahre alten Dampfer "Observation" zur Beförderung von Arbeitern benutzte, ist verantwortlich für die Explosion dieses Schiffes, welcher am Freitag, soweit bisher festgestellt, auf dem East River 39 Arbeiter zum Opfer fielen. Das Bild zeigt die Ueberreste des Dampfers aus dem Wasser ragen, sowie Rettungsboote mit Ueberlebenden der grausigen Katastrophe.

Der Fall Gumbel.

* * *

Wie die New Yorker Volkszeitung bereits gemeldet hat, ist dem Professor Dr. Gumbel unter dem Druck der Nationalsozialisten die Lehrberechtigung an der Universität Heidelberg entzogen worden. Da ein solcher Vorgang in Deutschland ausserordentlich selten ist, ja kaum alle zehn Jahre einmal vorkommt, hat er grosses Aufsehen erregt. Es lohnt daher, auf die Ursachen näher einzugehen.

Wer ist Gumbel, was wirft man ihm vor und was sind die wirk-

ben. Gründe, die die heutige Situation in Deutschland aufs grellste beleuchten. Denn Gumbel ist einer der ersten gewesen, die schon vor einem Jahrzehnt die Gefahren, die heute jeder kennt, erkannt und zu ihrer Bekämpfung aufgefordert hat. Er ist der Historiker der Deutschen Reaktion.

Es ist heute zehn Jahre her, dass eine kleine Broschüre von ihm erschien. Er zeigte darin, wie die deutschen Nationalisten in systematischer Weise dazu übergingen, die Führer der Revolution

gegen ihn wegen Landesverrats vorzugehen. Denn das Reichsgericht will diese illegalen Organisationen, die ihre Waffen von der Reichswehr erhielten, schützen. Ja, selbst eine Kritik am Etat der Reichswehr, wie sie der Herausgeber der "Weltbühne", Carl von Ossietzky, veröffentlicht hat, wird vom Reichsgericht als Landesverrat bestraft. Immerhin wurden die Verfahren gegen Gumbel eingestellt.

Auch mehrere langjährige Versuche, ihn auf disziplinarem Wege aus der Universität zu entfernen, scheiterten damals. Aber es versteht sich, dass die Nationalsozialisten einen solchen Mann, gerade

schen Soldaten ist für mich nicht eine leichtbekleidete Jungfrau mit der Siegespalme in der Hand, sondern eine einzige grosse Kohlrübe. Deswegen müsse gegen Gumbel ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden."

Die Universität beeilte sich dieser Forderung nachzukommen. Die andern Teilnehmer dieser Versammlung bestritten die Behauptung der Nazis auf das Entschiedenste. Eine solche Aeusserung hätte ihnen auffallen müssen, ihnen sei aber überhaupt nichts aufgefallen. Gumbel habe von den Schrekken und Leiden des Krieges gesprochen und gesagt, sie würden

durch die Kohlrübe verkörpert. Denn sie war das Hauptnahrungsmittel dieser Zeit. Die betreffende Aeusserung sei unmissverständlich gewesen. Gumbel erklärte, er habe gegen den Krieg gesprochen. Dem Krieg schulde er keine Hochachtung. Denn Deutschland habe den Kellogg - Pakt unterzeichnet und damit den Krieg geächtet.

Zudem verpflichte die Reichsverfassung jeden Lehrer auf den Geist der Völkerversöhnung. Das Andenken der Gefallenen werde durch eine Aeusserung gegen den Krieg überhaupt nicht berührt.

Es versteht sich, dass diese Argumentation auf die Nationalsozialisten keinen Eindruck machte. Sie terrorisierten durch riesige Versammlungen und Umzüge die ganze Stadt und übten so einen starken Druck auf die Professoren aus... In einer öffentlichen Studentenversammlung erklärten sie "wie auch das Verfahren ausgehen wird, Gumbels Kopf wird rollen". Dies ist eine Anspielung auf Hitlers Aeusserung vor dem Reichsgericht, dass er die Verfassung achten werde, solange sie existiere, dass er aber nach der Machtergreifung eine neue Verfassung machen werde und dann werde er Köpfe rollen lassen, was seine Anhänger, wie Gumbel gezeigt hat, allerdings heute bereits tun. In einem besonderen Disziplinarverfahren wurden die Studenten auf grund dieser Drohungen freigesprochen, weil sie nur bildlich gemeint gewesen sei.

Das Verfahren gegen Gumbel verlief anders. Die Mehrheit der Studenten an den Deutschen Universitäten ist heute nationalsozialistisch. Denn sie weiss, dass sie nach Beendigung der Studien vor dem Problem der Arbeitslosigkeit steht. Da die Nazis jedem alles versprechen, glauben die Studenten, dass dieses Problem für sie in

die Ursachen näher einzugehen.

Wer ist Gumbel, was wirft man ihm vor und was sind die wirklichen Gründe für seine Entlassung?

Gumbels wissensc[illegible] ist die Wahrscheinlich[illegible] und ihre Anwendung, die mathematische Statistik. Auf dem Gebiet der Versicherungsmathematik hat er eine Reihe bemerkenswerter Arbeiten geschrieben. Erst neuerdings erschien von ihm ein Buch, betitelt: "Das Zufallsgesetz des Sterbens". Das Institut Henri Poincare an der Pariser Universität, eines der vornehmsten mathematischen Institute Europas, hat ihn zu Gastvorlesungen für diesen Winter eingeladen. Die Universität Heidelberg anerkennt sogar in dem Schreiben, in dem sie seine Entlassung fordert, seine wissenschaftlichen Qualitäten. Der Wert seiner wissenschaftlichen Leistungen ist weithin anerkannt und wird in keiner Weise bezweifelt. Auch seine pädagogischen Leistungen auf dem ihm anvertrauten Lehrgebiet sind vom Ministerium anerkannt worden.

Es sind politische Gründe, die zu seiner Entlassung geführt ha-

eine kleine Broschüre von ihm erschien. Er zeigte darin, wie die deutschen Nationalisten in systematischer Weise dazu übergingen, die Führer der Revolution[illegible] Gerichte in [illegible]er Taten ver- [illegible] die Mörder beschützten. Die Broschüre erlebte mehrere Auflagen, bis sie im Jahre 1922 als Buch unter dem Titel "Vier Jahre politischer Mord" herauskam. Unter dem Eindruck der Ermordung des Aussenministers Rathenau machte das Buch grosses Aufsehen. Der preussische Landtag setzte eine Kommission zu seiner Behandlung ein. Der Reichsjustizminister sah sich genötigt, eine eigene Denkschrift auszuarbeiten, welche die Angaben Gumbels in vollem Umfang bestätigte.

Aber die Regierung fühlte sich nicht stark genug, gegen die militärischen illegalen Organisationen, aus denen die Mörder hervorgegangen waren, wirklich und effektiv durchzugreifen. Gegen diese Schwarze Reichswehr, die Vorläufer der heutigen nationalsozialistischen Sturmtrupps schrieb Gumbel zwei weitere Bücher mit dem einzigen Erfolg, dass versucht wurde,

aus der Universita[illegible] scheiterten damals. [illegible]steht sich, dass di[illegible] listen einen solch[illegible] Stellung willen mit [illegible] verfolgten. Dies st[illegible] er in seinem letzt[illegible] räter verfallen der [illegible] tergründe der gesc[illegible] nalsozialistischen [illegible] 1923 darstellte un[illegible] mehrere hervorrage[illegible] sche Abgeordnete [illegible] zur engsten Umgeb[illegible] gehören, aktiv an [illegible] völlig unschuldiger [illegible] schen teilgenommen [illegible]

Eine solche Leist[illegible] Rache. Ein Vorwa[illegible] sich leicht konstru[illegible]

Im Mai dieses [illegible] Gumbel in einer V[illegible] sozialdemokratischer [illegible] Heidelberg einen [illegible] "Krieg und Arbeit[illegible] Diskussion verlief [illegible] nationalsozial. Stu[illegible] ungebetene Gäste [illegible] ten. Man duldete s[illegible] ruhig verhielten. Di[illegible] digkeit sollte sich bitter rächen. 14 Tage darauf schlu[illegible] Krach, indem sie in [illegible] geleiteten Studenten[illegible] Gumbel habe wörtlich gesagt: "Das Kriegerdenkm[illegible] des deut-

zu entfernen. [illegible] Aber es ver- [illegible] Nationalsozia- [illegible] Mann, gerade [illegible] angesehenen [illegible] wütendem Hass [illegible] eigerte sich, als [illegible] Buch "Ver- [illegible] ehme" die Hin- [illegible] heiterten natio- [illegible] Revolution von [illegible] d zeigte, dass [illegible] nde nationalisti- [illegible] von heute, die [illegible] ung Hitlers ge- [illegible] der Ermordung [illegible] junger Men- [illegible] hatten.

[illegible] ung schrie nach [illegible] nd hierfür liess [illegible] eren.

[illegible] Jahres hielt [illegible] ersammlung so- [illegible] Studenten in [illegible] Vortrag über [illegible] erschaft". Die [illegible] hig, obwohl 3 [illegible] ten sich als [illegible] Ungestellt hat- [illegible] e, weil sie sich [illegible] se Liebenswür- [illegible] rächen. 14 [illegible] en die Nazis [illegible] dem von ihnen [illegible] blatt erklärten, [illegible]

sei aber überhaupt nichts aufgefallen. Gumbel habe von den Schrekken und Leiden des Krieges gesprochen und gesagt, sie würden

dem Problem der Arbeitslosigkeit [illegible] steht. Da die Nazis jede[illegible] sprechen, glauben die [illegible] dass dieses Problem für [illegible] im

STENECK'S

GROSSE GESELLSCHAFTSREISE

auf dem beliebten Dampfer

BREMEN

des Norddeutschen Lloyd. Abfahrt am 20. Oktober 1932. Wegen Platzbelegung wende man sich an

STENECK TRAVEL BUREAU

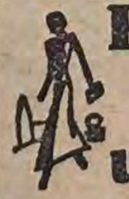
127 East 86. Str., N. Y.

(Offen täglich bis abds. 6 Uhr — Montags 8 Uhr)

oder

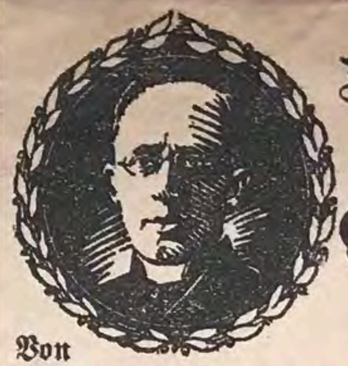
77 River Str., Hoboken, N. J.

NORTH GERMAN LLOYD



Kaufe mit Martha und spare

VIELE haben grossen Vorteil durch die hochwertige zahnärztliche Arbeit zu stark reduzierten "Depression"-Preisen und leichten Abzahlungen bei Dr. B. HAINES, Surgeon-Dentist Inc. Ausserdem: X-Strahlen FREI bei Brücken- und Plattenarbeit, ebenfalls FREIE Untersuchung! Stunden: Täglich 9—9; Sonntags 10—1 im Atelier, 144 Columbus Ave. (66. Str.), New York City. — 10 Prozent Rabatt, wenn Sie "Martha" erwähnen. (Anzeige)



Von Pfarrer L. Heumann

Das **Beste Buch** für **Gesunde und Kranke**

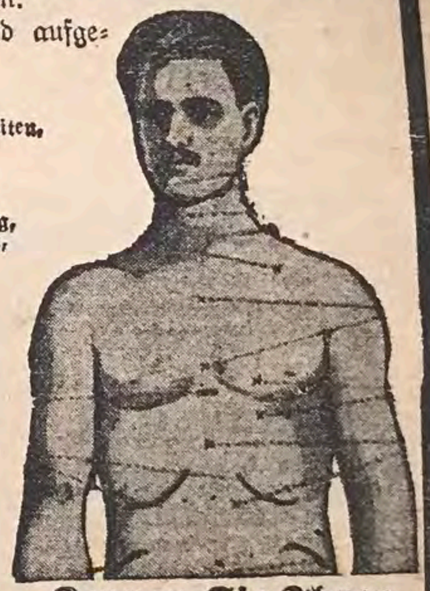
Umsonst!

Das Pfarrer Heumann Buch beschreibt mit seinen 256 Seiten und 150 Bildern den Bau und die Funktionen der verschiedenen Organe Ihres Körpers.

Es zeigt Ihnen in leichtverständlicher Sprache den Weg, wie Sie Ihre Gesundheit erhalten und sich von hartnäckigsten Krankheiten mit den einfachsten Mitteln befreien können.

Es kommen besonders nachstehend aufgeführte Krankheiten in Betracht:

Magen- und Darmleiden, Nervenleiden, Nervosität, Verstopfung, Systemreinigung, Blasen- und Nierenleiden, Gall- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, Offene Füße, Krampfadern, Flechten, Ausschläge, Krätze, Asthma, Atembeschwerden, Erkältungskrankheiten, Influenza, Heiserkeit, Bronchialkatarrh, Grippe, Arterienverkalkung, Altersbeschwerden, Wassersucht, Blutarmut, Bleichsucht, Brüche (Unterleibs).



Auch Sie sollen dieses Buch besitzen. Wir schenken es Ihnen! Schicken Sie noch heute untenstehenden Kupon an uns ein und wir senden Ihnen postwendend „Pfarrer Heumann's Buch für Gesunde und Kranke", vollständig umsonst und portofrei.

L. Heumann & Co. Inc.
34 East 12. Str., New York City.

150 Abbildungen — 256 Seiten

Umsonst!!!

Kennen Sie Ihren eigenen Körper?

KUPON No. 73 GMb

An L. Heumann & Co., Inc.,
34 East 12. Str., New York, N. Y.

Senden Sie mir „Pfarrer Heumann's Buch für Gesunde und Kranke" umsonst und ohne spätere Verpflichtung.

.....

.....

.....

So I been doing a little

PROFESSOR DR. ADOLF LÖWE

FRANKFURT A. M.
SCHUMANNSTR. 4
FERNRUF 71673

31.Oktober 1932.

Herrn

Professor Dr.J.Schumpeter

2,Scott street

Cambridge,Mass. U.S.A.

Lieber Herr Schumpeter,

Durch Zufall habe ich festgestellt,daß weder Colm noch Neisser aufgefordert worden sind,an der Spiethoff-Festgabe mitzuarbeiten.Ich kenne nun nicht das Auswahlprinzip für die Mitarbeiter und es liegt mir ganz fern,als Außenstehender mich hier einmischen zu wollen.Da es sich aber hierbei doch möglicherweise um ein Versehen handeln könnte,möchte ich Sie darauf hinweisen,zumal ja die sachliche Qualifikation der Beiden,nicht zuletzt auf Grund der neuesten Publikation des Kieler Instituts über den deutschen Außenhandel außer Frage stehen dürfte.Ich selbst hoffe trotz starker Inanspruchnahme gerade in den nächsten Wochen einen kleinen Beitrag liefern

The operations should read

I have been doing a little

zu können.

Ich würde mich sehr freuen, gelegentlich von Ihnen zu hören, wie es Ihnen persönlich und sachlich in Harvard ergeht. Bei uns ist äusserlich eine kleine Beruhigung eingetreten. Der Kampf um sauberes Denken in der Nationalökonomie wird aber immer schwerer werden, zumal die Schar der Kämpfer nicht groß ist. Die kleine Studie über S o m b a r t , die ich Ihnen dieser Tage übersandt habe, mögen Sie gleichfalls als ein Zeugnis dieser Bemühungen bewerten.

Mit herzlichen Grüssen
stets Ihr ergebener

Löwe

You should read

NORTHWESTERN UNIVERSITY
COLLEGE OF LIBERAL ARTS
EVANSTON, ILLINOIS

DEPARTMENT OF ECONOMICS

January 21, 1933.

Professor Joseph A. Schumpeter
2 Scott Street
Cambridge, Mass.

Dear Professor Schumpeter:

Your sympathetic and encouraging letter has filled me with elation. I am deeply grateful to you.

I am really laboring under no illusions as to the size of the public likely to be interested in my translation of and commentary on Walras' "Eléments". After all, I have been teaching undergraduate economics long enough to know that there can be no place for Walras in an undergraduate curriculum, given the present so-called educational policy of our departmental heads and the training and ideals of our student body. At the ~~meekest~~ merest suggestion that the smooth and easy road of pious mumbling of half-understood traditional phrases be abandoned for the steep and arduous path leading to the heights of demonstrated conclusions, there would be revolt on all sides. And haven't I been told - nay threatened - that it would be "better for"my students and "better for" me, if in ~~any~~ my present graduate lectures on Marshall and Continental European Economists I abandoned my practice of worrying my students with mathematical presentations!

No, I am not working on Walras in the spirit of a text-book writer with a view to pecuniary gain, popular reputation and academic promotion. Even if I were not temperamentally unfit to piece together a text-book, I should still find it impossible to do so, since I value domestic harmony. For my wife warned me, as soon as she became acquatinted with the great American game, that the only valid ground for divorce she would recognise would be a text-book written by me. With this I have so far shooed away tempting publishers.

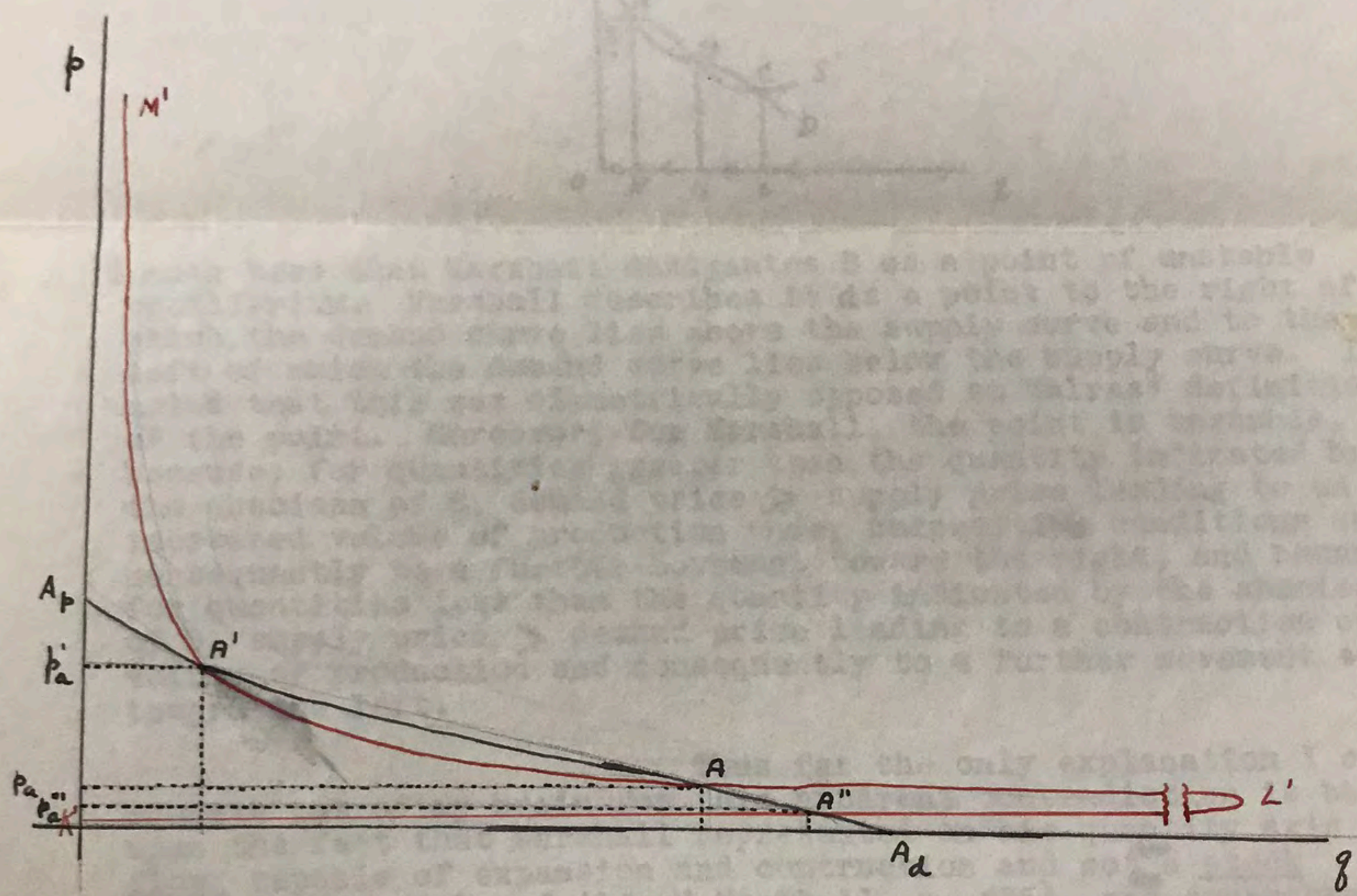
I am thinking over your suggestion of a direct and simple translation of "rareté" into scarcity. I have observed that only too often the word scarcity is interpreted as a limited quantity in an absolute sense, rather than a small quantity in proportion to wants. Thus the implication of marginal utility is not always present, and it is safer to make it explicit. I think moreover that Walras used the vague word "rareté" rather than something more definite only out of filial piety, and that my translation would be more useful if, after I discussed the term "rareté" in a footnote, it carried a constant reminder to the reader that we are talking about the derivative of utility with respect to quantity.

My difficulties in connection with Walras' presentation of points of unstable equilibrium arose

NORTHWESTERN UNIVERSITY
COLLEGE OF LIBERAL ARTS
EVANSTON, ILLINOIS

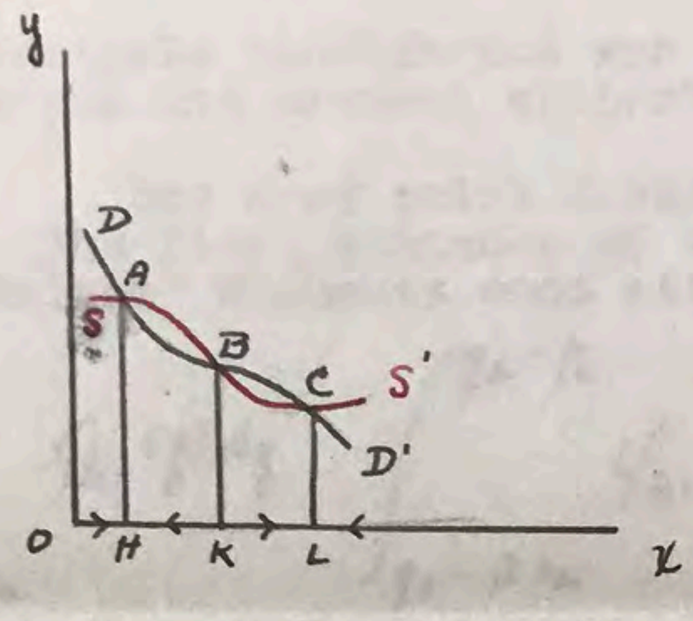
DEPARTMENT OF ECONOMICS

when I rotated the axes of the second curve of Walras' Fig. 2 and obtained the following result:



I noted from Walras' section(67) that he designates the point A as a point of unstable equilibrium and describes it (now in terms of the rotated axes) as such a point to the right of which the demand curve lies below the supply curve and to the left of which the demand curve lies above the supply curve. This, for Walras, is a point of unstable equilibrium because, for any price higher than the one indicated by the ordinate of A, demand > supply leading to a further rise in price and consequently a movement away from A towards the left; and becausem, for any price lower than the one indicated by the ordinate of A, supply > demand leading to a further fall in price and ~~again~~ a movement further away from A towards the right.

My object in rotating the axes was to get something geometrically comparable with Marshall's Fig. 38 on p. 806 of ed. 8 of his "Principles":



I note here that Marshall designates B as a point of unstable equilibrium. Marshall describes it as a point to the right of which the demand curve lies above the supply curve and to the left of which the demand curve lies below the supply curve. I noted that this was diametrically opposed to Walras' definition of the point. Moreover, for Marshall, the point is unstable, because, for quantities greater than the quantity indicated by the abscissa of B, demand price > supply price leading to an increased volume of production under competitive conditions and consequently to a further movement toward the right, and because, for quantities less than the quantity indicated by the abscissa of B, supply price > demand price leading to a contraction of the volume of production and consequently to a further movement ~~twop~~ toward the left.

Thus far the only explanation I can squeeze out of my brain for this apparent contradiction is based upon the fact that Marshall represented on his quantity axis a flow capable of expansion and contraction and not a stock (Pigou's Memorials of Alfred Marshall, p. 435), and consequently he was justified in regarding quantity as an independent variable. Walras' unstable equilibrium price is, in Marshall's terminology, not a normal equilibrium price (supposing that such a thing were possible at the unstable point), but a temporary market equilibrium price. Walras represents on his quantity axis a stock fixed ex hypothesi, and consequently he would not be justified in regarding quantity as an independent variable. The fact that you could prove his point A a point of stable equilibrium if quantity were made the independent variable, is therefore irrelevant. I cannot, however, see any objection to regarding price as an independent variable in the Marshallian curve, in which case the point of unstable equilibrium becomes a point of stable equilibrium and Marshall's points of stable equilibrium become unstable.

I note, furthermore, that Marshall apparently had not observed the difference between his points of stable and unstable equilibria and Walras', because at the end of the note on p. 425 of ed. 1 of his "Principles" Marshall

NORTHWESTERN UNIVERSITY
COLLEGE OF LIBERAL ARTS
EVANSTON, ILLINOIS

DEPARTMENT OF ECONOMICS

writes "This theory of unstable equilibrium was published independently by M. Walras and the present writer".

One more point I wish to make and then I will be through. The first sentence of the second paragraph of section 84 of Walras' Eléments ends with a series of integrals reading "

$$\int_{q_b - p_a}^{q_b} \varphi_{b,1}(q)\,dq \,, \int_{q_b - 2p_a}^{q_b - p_a} \varphi_{b,1}(q)\,dq \,."$$

In view of the fact that the previous series of quantities which he mentions in this sentence" $q_b - p_a$, $q_b - 2p_a$ ..." is cumulatively successive and not serially successive, would it not be better if Walras had made the second series also cumulatively successive by changing the upper limit of the second integral thus

$$\int_{q_b - 2p_a}^{q_b} \varphi_{b,1}(q)\,dq \,?$$

You know that 1934 will be the first centenary of Walras' birth. Schultz has suggested that I try to get a good portion of the next meeting of the American Economic Association devoted to Walras. Do you think you could feel out your colleague Ripley? I understand the President of the Association is boss of the program.

Mrs. Jaffé sends her kindest regards.

Yours sincerely,

William Jaffé.

P.S. In the near future I shall send you my translation of the first eight lessons.

WJ:HP

2 Scott Street
Cambridge, Massachusetts
April 22, 1933

Professor Wesley C. Mitchell
161 West 12th Street
New York City

Dear Mitchell:

Very many thanks for your letter and the generosity with which you lent your time to this sad affair. It is very good of you to ask what I think the next steps should be. Well, I do not want unduly to trespass on your good nature but what I thought of was this: we should get up a Committee of some six to ten economists of standing, as few Jews among them as possible, and this Committee should:

1. Act as an employment agency. By this I mean that the members of the Committee should in common survey the scientific field and such extra-academic possibilities as they might be able to see with a view to finding suitable employment for the victims of Hitlerian ardours. The reason why they should be economists is that economists acting for economists might be able to support their recommendations to Universities or other positions by a reliable estimate of the merits of the people recommended. This undoubtedly means some work which I should gladly take upon myself if I knew the possibilities better but if divided up between six or ten people it would not be oppressive.

2. Take up the matter of temporary stipends, research fellowships, etc., with the great Foundations and also with such members of the Hebrew communities in America as can be expected to have sympathy for their kin. This of course is no agreeable thing to do. I had some experience with it already whilst in New York.

3. To stand ready to help if it should happen that any of those Germans should one day land without any means. Of course, the members of the Committee can not be expected to tax themselves to any extent for that purpose and the question would be only to make sure that some small emergency fund would be forthcoming, I suppose again from Jewish financiers if the worst came to the worst. My case is different as I have been the colleague and at least a scientific acquaintance of long standing to those who are now in that predicament and if it came to the put-to I should personally be prepared to keep one of them from starving by inviting him to Harvard and letting him stay as my guest in one of the Houses for, say, up to twelve months as a maximum which would be just about what I could possibly contribute. But, of course, I am ready to contribute in another way, all the more so because owing to the fact that my stay in this country has been so short I can do so

Cordially yours,

Joseph A. Schumpeter

little in the matter of jobs. It is, however, really no part of my plan that the members of the Committee should take upon themselves any pecuniary sacrifice, the possibility of which I have only mentioned in order not to keep back what might after all prove unavoidable.

Now if you really will do more than you have done already, I want your advice as to the Committee which, of course, would be quite unofficial. I think Wolman would join us for he did express himself rather favourably when I broached the subject to him. Among other qualifications he also has that of having a less obviously Jewish name than, say, Seligman. Perhaps you know of other people at Columbia or at the University of New York, perhaps also at the new school, who may be willing to cooperate and who also might know of jobs. Furthermore, we ought to have somebody at Chicago but Winer is about to leave and Knight gave me, to be frank, the impression of not being very business-like and efficient in practical affairs. But we ought to have somebody surveying that neighborhood for us and if possible wielding some influence there. I can take care of Harvard and neighborhood but know less than nothing about such places as Baltimore, Washington, St. Louis, Denver, or the Pacific coast, or of the state universities of the middle west. If we could get an efficient Committee, the surveying of the possibilities would then proceed quasi-automatically and we need only settle an address to act as a clearing house of that information and to take up the matter with the great Foundations, in which direction you have taken the most important and promising step already. The Reverend Fosdick has unfortunately declined to join our Committee and I am now at sea for a Chairman. The duties of this Chairmanship would not be onerous as I am ready to function as clearing house if it be so desired but I could not take up the duties of the Chairmanship because it would not be well to have a German chairman. I am afraid you are cut out for that position.

Allow me to add that a few days ago I had proof of how desperate things look in Germany. I always refuse to believe excited reports and am still convinced that things are not half as bad as they look from outside. Yet a very funny thing has happened. My friend and colleague at Bonn, Mr. von Beckerath, (this is strictly confidential) wrote me from Spain where this amiable <u>viveur</u> passed his Easter holiday and asked half jokingly and bitterly in earnest to the other half, whether I could not get him some instructorship or job as a young man in Cook's travelling office because, he said, he doubted how much longer it would be possible to serve at the same time Science and Germany honourably. Now this proves very much because the man is not a Jew. On the contrary, he is even a very strong anti-Semite. He comes from an old industrial Rhenish family and is as conservative and national as anyone could wish. Now if he begins to feel uncomfortable, things must indeed be a bit thick.

Forgive this long letter.

Cordially yours,

Joseph A. Schumpeter

1. DR. GUSTAV STOLPER. Editor and owner of the weekly Der Deutsche Volkswirt (the German Economist) which he founded and of which he made a remarkable success. Formerly member of the Reichstag (Parliament). A highly competent economist and an authority on all European questions of economic policy. Very competent administrator. About 45. Now being removed and his Journal temporarily forbidden for strong opposition to the Hitler movement. Speaks English. A very remarkable man who three years ago was in measurable distance of taking office as German Minister of Finance. Can be very useful in many ways. Will be, although more than prosperous, probably without means if he has to leave the country against the will of the government.

2. DR. JACOB MARSCHAK. Privat-docent at the University of Heidelberg. About 30. Probably the most gifted scientific economist of the exact quantitative type now in Germany. Wrote an excellent book on the Elasticity of Demand and about half a dozen excellent papers on various subjects in Econometrics. Speaks English well. Would be a very good acquisition for any University and highly deserving of some Fellowship which would enable him to carry on his research.

3. DR. HANS NEISSER. Privat-docent at the University of Kiel. Author of a book on the Purchasing Power of Money and a long list of highly valuable papers, many on points of monetary theory and statistics. About 35. May fairly be described as a brillient scientist.

4. PROFESSOR KARL MANNHEIM. Full professor of Sociology at the University of Frankfurt. The leading exponent of that typically German kind of Sociology which verges towards Philosophy. Whatever one's opinion about the value of this line of thought, it may be useful and interesting to have that exponent of it in the country. Author of a number of books on sociological and epistomological subjects. (Wissensoziologie).

5. PROFESSOR EMIL LEDERER. Professor of Economics at the University of Berlin. Successor of Zombart and farther on of Schmoller, hence the incumbent of one of the two leading chairs of Germany. Therefore his case is an especially tragic one. Certainly a more than competent economist although he never published any well-rounded work, his innumerable books and papers dealing mainly with employees unions, crises, socialism, wage questions, sociological aspects of present-day civilisation. He is 51 years of age and speaks English very well.

6. PROFESSOR ADOLF LOEWE. Professor at the University of Frankfurt. About 45. Excellent teacher, good theorist, thoroughly competent in international trade and other applied fields. Has in the past done much administrative work which accounts for the fact that he has no single outstanding performance to his credit, but certainly a very good man.

7. PROFESSOR GERHART COLM. Professor at the University of Kiel where, under Harms, he in fact managed the economic institute of that University, the greatest economic institute in existence. Leader and adviser of innumerable research workers. Took a leading part in framing the great German economic survey (Wirtschaftsenquete). His own work mainly in Public Finance and International Trade. An eminently useful man.

8. PROFESSOR KARL PRIBRAM. Professor at the University of Frankfurt. About 53. Began 30 years ago in the Imperial Statistical Office at Vienna then entered the Ministry of Commerce. Was, about 1920, appointed to a leading post in the International Labor Office at Geneva and called to the University of Frankfurt in 1927 or 1928. An expert on labor questions and the philosophy of economics. A highly cultivated man. Speaks English well.

9. DR ALTSCHUL. Privat-docent at Frankfurt. A very competent statistician of the Lexis School and in fact, since the death of Professor von Bortkiewicz, the only exponent of it.

STOLPER

BERLIN-DAHLEM,
SACHSALLEE 25

22.April 1933

Herrn

Professor Dr.Joseph Schumpeter

Cambridge Mass.

Lieber Freund!

Ihr Schreiben vom 14.April hat begreiflicher Weise nicht nur Sie, sondern auch mich deprimiert. Vielleicht hat die völlige Negativität dieser Zeilen inzwischen eine Korrektur erfahren durch den telegraphisch angekündigten Brief an Dr. Neumann. (Im übrigen haben Sie mein Telegramm offenbar missverstanden, an Neumann sollte nicht der Brief selbst, sondern nur eine Abschrift oder ein Durchschlag gehen, um einen möglichen Verlust Ihres Briefes zu verhindern.) Was michaan Ihrem Brief überrascht hat, ist nicht die starke Hervorkehrung der Schwierigkeiten. Ich habe mir diese von Anfang an viel grösser vorgestellt, als aus Ihrem ersten Schreiben hervorgimg. Aber etwas erschreckt hat mich der Umstand, dass Ihr letzter Brief mit keinem Wort auf die Tatsache Bezug nimmt, dass die Anregung des amerikanischen

Projekts von Ihnen und nicht von mir ausgegangen ist. Ich weiss natürlich, dass weder die Beschaffung von $ 150 000, noch der Start einer neuen Sache unter den heutigen Umständen eine Kleinigkeit ist. Ich kann mir auch denken, dass die amerikanischen Universitäten heute von vielen Hilfsbedürftigen stark angegangen werden. Dazu kommt die Zuspitzung der Krise in Amerika, wo man etwas reichlich den Kopf verloren zu haben scheint. Trotzdem kann ich den Plan, der inzwischen bei mir sehr greifbare Gestalt angenommen hat, nicht aufgeben. Ich bin unter ganz ähnlichen Umständen am Gipfelpunkt einer Wirtschaftskrise 1925 hierher gekommen, und jedermann hat mir damals einen kompletten Misserfolg des D.V. als unvermeidlich prophezeit.

Es handelt sich für mich um drei Probleme: 1. die Frage der Finanzierung. Ich bin daran, die Gelder in Europa zu einem guten Teil aufzubringen, und obwohl das noch schwieriger ist als in Amerika, bin ich nicht ganz ohne Hoffnung. Für etwa ein Drittel der erforderlichen Summe habe ich teils bedingte, teils unbedingte Zusagen. Wenn ich noch das zweite Drittel habe, halte ich die Sache für gesichert, denn das dritte Drittel wird dann mit grösster Wahrscheinlichkeit

(Gy on Rauschwol bitt!
hat mit his nichts

drüben aufzubringen sein.

Die zweite Frage ist die der Anlaufsfrist und der Vorbereitung. Ich schätze diese auf ein Jahr. Ich kenne drüben eine Menge von Menschen, und ihre Zahl lässt sich nach dem Schneeballensystem rasch vermehren. Auf Sie rechne ich dabei vor allem für die Organisierung des geistigen Amerika zur Mitarbeit. Sie kennen drüben zweifellos schon zahllose Leute aus Wirtschaft und Wissenschaft, die sich für ein grosses politisch-wirtschaftliches Weekly, das es in Amerika noch nicht gibt, interessieren lassen.

Die dritte Frage schliesslich gilt der Finanzierung dieses Uebergangsjahres. Soweit das nicht aus dem Gesellschaftskapital möglich wäre (was das Wahrscheinlichste ist) möchte ich in diesem Jahr vor allem durch Lectures meinen Lebensunterhalt verdienen. Mein Englisch ist ohne Zweifel binnen drei Monaten bis zu dem dafür erforderlichen Grad zu perfektionieren. Ich bitte Sie mit den zuständigen Stellen nachdrücklich vor allem die Frage zu erörtern, ob nicht in Harvard selbst gerade unter den heutigen Umständen Interesse für eine Vorlesung über deutsche und mitteleuropäische Wirtschaftsprobleme besteht. Ich glaube nicht, das es in Europa einen zweiten in gleicher Weise dazu legitimi

ten

Sachverständigen gibt, und ich glaube anderseits, dass gerade die Krise das Bedürfnis nach sachlicher Information ~~steigern~~ wird erstaunlich müsste. Ich würde mich zu diesem Zweck für die ersten paar Monate nach Boston setzen und allenfalls die weekends für Vorträge und Besprechungen in New York, Washington und dem Mittelwesten bis Chicago und Milwaukee benützen. Dass die Sache nebenbei auch ein grosses und gutes Geschäft würde, davon bin ich auf Grund meiner verkegerischen Erfahrungen so tief durchdrungen, wie ich es 1925 war - Weltuntergang vorbehalten. Die Rentabilität wäre schon bei einer Auflage von 10 000 gesichert, die selbst in schlechten Zeiten leicht erreichbar wäre, wenn der Bezugspreis des Blattes niedrig gehalten würde (ich denke an $ 10 jährlich).

So sieht in ganz groben Umrissen der Plan augenblicklich aus, der natürlich der mannigfaltigsten Modifikationen fähig ist. Den Typ der Sache denke ich mir in weiter Annäherung an den D.V., aber mit entsprechender Anpassung an dortige Bedürfnisse.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich zu diesem Ideenkomplex möglicht umgehend durch billigstes Kabel äussern könnten, soweit Ihnen konkrete Antwort, insbesondere, aber nicht nur, in Bezug auf Punkt 3 möglich ist. Bis dieser Brief Sie erreicht, wird wahrscheinlich hinsichtlich der hiesigen Finanzierungsmöglichkeiten bereits etwas klarer zu sehen sein.

Mit herzlichsten Grüssen von uns beiden

Ihr

Kurt

Extract from Dr. Stolper's letter of April 22.

After speaking of various technical matters and mentioning that about $150,000 would be both necessary and sufficient in order to start a weekly of the same kind as the German Economist, he goes on to say: "I am concerned about three problems. First, the question of financing. I am just about to raise a great part of the money in Europe, and I am not without hope although this is in Europe still more difficult than in America. I have already promises for about one-third of the necessary sum. When I shall have got the second third, I think it very probable that in this case it will be very possible to raise the third third on the other side. The second question is with reference to the time which must elapse to prepare and to start everything. I estimate this, on the basis of my rather extensive publisher's experiences, at about one year. I know over there plenty of people, and think their number will increase quickly when I get there. Probably you know very many men in economic and scientific life who will be interested in a great political and economic weekly which does not as yet exist in America, and who will be ready to cooperate in it. The third question refers to the financing of this one year of transition. As it is not possible to do that out of the capital to be raised, I would like to earn the money mainly by lectures. My English will, without doubt, be perfected within three months as far as is necessary for the purpose."

Extract from Dr. Stolper's letter of April 22.

After speaking of various technical matters and mentioning that about $150,000 would be both necessary and sufficient in order to start a weekly of the same kind as the German Economist, he goes on to say: "I am concerned about three problems. First, the question of financing. I am just about to raise a great part of the money in Europe, and I am not without hope although this is in Europe still more difficult than in America. I have already promises for about one-third of the necessary sum. When I shall have got the second third, I think it very probable that in this case it will be very possible to raise the third third on the other side. The second question is with reference to the time which must elapse to prepare and to start everything. I estimate this, on the basis of my rather extensive publisher's experiences, at about one year. I know over there plenty of people, and think their number will increase quickly when I get there. Probably you know very many men in economic and scientific life who will be interested in a great political and economic weekly which does not as yet exist in America, and who will be ready to cooperate in it. The third question refers to the financing of this one year of transition. As it is not possible to do that out of the capital to be raised, I would like to earn the money mainly by lectures. My English will, without doubt, be perfected within three months as far as is necessary for the purpose."

Extract from Dr. Stolper's letter of April 22.

After speaking of various technical matters and mentioning that about $150,000 would be both necessary and sufficient in order to start a weekly of the same kind as the German Economist, he goes on to say: "I am concerned about three problems. First, the question of financing. I am just about to raise a great part of the money in Europe, and I am not without hope although this is in Europe still more difficult than in America. I have already promises for about one-third of the necessary sum. When I shall have got the second third, I think it very probable that in this case it will be very possible to raise the third third on the other side. The second question is with reference to the time which must elapse to prepare and to start everything. I estimate this, on the basis of my rather extensive publisher's experiences, at about one year. I know over there plenty of people, and think their number will increase quickly when I get there. Probably you know very many men in economic and scientific life who will be interested in a great political and economic weekly which does not as yet exist in America, and who will be ready to cooperate in it. The third question refers to the financing of this one year of transition. As it is not possible to do that out of the capital to be raised, I would like to earn the money mainly by lectures. My English will, without doubt, be perfected within three months as far as is necessary for the purpose."

Finally received!

UNIVERSITY OF MINNESOTA
SCHOOL OF BUSINESS ADMINISTRATION
MINNEAPOLIS

April 26, 1933

Professor Joseph Schumpeter
2 Scott Street
Cambridge, Massachusetts

My dear Professor Schumpeter:

With respect to your letter of April 19, I have also received letters from a good many of my friends in Germany who have recently lost their positions as a result of the Hitler Anti-Semitic program. I am turning your letter over to Professor Chapin who is the head of our Sociology Department, but I doubt very much if we shall have any positions here though Professor Chapin will know more definitely than I.

I have just been wondering if something could be done for the German scholars who have been discharged partly through American-Jewish organizations, partly through the foundations and partly through the universities. It just occurred to me that considerable funds might possibly be raised by volunteer subscriptions supplemented by the foundations and to a small extent by the universities (which, of course, are now hard pressed), creating special lectureships for a year which would unable these men at least to live and conduct a course of lectures in the various universities, possibly each individual being attached to two universities, one semester in each place. I have no notion whether or not anything of this sort is feasible, but I am taking it up with Mrs. Brin of this city who is the head of the national Jewish Women's organization and I am also writing to Dr. Stacy May and to Mr. Evans Clark of the Twentieth Century Fund. When I have heard from these sources, I shall write you again.

I have letters indicating that among those discharged are Lederer, Neisser, Marschak, Colm, Loewe, Nathan.

I am hoping to come to the next session of the Butler Commission and I trust that I shall see you then.

Very sincerely yours,

Alvin H. Hansen

Alvin H. H ansen
Professor of Economics

P.S. I am sending you shortly a reprint of my article on Keynes and Hayek.

FRANKFURTER GESELLSCHAFT
FÜR KONJUNKTURFORSCHUNG E.V.

WISSENSCHAFTLICHER LEITER:
DR. E. ALTSCHUL

FRANKFURT A. M., den 27. IV. 1933.
BÖRSENPLATZ
TELEFON HANSA 20361
Privatadresse: Bad Homburg,
Landgrafenstraße 34

Herrn
Professor Dr. J. Schumpeter,
Two Scott Street,
Cambridge, Mass. U.S.A.

Sehr verehrter Herr Professor!

Dr. Werner Fenchel, Assistent am Mathematischen Institut in Göttingen, bittet mich, ihn und Herrn Professor Otto Freiherr von Mering zur Aufnahme als Mitglied der „Econometric Society" zu empfehlen. Der Brief trägt einen empfehlenden Vermerk von Professor Neugebauer, dem Herausgeber des Zentralblattes für Mathematik, dessen gelegentlicher Mitarbeiter ich bin. Ich habe daher keinerlei Bedenken. Es liegt ja auch im Interesse der Sache, den Freundeskreis möglichst auszudehnen. Dr Fenchel schreibt mir, daß er auch Sie um eine Empfehlung ersucht hat. Ich erlaube mir, das Ihnen zu Ihrer Orientierung mitzuteilen.

Gleich vielen anderen Hochschullehrern bin ich dieser Tage beurlaubt worden. Daß ich nicht mehr unterrichten darf, trifft mich hart, denn ich war mit Leib und Seele Lehrer. In der Fakultät erfreue ich mich nach wie vor allgemeiner Sympathie. Die Beurlaubung erfolgt auf Grund des Arierparagraphen. Ich hatte bereits vor meiner Beurlaubung die Absicht, nach den Vereinigten Staaten zu gehen, um eine grössere Arbeit über den „Industriezyklus und die Agrarwirtschaft" zum Abschluß zu bringen. Ich habe die Herren W. C. Mitchell, Henry Schultz und Alvin H. Hansen davon unterrichtet und sie gebeten, für mich um eine fellowship nachzusuchen. Sehr verbunden wäre ich Ihnen, wenn auch Sie für mich bei den entscheidenden Stiftungen ein paar Worte einlegen wollten.- Die Gesellschaft für Konjunkturforschung ist ein privater Verein, der keine Mittel mehr hat, um mir irgendeine Möglichkeit zu geben, weiter wissenschaftlich zu arbeiten.

Die Übersetzung von Bowleys „Groundwork" ist bereits druckfertig. Dr. Bernardelli hat die schwierige Aufgabe glänzend gelöst. Das Buch sollte als Heft 1. einer neuen Reihe erscheinen. Mein Verleger berichtet aber über dauernden Rückgang im Absatz und will daher die Veröffentlichung des Buches bis zum Herbst hinausschieben.

Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie für mich irgendetwas tun könnten. Inzwischen verbleibe ich

mit den besten Empfehlungen

als Ihr sehr ergebener

Eugen Altschul

2 Scott Street
Cambridge, Massachusetts
2 May 1933

Professor Alvin H. Hansen
University of Minnesota
School of Business Administration
Minneapolis, Minnesota

My dear Professor Hansen:

Very many thanks for your kindness. I shall be greatly interested in the result of your generous efforts. There is now hope of getting up a Committee which will help at least in the most serious cases and even a comprehensive plan by Alvin Johnson. But whatever they may lead to it cannot be compared to an independent activity in such a desirable milieu as the University of Minnesota is. Yes, those you mention have all been dislodged, among them Marschak is of first class ability so that it is probably not too much to say that it would be desirable to get him even if he were quite comfortably lodged in Germany. Nearly as much can be said of Neisser but also the others are distinctly competent.

I am greatly looking forward to your article on Keynes and Hayek. Hoping to see you soon,

Very sincerely yours,

Joseph A. Schumpeter

STOLPER

BERLIN-DAHLEM,
SACHSALLEE 25

14. Mai 1933

dzt. Zürich

Herrn

Prof. Dr. Joseph S c h u m p e t e r

C a m b r i d g e Mass.

Lieber Freund!

Ich benütze einen zweitägigen Aufenthalt in Zürich den ich für eine Aussprache mit Somary brauche, um Ihnen ausführlicher und rückhaltloser, als es von Berlin aus möglich ist, zu schreiben. Unsere beiden letzten Briefe haben sich gekreuzt, und ich nehme an, dass das mit diesem nicht wieder der Fall sein wird.

Meine Situation stellt sich augenblicklich so dar: Der Volkswirt ist nach dem vierwöchigen Verbot seither, wie Sie wissen, regelmässig erschienen. Er hat sein Gesicht wie die ganze deutsche Presse, wesentlich verändert, enthält kein kritisches Wort mehr und darf vom Wesentlichen nicht reden. Das macht seine Herausgabe nicht nur geistig unerheblich und moralisch unwürdig, sondern auf die Dauer auch finanziell unmöglich, denn ich glaube nicht daran, dass auf die Dauer die Leute in Deutschland oder gar im Ausland jährlich RM 48 für eine Zeitschrift zahlen, die

weder die Anhänger noch die Gegner des Regimes befriedigen kann. Das vierwöchige Verbot und die gesamte politische und gesetzgeberische Entwicklung haben natürlich den Abonneten- wie den Inserentenstock des Blattes erschüttert. Das Blatt geben nicht nur die brotlos gewordenen jüdischen Anwälte und die sonstigen zahllosen Existenzen, deren berufliche Basis vernichtet ist, auf, sondern auch alle "gleichgeschalteten" Kommunen, Sparkassen, wirtschaftlichen Verbände, öffentlichen Bibliotheken usw., denen das Halten eines "Judenblattes" mindestens politisch bedenklich ist. Trotzdem wäre der Bestand des Volkswirt für die nächsten Monate finanziell nicht gefährdet, aber es ist ~~mir~~ kein Zweifel, dass demnächst nach dem Muster des Anwalts-, Schul- und Beamtengesetzes auch ein Pressgesetz kommt, das Leuten jüdischer Herkunft von journalistischen Berufen ausschliesst, und damit würde meine Tätigkeit sozusagen ihr "natürliches" Ende finden.

Ist mir auf diese Weise die Entscheidung abgenommen, so müsste ich sie mit Rücksicht auf die Jungens in gleicher Weise treffen. Das Leben in Deutschland ist nicht nur für Leute jüdischer Herkunft, sondern für unabhängige Menschen überhaupt unmöglich geworden. Wolfi macht jetzt in Bonn statt des Referendars den Dr.rer.pol. oder den Diplom-Volkswirt. Er hat, da er nicht zur Deutschen Studentenschaft zugelassen ist, eine "Ausländer"-Studentenkarte nehmen müssen. Spiethoff hat ihm übrigens einen reizenden

Brief geschrieben und ihn aufgefordert, in sein Seminar ei einzutreten. Ich nehme auch an, dass meine Beziehungen zu Haberler ihm nützlich sein werden. Aber mit dem Ende seine akademischen Studiums, also ~~im~~ nach Herbst, ist seine Tätigkeit in Deutschland abgeschnitten. Ich muss sehen, ihn so rasch wie möglich in die angelsächsische Welt zu bringen, und darauf bezog sich meine dringende Bitte an Sie, deren Erfüllung bis zum Herbst warten kann, aber wohl rechtzeitig vorbereitet sein muss. Der zweite, Ernstl, steht ein Jahr vor dem Abitur, dann ist auch seine Tätigkeit in Deutschland abgeschlossen. Max schliesslich könnte noch die Volkschule fertig machen, findet aber nächstes Jahr den Zutritt ins Gymnasium versperrt.

Ich muss also aus materiellen und persönlichen Gründen das Land so rasch wie möglich verlassen und bin entschlossen, unter allen Umständen am 30.Juni meine Tätigkeit beim Volkswirt einzustellen. Bis dahin konzentriere ich alle Bemühungen darauf, das Blatt zu verkaufen. Gewisse Möglichkeiten dazu scheinen sich anzudeuten, und ihre Verfolgung hat mich jetzt für zwei Tage nach Zürich geführt, da ein Teil der Verhandlungen durch Somary läuft. Gelingt mir der Verkauf, so bin ich für die nächsten Jahre ausser Sorge und die Grundlagen einer neuen Existenz sind gegeben. Man könnte dann alles weitere in Ruhe erledigen, da sämtliche Partner sich schon bereit erklärt haben, mir ihre Anteile zur Verfügung zu lassen, und meine

Gläubiger kaum drängen werden. Gelingt der Verkauf nicht, dann allerdings ist die Situation äusserst prekär. In beiden Fällen liegt aber die Komplikation vor, dass die Verfügung über Reichsmark noch nicht freizügig macht, solange es eine Devisenbewirtschaftung gibt. Und damit bin ich bei der Beantwortung der Fragen Ihres letzten Briefes.

1. Wir wollen erst im Herbst kommen, was Sie als günstiger bezeichnen, Die Sommermonate brauche ich zur Retablierung meiner einigermassen havarierten Nerven und zugleich zur Perfektionierung meiner englischen Sprache.

2. Ich habe die Ansicht, zunächst mit Toni allein zu kommen, um in Amerika freizügig zu sein. Die zwei Kleinsten würden wir nur mitnehmen, wenn wir die Möglichkeit hätten, sie bei Tonis Bruder in Milwaukee unterzubringen. Ernst wollen wir hier oder in Wien oder allenfalls in einem bescheidenen englischen College sein Gymnasium fertig machen lassen. Wenn Sie Wolfi nicht unterbringen können, was mir nach wie vor sehr am Herzen liegt, so verfolge ich für ihn die Möglichkeit, ihn einstweilen als Volontär und wissenschaftlichen Hilfsarbeiter bei Somary unterzubringen.

3. Ihre Anfrage bezüglich der finanziellen Umstände ist oben beantwortet. Ich könnte an sich die Markbeträge erübrigen, um ein, oder sogar zwei Jahre bescheiden in Amerika durchzukommen, wofern ich die Mark herausbringen kann. Es handelt sich also zunächst bei dem Zwang zu amerikanischen Einkünften um einen Zwang zu Dollar-Einkommen.

4. Zu Ihrer Frage, ob ich bestimmte Beziehungen habe, die zur Kooperation mobilisiert werden könnten: Es kennen mich in Amerika eine Menge von Leuten, die sich sicherlich für mich gerne einsetzen würden. Ich bitte Sie, sich vor allem mit Generalkonsul Kiep in New York in Verbindung zu setzen. Dieser ist zwar augenblicklich in Berlin, fährt aber Ende der kommenden Woche nach New York zurück, wird also Ende Mai dort eintreffen. Mit Kiep habe ich vorsichtig meine amerikanischen Pläne und auch Ihre Bemühungen besprochen. Er beurteilt die Chancen sowohl einer Vortragstournee für mich wie einer neuen amerikanischen Zeitschriftnach dem Volkswirt-Typ ausserordentlich optimistisch, und da er selbst jahrelang Reichspressechef war, versteht er recht viel von journalistischen Dingen. Ich bitte Sie aber, diese fernere Seite meiner Angelegenheit, den American Economist, mit ihm nicht zu erörtern, da diese Sache bis zu meinem Eintreffen in Amerika äusserst diskret behandelt werden muss. Dagegen will mich Kiep der Carnegie-Foundation für eine Vortrags-Tournee vorschlagen, wenn der für dieses Jahr eingeladene Brüning absagen sollte, was ich für wahrscheinlich halte, und was in den nächsten Tagen geklärt sein wird. Die Carnegie-Leute haben in den letzten Jahren bekanntlich auch Schacht, Curtius and such like

(aber auch!!!)

people gemanaged. Sie zahlen $ 200 für den Vortrag, und es handelt sich um mindestens 20 Vorträge über den ganzen Kontinent, was m r nicht nur einen einjährigen Aufenthalt finanzieren, sondern auch die Kenntnis von Land und Leuten über den ganzen Kontinent hin ermöglichen würde. Sollte das nicht klappen, so hält es Kiep sonst für leicht möglich auf andere Weise eine entsprechende Vortrags-Serie zusammen zu stellen. Nach wie vor wäre es mir natürlich am sympathischesten, für die ersten Monate einen Lehrauftrag für Harvard zu bekommen (im Sinn meines letzten Briefes).

Ausser mit Kiep bitte ich Sie, sich mit Shepard und Barbara Morgan von der Chase Bank in Verbindung zu setzen, die Sie glaube ich bei uns kennen gelernt haben, und mit denen ich befreundet bin und die sicher gegen mich sich als hilfsbereit erweisen werden. - Auch wäre vielleicht der Versuch möglich, für den Sommer 1934 eine Einladung nach Williamstown wieder zu arrangieren, die 1931 fehl gegangen ist. (Die Sache hätte freilich materiellen Wert nur dann, wenn die Leute den Kurs so bezahlten, als ob ich eigens aus Europa käme, also zu denselben Bedingungen, wie sie Beckerath offeriert würden, wenn er eine Frau hätte). - Wenn ich drüben bin, stehen mir zahllose andere Adressen zur Verfügung, die ich aber nicht gern vorher mobilisieren möchte.

Was meine sonstigen ~~Pläne~~ Möglichkeiten betrifft, so steht noch ein holländischer Plan in Erwägung, der aber noch zu

embryonal ist, als dass ich Ihnen heute darüber schreiben möchte.

Nun muss die arme Frau diesen Brief aus dem Stenogramm abklopfen, und deshalb will ich ihn nicht verlängern. Bitte teilen Sie uns mit, ob Sie in diesem Sommer nach Europa kommen oder nicht, weil sich die technischen Vorbereitungen alles weiteren je nach dem anders gestalten müssten. Dass ich Sie bitte, in Ihren Bemühungen nicht zu erlahmen und den Ernst der Situation nicht zu unterschätzen, ist sicher überflüssig. Nehmen Sie einstweilen mit unser beider herzlichsten Grüssen unseren ebenso herzlichen Dank für Ihre freundschaftliche Mühe entgegen.

Ihr

Peter

P.S. Kiep rechnet für zwei Personen Monatsbedarf ø 3-400$.
Ich möchte annehmen, dass das stimmt?
In Ihrer Antwort bitte ich Sie zur Sicherheit keinerlei politisches Wort anzubringen.

Bonn, am 7. 8. 33

Cura pii dis sunt, et qui coluere coluntur.
(Ovid. Met. Phil.&Baucis, letzter Vers.)

Meister der Ökonomie

es geht ein Gerücht um im Stillen:
Bald erscheinet Ihr hier, Tage nur trennen uns noch.

Quantitativ aber ist das Problem, das uns alle bedrücket,
Gerne wüßt mans genau, ob Ihr und wann Ihr denn kommt.

Zwar wissen vieles wir schon, nicht jedoch weiß man Gewisses,
Kommt er her, kommt er nicht her? fragen sich viele mit Bangen;

Die statt am Strande des Meers, statt in den Höhen der Berge
Harren im sonnigen Bonn, ob sich die Hoffnung erfüllt.

Siehe, nach Ulm rufts den einen, Feste zu feiern mit Freunden,
Andere hält noch gefangen das Kieler Weltwirtschaftsarchiv.

Und zum Geburtstag der Mutter ziehts den nächsten ins Weite,
Schon ist der Motor im Lauf, der andere führt in den Schwarzwald.

Aber noch darf er nicht laufen, noch gehts nicht nach Ulm zu den Freunden,
Noch ist die Mutter allein, und der Mann in Kiel wartet die Post ab.

Fernher eileten dann der Harkort, die Klaeb und der Wiebel,
Umgekehrt führ sonst der Lösch kommenden Montag davon.

Wolfgang aber, der Stolpert nächstens ins Dilp.Examen,
Harrt auf den Segen von Euch, als günstiges Omen des Weitern.

Schmitz auch, der dicke, der gute, fleucht nächster Tage von dannen,
Schmilzet er doch bei der Hitz buttergleich sichtlich dahin.

Die Wellen des Meeres hingegen erwarten den indischen Doktor,
Das Repetitorium Tisch fährt autosteuernd davon.

Darum, o Meister, erlös uns von des bangen Wartens Bedrängnis,
Schreib uns die Stund und den Tag, wann wir Dich dürfen erwarten,

Damit der Jünger aus Kiel her eile beflügelten Fußes
Und unsere Freundin aus Münster den frohen Moment nicht verfehle.

Daß die Mama nicht vergebens wart auf den säumigen Filius
Und alle Pläne zur Reise endlich gewinnen Gestaltung.

Tuet es also und bald, die Freunde bitten Euch herzlich.--
Ausgestreut habt Ihr die Saat, gießt sie, damit sie was wird!

August Lösch
Wolfgang Welzer
Klaire Fisch

Wir haben noch eine „geographische" Antwort zu entziehen.

Mein sehr verehrter Lehrer und Kollege !

Löw, Friedrich Wilhelmstr 11 / Gillingham

August Lösch

28.9.33

Lieber Herr Professor!

Ich benutze den letzten Tag, an dem ich unzensiert schreiben kann wie ich will. Zuerst – u. das ist noch freundlich – habe ich Ihnen für die fleissigen Exemplare zu danken, auf denen Kollegen Zeilen eine betrübliche Botschaft durchsprechen. Das aber, was wichtiger ist, hat mich Herr Böck gebeten, Ihnen von hier aus zu schreiben, was für ihn zu riskant wäre. Aber nachdem Wolfgang Wolger das inzwischen mündlich berichtet hat, ist mein Aufsatz eigentlich überflüssig geworden. Aber eines möchte ich doch nicht unterlassen Ihnen zu sagen; daß es für einen Lieft-Antisemitenzirkel mit

dennoch festen Grundsätzen u.
Anschauungen wie Boda fürsorg-
lich schwer ist, heute in Deutsch-
land zu leben ohne zu schweigen.
Seine leidenschaftlich gerechte Haltung
verträgt sich schlechtdings nicht
mit jenem Organ der Brüchlichkeit
u. der Mitläufer. Und für seine
Übersiedlung vom Amt der
Kultgel. Liegt ist jene Verzötzung
des Aussteigen u. des Völkischen
ein Gewinn u. wäre nes das.
Wenn Sie also irgendwann von
uns helfen können, dann bitte
ich Sie herzlich, tun Sie etwas
für Boda, u. für Singer, von dessen
Protesten Kenntnis, u. der stolzen
Art wie er trägt, ihnen Schlef-
ganz sicher auch berichtet hat.
Ich fürchte nur, daß Boda in Österreich
vom Regen in die Traufe kommt.

lich mit der gleichen Eindringlichkeit heute ich für mich selber bitten. Sondern bleibt uns dagegen nichts mir das unsere Dreschflegel zur Hölle. Ehre ist es für mich ein Fegefeuer, das nun bestehen soll u. muß heute. Ich habe wenigstens ein gutes Gewissen zum heute, u. die jüngende Tonge ist nur die, ob das uns mich hindert über sie zu gehen, unsentlich Dinge und oder bilderfreya u. vorübergehende.

Zuzugeben, daß es not tut, die Zügel straffer zu halten – aber es empört sich alles in mir gegen diese geschwätzige Gleichgültigkeit, die sozial alte Kultur einmal zertrümmert, die sozial neues u. noch Besseres schafft. Das ist alles so unpsychisch, so antisozialis-

tiff ist entmutigend u. wolk-
zerrissend. Ich habe es immer
bedauert, mich in mich an der
Universität ein „Intellektueller"
geworden zu sein, aber wie so
oft wie in dem Augenblick
wo ein Aufstand für das Recht
gegen die Anmaßung des bloßen
Wissens zum Ausdruck kommen
muß, aber einen Zimbolstoßen
Kit gehabt hätte. Und mein
Freiheitsdrang müßte in den
letzten Wochenhalb Jahren noch
- bis zum Ausschließen bei-
- wieder - überreizt worden
sein, wenn ich diese Morgenual-
tzgänge des Lebens ruhig hin-
nehmen könte. Sozusagen
ordnung muß sein, ja, aber
nun soll die Aufhängung
vom Polizeidiener nicht
gleich zur Wertbarkeit
erhoben. Ich weigere mich
als Kiddrettsper in als Protestant.

und durch — ich spüre einen
tiefen Riß in dem Herzen,
das sich durchsetzt; es ist er-
greifend, immerhin begann wieder
Hoffnung aufzutauchen; u. selbst an
den Minoritäten macht trotz
allem eine gesündere Luft.
Ich benutze Urlaub um ein
„totales Nein“! Daß es nicht
nur Schatten, sondern auch
Licht, mangelt mir eine gleich klare
aufgeg. Haltung zu spüren.
Es muß sein, daß mich ein 3. Mal
kein günstiger Stern mehr vom
Einsperren schützt, obwohl es gegen
das Kriegsende wäre, aber den
geistigen Kampf scheue ich nicht,
u. es verwöhnte mich nur zum
Atmosphären und dem Sand zu
treiben. Aber Drinnen ist auch
die alte Unruhe, u. mein Wär-
megen auch Unabhängigkeit
ist nicht kleiner geworden.

jaehrigen Verlaengerung mit Unterbrechung hingewiesen. Die endgueltige

Ich bin jetzt noch nirgends Stipendiat
fassen u. ich will nicht wieder
bestimmt sehr damit herausrücken,
über die Probleme mir vorher klar
zu werden. Und vor dem
Lonsprungen dieser Haltung
Sonika ich fast manchmal zurück
Das ja.

Nun offen u. konkret zu werden:
Geistesleben lässt mir mehr Freiheit
als Medizin, u. mein Wunsch
Thema: Bevölkerungsbewegung
u. Konjunktur, ist mit mir
zusammen. Aber so dumm
ich dafür bin – mich die Dinge
wird mich nur dieses wirtschaftl.
Problem wollen knoten helfen können
Ich bin zu lange in Berl, u. es
drängt mich zu sehr nach wirk-
licher Arbeit. Es war vor allem
wohl die politische Konzeption,

die mich nicht in dem Kreis dazu bringen lässt, wie wir drinnen denken. Bis zum Autoritätsunfug Handel bin ich gar nicht erst vorgedrungen, sondern schon bei Handelsproblemen hängen geblieben. Zurzeit kann dabei – sowieso vorbehaltlos! – herauskommen, dass die Ehrenpflichten Kreise in der überlieferten Form nicht stimmen, dass sie nicht notwendig sondern nur, neben anderen, möglige, gängigen ästhetischen Verteilung sind, dass sie also eigentlich von Ehrenverpflichtet ist. Nur als möglig benutzen werden. Vielleicht darf ich Ihnen später, was alles besser durchdacht ist, mehr davon schreiben. Zunächst wollte ich ja mit dieser Arbeit nur ganz andere Dinge fragen, schon seit Jahren, nur Dinge, die heute ein bisschen zeitgemäßer sind.

jaehrigen Verlaengerung mit Unterbrechung hingewiesen. Die endgueltige

Ich hatte die Absicht, mich für nächsten Herbst um ein Habilitationsstipendium zu bewerben, und Prof. Kratzsch hätte das unterstützt (während er mich im Frühjahr bestimmt hat, noch ein Jahr damit zu warten), aber wie Wolfgang mir sagte, werden nun deutsche keine Stipendien mehr vergeben. Er sagte mir aber noch vorgestern, daß Sie vielleicht etwas für mich tun könnten u. ich würde Ihnen dafür sehr dankbar. Aber wenn Sie Möglichkeiten sehen, bitte nehmen Sie sich zuerst um die andern Dinge an. Ich muß nicht wie sie jetzt u. um jeden Preis ins Ausland.

Haben Sie Entschuldigung mit diesem umständlichen Brief, aber es ist spät u. ich bin müde.

Und nehmen Sie sehr herzliche Grüße, lieber Herr Professor, von Ihrem stets ergebenen

August Lösch

Sie mit dem Empfangsschein August Lösch

Wuppertal-Elberfeld, 24.Oktober 1933

Verehrter Herr Professor,

Ihre freundliche Erkundigung nach mir bei meinem Freunde Lösch gibt mir den Mut, mich an Sie zu wenden. Bisher fürchtete ich, aufdringlich zu scheinen, da ich doch damals noch nicht so recht zur "alten Garde" gehörte. Wenn ich von mir berichten darf: ich habe seitdem ein schönes Diplomexamen geschafft, bin dann auf Veranlassung von Herrn Professor Spiethoff in Bonn geblieben, und von ihm mit Spezialaufgaben, besonders auf dem Gebiete des Wohnungswesens, beschäftigt worden. Eine Arbeit:"Der öffentliche Wohnungsbau in Deutschland 1919-1931 als Kapitalfehlleitung" würde ich, wenn Sie sie kennenzulernen wünschen, einzuschicken mir erlauben. Ich glaube, die Auskunft, die Sie bei Herrn Professor Spiethoff, der mich sehr gut kennt, über mich einholen könnten, würde Sie befriedigen.

Ich kann nicht in Deutschland bleiben, weil ich Jude bin. Wie ich es seelisch hier nicht länger aushalte (meine Gesinnung bleibt darum doch deutsch), so bestehen hier auch materiell für mich keine Aussichten. Ich bin aber in der Lage unbedingter Angewiesenheit auf Verdienst. Mein Vater sitzt -ein 60jähriger Arzt -aus pseudokriminellen Gründen seit länger als drei Monaten in Haft, und auf jeden Fall wird er an die Ausübung seiner Praxis nicht wieder denken können. Zudem bin ich verlobt.

Habe ich nun, verehrter Herr Professor, drüben eine Chance? Dass ich mich, wenn sich eine Chance welche auch immer böte, ganz einsetzen würde, brauche ich nach allem nicht erst zu versichern. Und nehmen Sie mir die Bitte nicht übel, Herr Professor, mich auf Ihre Antwort nicht warten zu las-

sen, denn ich bin noch in engerer Wahl bei einer Stelle in Istanbul (An der dortigen Universität lehrt übrigens jetzt auch Neumark und Kessler-Leipzig) (Die glücklichen Grossen!). Natürlich würde ich eine meiner Vorbildung entsprechende Stellung bei weitem vorziehen.

In Verehrung und Dankbarkeit

H. W. Singer

A n s c h r i f t : Hans Wolfgang Singer
Diplomvolkswirt
Wuppertal-Elberfeld
Weststrasse 6

beantw. 8/11

Faculty of Economics,
Tokyo Imperial University,
TOKYO, JAPAN.

Tokyo, March 9. *,1934 .*

Professor Joseph A. Schumpeter
2 Scott St., Cambridge, Mass.,
U. S. A.,

Answ 7/V 34

Dear Professor,

Permit me to take liberty of writing this letter to you.

My assistants, Messrs, T. Yasui & K. Kimura, are very enthusiastic students in the field of theoretical economics, whose promising future has been gradually well recognized by those who have interest in the field, and, I should like to add here, by my colleagues, Prof. M. Araki and Prof. S. Tobata. Since the graduation from the Tokyo Imperial University several years ago, they have been continuing sincere study of economics and have done several theoretical works. Unusual has been the case in this country up to the present, those two students have begun their happy start with the intensive study of your famous work on "Das Wesen und der Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie". The scientific exactness of the method and the convincing persuasiveness of the contents filling the entire pages of the Book have, to my sincere belief, given them not only the precious knowledge of economic theories, but also have fostered in their mind (heart) the first and foundamental condition of all scientific researches; the mental readiness to find intellectual romance in the science itself.

They came to me hoping that they will translate the Book into our language. Because of the absolute scarcity, most young Japanese students are not accessible to the Book, I agree with their sincere intention.

May I ask you to pay your kind consideration to the matter and give them, through myself, the permission of the translation and of the publication, both of which will be done under my strict supervision?

Always calling to my mind of the day of your visit to our University, I remain, Dear Sir, most sincerely yours.

Eijiro Kawai

(Dr. Eijiro Kawai, Professor in the Department of Economics, Tokyo Imperial University, Hongo, Tokyo, Japan.)

McGRAW-HILL BOOK COMPANY·INC.

McGRAW-HILL BOOK COMPANY·INC.

JAMES H. McGRAW
CHAIRMAN OF THE BOARD

MARTIN M. FOSS
PRESIDENT

JAMES S. THOMPSON
VICE PRESIDENT

McGRAW-HILL BUILDING
330 WEST 42nd STREET
NEW YORK, N.Y.

CURTIS W. McGRAW
SECRETARY AND TREASURER

WILLIAM E. VENTZ
ASSISTANT TREASURER

CABLE ADDRESS
"McGRAW" NEW YORK

LONDON
ALDWYCH HOUSE, W.C.2

May 23, 1934

Professor Luigi Einaudi
La Riforma Sociale
Via Lamarmora, 60
Torino, ITALY

Dear Professor Einaudi:-

Professor Schumpeter has sent me your letter of April 16th requesting permission to translate and publish ECONOMICS OF THE RECOVERY PROGRAM in Italy.

We are glad to give you permission to make the translation and to publish it without payment to us as publishers. Professor Schumpeter and his associates are glad to waive any financial rights they may have.

I note that you will send complimentary copies of the translation to the authors. I shall be grateful if you will send me one copy for our library.

We are delighted to cooperate with you in this way and we shall look forward with interest to seeing the translation.

Very truly yours,

McGRAW-HILL BOOK COMPANY, Inc.

Hugh J. Kelly

HJK:CDM

2 Scott Street,
Cambridge, Massachusetts,
October 15, 1934.

International Institute of Education,
2 West 45th Street,
New York City.

Attention Assistant Director Morrow

My dear Mr. Morrow:

Enclosed please find two statements of the cases of Professor Schulz and Dr. Zassenhaus, which I ought to have sent in sooner. But the many avocations incident to the beginning of the academic year prevented me from doing so.

Perhaps I may remind you that these two cases merit, although for different reasons, special consideration. In the one case we have the sad predicament of a scientist who, in his line, is the first man in Germany, and who could probably do a lot to stimulate and perhaps to reform fundamentally American work in his field, although of course it is true that owing to the fact that American law is not based upon Roman law, American schools of law will not be interested in him, and therefore he has to be looked upon from the standpoint of the classic philologists and ancient historians. The other case is in its way not less sad. Here is a man of exceptional ability, whose talent will unavoidably be deprived of fruition even if he, being left in Germany, should finally get over his conscientious scruples and thereby qualify for some teaching post.

I ought to add that in both cases a comparatively small help would accomplish a great deal, for Schulz could then look around in the country for himself and at any rate enjoy the freedom of American scientific life for a time. And as for Zassenhaus, all that would be required for the time being would be a sum making it possible for him to prosecute his studies in this country for say six to nine months.

Hoping to welcome you here in Harvard before long,

Sincerely yours,

Joseph A. Schumpeter.

REPORT ON DR. HERBERT ZASSENHAUS' APPLICATION
FOR A HOLTZER FELLOWSHIP

Applicant is about twenty-five years of age. He was born at Schwelm in Westphalia, Germany, and comes from a family of small manufacturers. While not absolutely penniless, he is unable to devote himself to the studies he is passionately fond of without outside help. Having studied after the German fashion at two other universities, he came to Bonn in 1929, where he greatly distinguished himself both as an undergraduate and after having passed with honors the examination which is roughly equivalent to our B.A. (his examination essay was fit for publication), in his graduate work. We used to look upon him not only as one of the best students we had ever had, but also as a growing ~~man~~ mind of great promise, an opinion which I am sure would be borne out by all his teachers, notably by Professors Spiethoff and Von Beckerath (whose address for the moment is 28 School Street, Brunswick, Maine) of Bonn. When the present writer left Bonn, applicant went to Frankfort to work under Professor Pribram (now at the Brookings Institution, Washington) and after the change of atmosphere incident to political developments in Germany, to Berne, Switzerland, where he took his Ph.D. with Professor Amonn, who would certainly also testify to Zassenhaus' unusual ability. Considering the limited possibilities at his command, it is truly admirable how rapidly he acquired a competence in economics which would do credit to many an older man. He seems eminently fitted, in fact meant by nature, for a

life of research and teaching, and both in natural talent and acquirements he is head and shoulders above average. But for his further development work in the Anglo-American sphere is essential. At present he is at the London School of Economics where he seems to have made the best possible impression. It may be added that besides his professional qualifications he has a wide and varied knowledge of some other subjects, being especially well grounded and interested in philosophy.

His thesis is in the theory of economics and deals with the theory of Cost and Supply. The subject has been much to the fore in the discussion of the last ten years, in the course of which it has been entirely overhauled. It was therefore not quite easy to make an original contribution, besides Zassenhaus worked under the most unfavorable circumstances and sometimes with advisers of doubtful competence. Conditions at Berne were such that even current literature was not completely available. And there was no group within which stimulating discussion would have been possible. In spite of all this, the thesis as it stands is a very good performance and will certainly when published rank among the major contributions to the subject.

Zassenhaus has also published two papers, the one on the theory of Planning and the other on the incidence of the German house-tax, and a number of competent reviews. Hence he seems to fulfill to an unusual degree all the requirements for the granting of a Fellowship, so that his application may unreservedly be recommended to the favorable consideration of the Committee.

DR. HERBERT ZASSENHAUS

About 24. Born at Schwelm in Westphalen. Family of small manufacturers. Not absolutely penniless, but unable to devote himself to the studies he is passionately fond of without outside help. Came to Bonn about 1929, after having, after the German fashion, studied at two other universities, full of the philosophy of Leonard Nelson (Gottingen) and interested only in the "purest" of "pure" theory. Rapidly acquired his economics, and shone greatly at his final examination, writing an essay fit for publication. When I left Bonn, he went to Frankfort, but after the change of atmosphere incident to the recent political developments in Germany, he wished to get out. So I recommended him to Berne, Switzerland, where he took his Ph.D. with Prof. Amonn, who I am sure would bear out my estimate of Zassenhaus's ability. I have just read his thesis, on the Theory of Cost, which, considering the limited possibilities of Berne and the absence of any outside inspiration, I believe to be an outstanding performance.

He is eminently fit, in fact meant by nature, for a life of research and teaching, and both in natural talent and acquirements, head and shoulders above average. But for his further development work in the Anglo-American sphere is essential. I could do a lot with him if I had him here for an academic year. But not being a Jew or a Socialist, no help has been forthcoming for him, in spite of my efforts, while on the other hand it is not likely that the German Committee will recommend him for a Rockefeller fellowship. Nevertheless, he even fulfills the requirement of a chance of employment at home, unless one makes this requirement to

Dr. Zassenhaus -

to mean membership of the National-Socialist party. Here, then, is a case, typical, on the one hand, of fulfillment of all requirements for the granting of a fellowship, yet abnormal under the present conditions in Germany. It would be a pity to allow such a talent to go to waste.

I therefore beg to submit the case to the consideration of the officers of the Foundation.

Joseph A. Schumpeter.

THE ROCKEFELLER FOUNDATION
NEW YORK

THE SOCIAL SCIENCES
EDMUND E. DAY, DIRECTOR
TRACY B. KITTREDGE, ASSISTANT DIRECTOR

EUROPEAN OFFICE
20, RUE DE LA BAUME
PARIS (8e), FRANCE
CABLE ADDRESS : ROCKFOUND, PARIS
TELEPHONE : ÉLYSÉES 92-08
ÉLYSÉES 92-09

Paris, November 7, 1934.

Professor Joseph A. Schumpeter,
2 Scott Street,
Cambridge, Mass.

Dear Professor Schumpeter:

I wish to thank you for your letter of October 8th, in which you have been good enough to bring to my attention two young economists in Europe whom you feel might be considered for fellowship appointments.

I met Dr. Zassenhaus in London last month. I fully understand the rather difficult situation in which he finds himself. Under normal circumstances he might no doubt have been considered for a fellowship appointment from Germany in the course of the next two or three years. He is still rather young for one of our ordinary fellowship appointments. I was obliged to discourage him from putting in an immediate application.

I am sure that you realize that under present circumstances we are not able to give favorable consideration to fellowship applications from candidates who are not sure of their future careers and who have no immediate prospect of a position which would enable them to continue their research activities after the end of the fellowship. I formed a very favorable impression of Dr. Zassenhaus personally, and therefore regret that under the circumstances there seems no possibility at the present time of giving consideration to his case under our fellowship program. Should he finally decide to return to Germany and comply with the requirements for appointment to a post as Assistant and for the Habilitation as Dozent, we would no doubt be able to consider his case later. If on the other hand he decides to remain outside Germany I do not see that we can do anything for him, unless and until he were able to obtain assurances of a possible appointment abroad.

./.

I was also interested in what you had to say concerning Dr. Stojan Bicanski. I am expecting to visit Jugoslavia in the early months of 1935 and will be glad at that time to meet him in Belgrade and to discuss with him and with the university authorities in Jugoslavia a possible fellowship application from him. If you are in correspondence with Dr. Bicanski you might therefore suggest that he write me directly so that I may arrange later to see him.

I remain

Sincerely yours,

Tracy B. Kittredge

TBK.SR

J.G.Lautner

Zürich 6, Hadlaubstrasse 96

26 Juli 1979

Berkeley, 22.September 35

Lieber Herr Professor -

Gehe ich fehl in der Annahme, dass Sie laengst wieder aus dem europaeischen Hoellenpfuhl auf die Insel der Seligen zureuckgekehrt sind ? Mit jenem heimlichen Bedauern vielleicht, mit dem ich jedenfalls die Schatten der Diktatorendaemmerung heraufsteigen sehe. Und waer haette nicht Stimmungen, wo er die brave Gesellschaft der Himmlischen drangaebe fuer die unterhaltsamere der Verdammten ? Von der ganzen Stufenleiter der Aussichten ist mir die lustige Kumpanei im Fegfeuer eigentlich fast immer am attraktivsten erschienen.

Fuerchten Sie nicht, dass dies die vorsichtige Einleitung zu irgend einer suendigen Bitte sein soll. Ich fuehle mich wunschlos wohl, ja fast sauwohl, habe maechtig viel gesehen, die Wissenschaft um einige huebsche Zeichnungen erweitert, und hoffe, mich im kommenden boom um ein Weniges emporzuspekulieren.

Die Verlaengerung des Stipendiums ist noch in der Schwebe. Mr.May machte mir gar keine Hoffnung, das deutsche Komitee habe es grundsaetzlich im Voraus abgelehnt. Drauf schrieb ich nach Berlin, ein halbes Jahr sollte ich mindestens haben, sonst sei meine ganze Arbeit fuer die Katz. Und ein solides Ergebnis sei unter einem weiteren Jahr nicht zu liefern. Im letzteren Fall sei ich bereit, "zwecks Aufrechterhaltung des Kontakts mit der Heimat" fuer ein paar Monate auf eigene Kosten Zurueckzufahren (das haette den Vorteil, dass ich mich in Bonn mit der Bevoelkerungsarbeit habilitieren koennte, bevor das dortige Institut aufgeloest wird). Jetzt erhielt ich von Fehling einen Brief, das deutsche Komitee habe eine 4monatliche Verlaengerung

L - 1930's
Box 6 Folder 12

warm empfohlen, und er habe die Pariser auf die Alternative der einjaehrigen Verlaengerung mit Unterbrechung hingewiesen. Die endgueltige Entscheidung werde wohl fuer alle deutschen Fellows aehnlich fallen, und dann das deutsche Komitee aufgeloest.

Mit dem mathematischen Kram hoffe ich hier vollends zu Ende zu kommen , sodass ich imOktober in Minnesota wieder oekonomisch arbeiten kann. Wenn ich Verlaengerung bekomme, halte ich auch in Chicago, sodass es wohl auf Weihnachten geht, ehe ich wieder nach Cambridge komme. Bei den Oekonometrikern soll ich um diese Zeit ein Referat halten, aber ich weiss noch nicht recht, ueber Halbfertiges zu reden macht mir keinen Spass. Durch das mathematische Ausfeilen geht meine Arbeit etwas langsamer voran, aber ich habe doch einige huebsche neue Pointen, die sich immer besser in ein System fuegen.

In Colorado Springs war es besonders nett und in den ganzen fuenf Wochen verging buchstaeblich kein Tag ohne Einladung. Wie oft sassen wir oben in den Bergen in einer Hoehle und brieten unter Cowboy-songs oder erbaulichen Gespraechen ueber den Nutzen der Mathematik fuer das Menschengeschlecht bluttriefende Fleischstuecke im Feuer. Aber auch sonst ! Ich war bei einem serioesen Versuch mit Tischruecken und hing an einem dubiosen Strick im Grand Canyon, in San Diego machte ich einen hoechst buergerlichen Fallschirmversuch und in Hollywood fand ich mich ploetzlich von Reportern umringt. Auch bilde ich mir ein, Gold gefunden zu haben (aber es ging nicht recht aus dem Felsen heraus, und der war zum Mitnehmen zu gross) und kam mit drei cents in der Tasche schliesslich nach Berkeley. Hier traf ich wieder einige Bonner Bekannte und ich wundere mich allmaehlich, wer denn nun eigentlich die deutschen Universitaeten bevoelkert.

Bitte gruessen Sie besonders Professor Taussig vielmals von mir, und nehmen Sie selbst herzliche Gruesse von Ihrem

August Lösch

Wollen Sie mir den Durchschlagpapierstoß von mir grüßen.

GRAND HÔTEL
„TERMINUS"
108, RUE St LAZARE - PARIS

TÉLÉPHONE :
EUROPE 36 80
" " 36 81
" " 36 82
" " 36 83
INTER EUROPE 93
ADRESSE TÉLÉGR.
TERMINUS 118 PARIS

SOCIÉTÉ ANONYME DE
L'HÔTEL TERMINUS
CAPITAL 7.000.000
DE FRANCS,

R.C. SEINE 217.602

17. Dez

Lieber Herr Prof,

morgen also kommt
der Sprung ins kalte
Wasser!

Nur morgen Tage
Arrest, aber soviel
Schönheit! deshalb will
ich mag. Es ist besser,
man springt mitzu-

den 20. rein (mit Dritte.) ab.
Herzgrüße! Ihr Lösch

nehmen, die in einem
treibt, neb nützli-
kosten ist damit nützlichen.

Aber noch deshalb
möchte ich auch nolland
über die Grenze, um
für noffen mir es mit
der Handbgolizei dann
bin. Hier treibt sog
ein dritter Grund fort,
der einen geistesbeh der
frunzoell rüffen
möchte. Lirinez, der
vor einer Woche durch
kam, wofürchten sie

geistig mitzuführen,
bei mir gingen sie
nicht mehr Geld.

Bei Bellows Morgen-
auch mir ich Ihnen
für m. Bücher die Er-
fahrungen d. Morgen's
vom National Büro of
Ec. R. mitteilen: es
entspricht bis dorthin Wert-
zuwachs 7 M für den
$, aber bei der Neuord-
nung in Deutschland zieht
ihm Ignatz ganz wieder
55% ab, sodaß mir knapp
3.50 M pro $ bleiben.

Meine Abfahrten
scheinen mir recht schlecht
zu sein. Ich wollte
natürlich beiliebe nicht
abfahren, lebte aber
immer heißt ü. Hoff
von einer definitive Hope,
daß ich wiederkäme.
Auch mit Dittrichs scheint
es zu klappen, nur daß
es offenbar annimmt, ich
würde mich schon bald
wieder auf Reisen soll.

Trotzdem tut ich eben.
Es scheint schon zu dauern,
daß es im Frühjahr wieder
auf Reisen soll.

Die 2. Aufsicht geht von der
Herzliche Weihnachtsb

Meinen Aufsatz
scheint mir recht schlecht
zu sein. Ich wollte
natürlich beileibe nichts
aufgeben, lobte aber
meine Arbeit u. sprach
von einer sicheren Hoffnung,
daß ich moralisch.
Auch mit Dittrich scheint
es zu klappen, nur daß
er offenbar annimmt, ich
würde mich schon bald
wieder mal bei ihm sehen.

Trotzdem traf ich eben.
Es scheint ihn zu drücken,
daß er im Frühjahr wieder
nach Wien soll.

GRAND HÔTEL
„TERMINUS"
108, RUE St LAZARE PARIS

TÉLÉPHONE
EUROPE 36 80
" " 36 81
" " 36 82
" " 36 83
INTER EUROPE 93
ADRESSE TÉLÉGR.
TERMINUS 118 PARIS

SOCIÉTÉ ANONYME DE
L'HÔTEL TERMINUS
CAPITAL 7.000.000
DE FRANCS
R.C. SEINE 217.602

17. Dez

Lieber Herr Prof,

morgen also kommt
der Sprung ins kalte
Wasser!

Nur manche Tage
Urlaub, aber soviel
Schönheit! deshalb will
ich mag. es oft besser,
eine Schulpflicht mitzu-

Die 2. Unterrichtsstunde geht von den 20. Sem (mit Dritttl.) ab.
Herzliche Weihnachtsgrüße! Ihr Lösch

#2

Stuttgart

19. 12.

Lieber Herr Prof,
wohlig wieder Schlafen
u. Schlafzimmer u.
Arbeitszimmer u.
ein riesiges Wirtsh-
haus! Herz voll Dank
allerb. wird wr.

Herzlich
Ihr Lösch

ECHTE FOTOGRAFIE

Nr. 1112. Paul Hommel, Verlag, Stuttgart

Professor
J. Schumpeter
2 Scott street
Cambridge
(Mass.)
USA

Schillerplatz mit Wochenmarkt

Hommel

Der Fall Lösch

So schickt eine Karte ~~von~~ um den 20. 12. (~~kurz~~ direkt vor dem Grenzübertritt.), ~~von~~ um den 25. 12. (direkt nach dem Grenzübertritt) u. nun 1. 1. (nachdem er sich herausgestellt hat, daß er wieder da ist.)

Es bedeuten hingeschlängelt an

der jüngere Wolger : Southern Pacific Verbrecher
" ältere " : deutsche Bundes Verbrecher
Wolgers Kinder : die Zirkusleute der deutschen Bundes Verbrecher.
bekannt: es gefällt mir halt gar nicht in deutschl.
Sie : ich muß raus

Falls Ihnen jemand anders schreibt, daß es mir nicht gut gehe, heißt das, daß Sie mich eingesperrt haben.

Im Fall meines Todes das Geld bitte senden an
Frau Rita Lösch, Heidenheim (Württ.)
Eichenstr 7

#3

Heidenheim

1. Jan. 36

Glückauf!

Hr Lösch

op. 1 mit Widmung
op 2 von Druck

Peppler Verlag

Professor

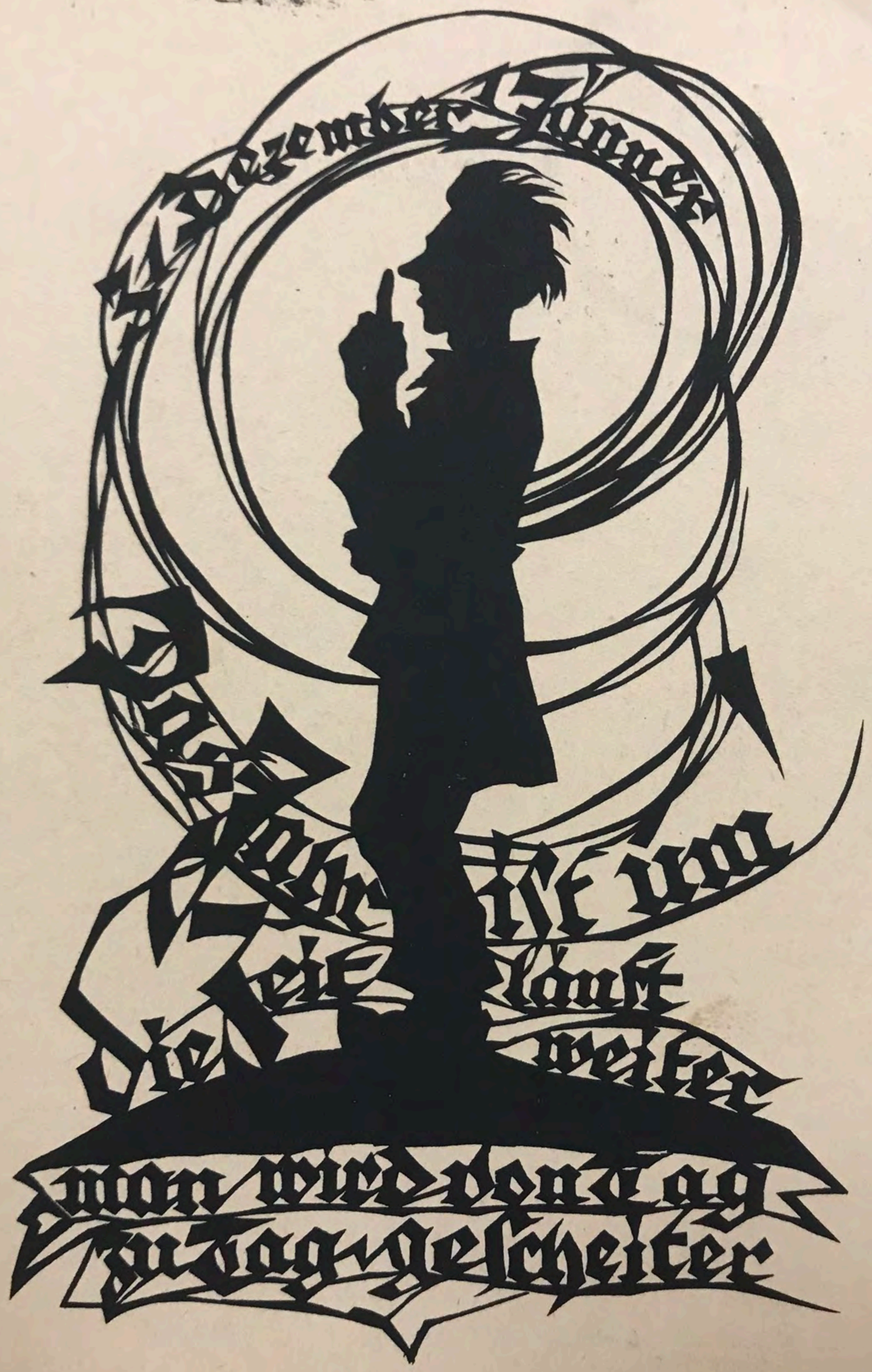
J. A. Schumpeter

2 Scott str.

Cambridge

(Mass)

USA


Dezember Jammer
Die Zeit läuft weiter
man wird dann zu Tag gescheiter
Georg Mieske

Heidrichsheim (Württ.)

Bolzano -- Via dei Carrettai. 25.3.36

Lieber Herr Prof.,
Eitnerdz schreibt mir
daß die Truppe in
New York noch im
April spielen. Unser
Befinden sind die Gutten
gut. Und bald er-
scheint nun nu
Opern. Die Habilitation
steht an uns.
Herzlichst Grüße! Ho L.

Deine Stimme
dem
Führer!

Ferrari S. a g. r. l. Bolzano
Riproduzione vietata.

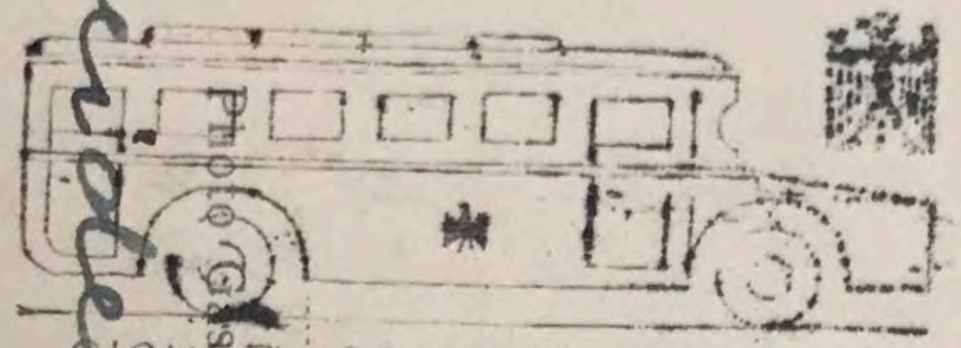
Herrn
Prof. Schumpeter
Cambridge/Mass
2 Scott str.
USA

VINI

St. Wolfgang, am Wolfgangsee
(Salzkammergut)

Liebster Herr Kollegium (Wien)
Anbei 1 Mark 36
Entschuldigung, ich
bitte Sie, Herrn Kapenzer-
Ihnen mitzuteilen, dass
Ich bin immer noch
Ihnen sehr dankbar
für Ihre Mühe
legenheit. Gr. Grüsse
Ich bin nur ein
mich für Ihre
bitten, Ihr
Ihnen mitzu-
Kollegium. Ich

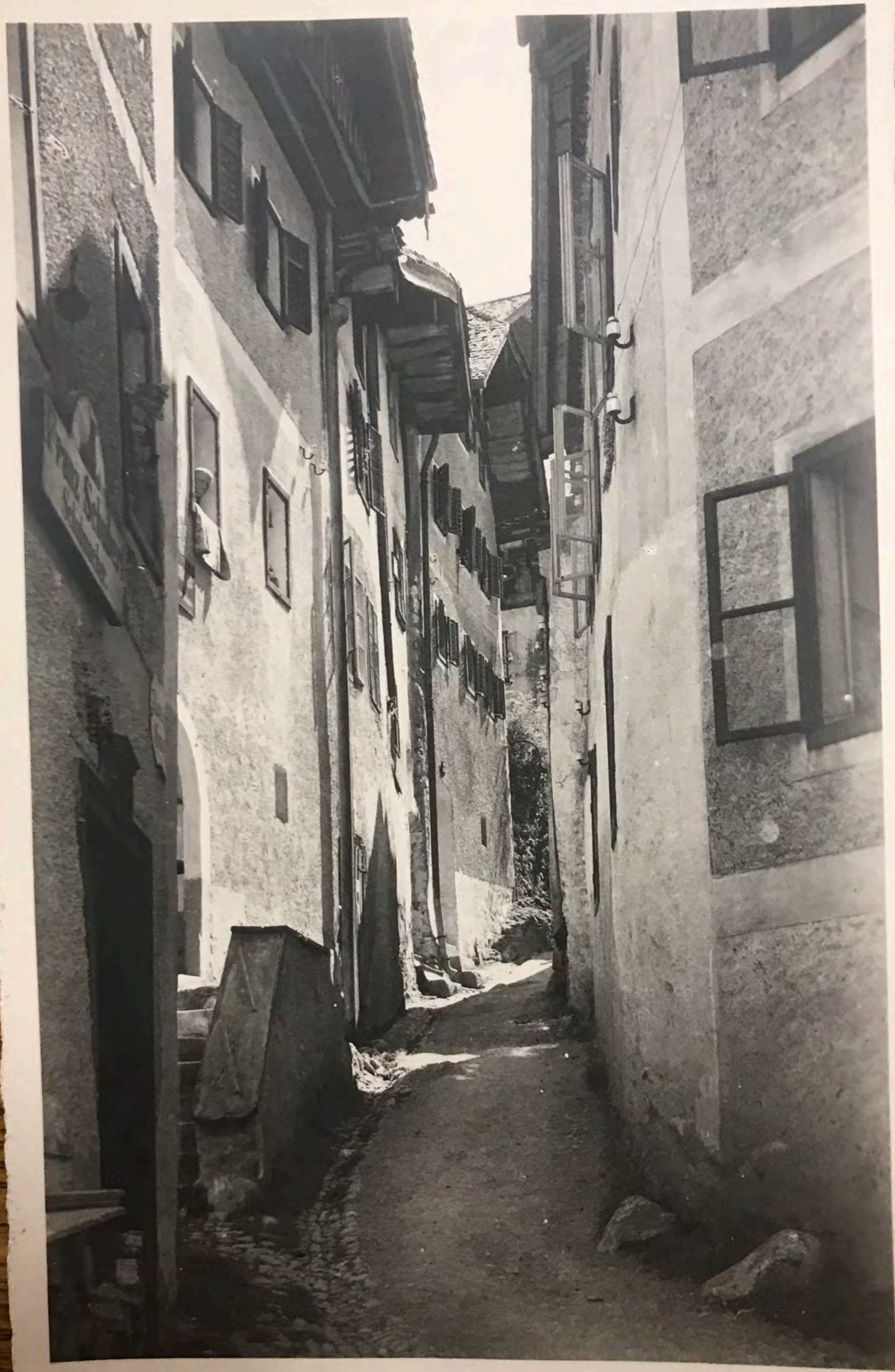
BENUTZT DIE KRAFTPOST

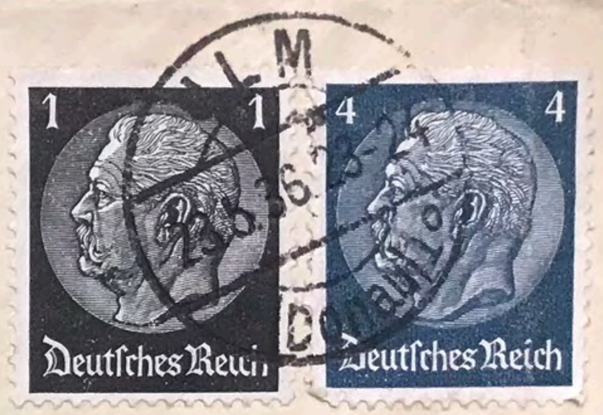


SICHER · SCHNELL · BEQUEM

Photo Gaisberger, St. Wolfgang (Salzkammergut)

Herrn
Prof. Schumpeter
Cambridge Mass.
2 Scott street
USA.





Herrn

Professor Schumpeter

Cambridge (Mass)

2 Scottstr.

USA

A. Lösch, c/o The Rockefeller
Foundation 49 West 49 St.
New York City

Hildesheim, 21.
10.
36

Lieber Herr Professor
wie Ihr sehen wird
wohl! Am 6. Nov.
kommt ich nu (Pres.
Harding), u. hoffe drü,
mit dem Mag uns
Washington DC wenig-
stens 8-14 Tage in Cambr.
ü. Weihnachten zu können
Herzlich Grüße! Ihr Lösch

Professor
A. Schumpeter
2 Scott Street
Cambridge
Mass
USA

Schloß mit Rittergasse Quedlinburg

WÄHRUNGS-INSTITUT
an der Handels-Hochschule Berlin

Der Direktor
Dr. Carl Krämer.

Dr.Kr./H.

Berlin C 2, den 6. Februar 1937.
Spandauer Straße 42
E 1 Berolina 5211

Herrn
Prof.Dr.Joseph Schumpeter,
2, Scott Street,
Cambridge (Mass.)
U.S.A.

Sehr verehrter Herr Professor,

ein Bekannter machte mich auf Ihre Besprechung des neuen Werkes von Keynes in der Zeitschrift der American Statistical Association aufmerksam. Ich las sie vor wenigen Tagen und war sehr beeindruckt von der Schärfe Ihres Urteils. Seit jenen Zeiten, als ich, unter der Anleitung von Prof. Singer in Hamburg, die ersten Aufsätze von Keynes für den "Wirtschaftsdienst" übersetzte, verfolge ich fast alles, was mir an Äusserungen dieses Mannes zugänglich ist; sie wurden schliesslich zu einem fast unentbehrlichen Rüstzeug. Kurz nach der Übersetzung des "Treatise", die mich wie kaum eine andere berufliche Arbeit bis zum letzten Federstrich gefesselt hat, lernte ich ihn in Hamburg gelegentlich eines Vortrags persönlich kennen. Seit 1932 konnte ich dann hier in Berlin verfolgen, wie Keynes rasch zu einem der meistgelesenen, jedenfalls meistzitierten Nationalökonomen wurde; ich möchte sagen, es entstand hier eine ziemlich zahlreiche Keynes-Schule, zu der sicherlich die besten der jüngeren Fachgenossen gehören, da Keynes wie kaum ein zweiter sowohl

ihren theoretischen Neigungen wie ihren wirtschaftspolitischen Grundanschauungen entgegenkam. So werden Sie verstehen, dass ich das Erscheinen des neuen Werkes mit einiger Spannung erwartete. Ich habe den ersten Eindruck, den ich auf Grund einer aufmerksamen Lektüre gewann, in einem kleinen Aufsatz festgehalten, den ich nach Kenntnis Ihrer Besprechung, mich gedrängt fühle, Ihnen zu übersenden. Ich
/1 glaube, es ergeben sich in Ihren Anschauungen und den meinen einige Berührungspunkte. Jedenfalls darf ich Ihnen sagen, dass mich Ihre Besprechung darin bestärkt hat, an meinem ersten Eindruck festzuhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr stets ergebener

Dr. Carl Krämer

1 Anlage.

Washington, 14. 3. 37

Lieber Meister! Trotz Ihrer
Frage ist im Willen:
bist du erst in Washington
unter den Antillen
findest du selbst die Luft
angefüllt mit Blutsurrogat.
Pfiffikus! du mitunter
fragst mich bei der Konjunktur,
ob es auf geht oder weiter
nur Gelt post priorem nur.
O Ihr Erben dieser Faden
und der lordotischen Zeit,
sagt, wenn soll das blos werden,
wenn es für im Krieg noch
schnell? Ihr Löschle

WASHINGTON, D.C. MAR 14 4 PM 1937

POST CARD

CORRESPONDENCE

ADD

LINCOLN MEMORIAL, WASHINGTON, D.C.
© DEDICATED STUDIO

Professor
Schumpeter
2 Scott Street
Cambridge
Mass

1727 F Street NW
Washington
DC

30.4.37

Lieber Herr Professor –

behalten Sie Fassung: ich bin darauf u. dann, in verzweifelnsvollste Dinge zu treten! Trotz gestern unguittiertes wälze ich Konzeptionsbeigaben u. Atlantan, freud, daß das Land – obwohl in den Tropen gelegen – fragen frans Höhe subtropischen Klima hat, das von allgemeinem gesund ist u. jedenfalls besser als die Hoggrana. Canada: 150 000 frans, 1000 m hoch, Weizen, Kindroggen, florideniche Höhe. Fortschrittliche Regierung, viel Geld, keine Schulden. Schon lange keine Revolution mehr, nur Sekretionen, aber auch frans

bevölkerung besser als vorübergehend
wirkende Kräfte zu beziehen (klima-
tische wurde wohl Oberflächlichkeit, Art Ma-
ßnahmen, Mißernten u. Indianer).
(Promotion-Ministerium)
ber, und dort bemüht man also vollständig
bald einen Ökonomen, der die Wirt-
schafts- u. Bevölkerungsstatistik organisiert
entwickelt u. ab u. zu dann
über die Ökonomieproblemen belehrt
Vorträge / hält (so wenigstens stellt
es mir das nach einem gemeinsamen
solchen Gespräch vor). Das Verhalten
dann ist das man in einem über-
schwenglichen Anfangen (positiven Wettbewerbs)
u. ganz frisch u. wie es scheint gemeinsam
selbstständig (wenn auch als rechte Hand
wird von Ingenieur gehaltenen Professors),
nützlichen kann, einen Haufen Geld
verdient (mindestens 3000 $, wenn
sich stand besser leben lassen als hier),

noch für Deutschland gehörenden Ost (1-2 Jahre), schmerzlich bewußt, und last not least natürlich der alte Ton: Zu den Wilden! Auf dem ersten Jagen, u. dem darauf folgenden Freudentaumel (der mich fast unter ein Auto gebracht hätte) fand natürlich jetzt wieder Bedenken Platz. Am schlimmsten drückt mich dabei, daß es unmöglich ist, meine Arbeit bis dahin (Herbst oder Frühjahr) fertig zu machen. Es bleiben da nur zwei Lösungen: entweder zunächst in einigen Aufsätzen den fertigen Angen abzuschließen, oder zu versuchen, daß man mich während der Agnoszierung auf ruhige Momente mich fürsorgen unterläßt. Daß es doch gewesen-

nächste Woche nach Carona) übersiedeln gelte es noch mit diesem Vorschlag.
Ich muss aber beifügen, dass es bei der rein rein Idee von ihm ist, für die es die V. ist gewinnen muss. Auch finde ich, dass es doch eine günstige Gelegenheit wäre, einen jungen Ökonomen mit der gemeinen Mission zu retten, u. habe ihm das noch heute geschrieben. Infolgedessen rechne ich mit der Frage dieses Angebot sollte er kommen, nur noch als mit einer Möglichkeit, u. ich schreibe Ihnen das nur zu Ihrer Information, u. mit der Bitte, es noch vertraulich zu behandeln, u. unterstreiche in der Hoffnung, darüber Ihre Meinung zu erfahren.
Hierzu wird ich mich unverzüglich nach Paris geben. Was bedeutet

ob, wenn man ein Paper fragfort, wird das vorgelesen (im vorliegenden Fall ist noch deutlich unterschieden worden), oder ruhig zu den Akten gelegt?

Meine Forderung an Ökonomen (Juristen & Schweller) ist noch, mit sie viel zu zeitraubend vorbereiten etc. Ich hätte ohne viel Zeitaufwand zumutworten, wenn ich ohne mich schon mit sehr freundlich gesinnten Personen gekürzt hätte. Dadurch daß man noch in und alle die bisherigen Forderungen, die heute den Forum stehen, keinen kennt, werden wenn überhaupt die Kürzellen geprüft. Aber ich hoffe, es kommt mir noch rechtzeitig ein Kommentar aus Geiger, den ich <u>noch</u> lesen kann.

J.G.Lautner Zürich 6, Hadlaubstrasse 96

Von Professor Fröhlich habe ich noch nichts gehört (muß ein bißchen warten). Auf einen Brief soll mich nicht entmutigen!

Sie werden wohl bald Ihr Berg dem darüber vor die Füße, u. folgen dem Lockruf Alfred Loudes des Dortten: come west, young man!?

Mit sehr herzlichen Grüßen

Ihr Löhle

POSTCARD

CHESTER
JUL 26
6 PM
1937

July 25

CORRESPONDENCE

Between Marx and
Mathematical Economics,
brook trout and Swetland
our time passes peacefully
and enjoyably.
Wouldn't you like to
visit us with Marshall
(if he can)?
With best regards
Wassy Leontief

ADDRESS

Professor J. Schumpeter
2 Scott St.
Cambridge, Mass.

THE PLAY HOUSE WESTON VT

Herrn

Prof. Dr. Josef Schumpeter,

~~15 Arlington Street,~~

~~Cambridge Mass.~~

~~Boston.~~ Taconic Conn.

U. S. A.

Emmy Krassnigg, bei Frau Klampferer, Bodensdorf
Ossiachersee. Kärnten.
Jerusalem.

CAMBRIDGE MASS.
AUG 20
1936
REGISTERED

BOSTON, MASS.
AUG 30
1936
REGISTERED

5

Bodensdorf, am 9. VIII. 1938.

Lieber Guter Josi!

Mutter ist am 1. VIII. mit einem Ferienzug, in mir nach Bodensdorf gekommen und hat mir Deinen lieben Brief vom 1. VII. mitgebracht. Sie hat inzwischen, alles so wie Du geschrieben hast, erledigt und den bestimmten Betrag für Juli, noch in Wien, erhalten. Heute, hat sie per Post auch die Summe für August, nachgesendet bekommen. Lieber Josi, Mutter und ich danken Dir aus ganzem Herzen, für die viele Mühe, die Du gehabt hast, uns weiter die Geldsendungen, hin überweisen. Wir werden es so verwenden, wie Du geschrieben hast. Vielen herzlichen Dank für alles.

Ich habe Dir Anfangs Juli, eine Karte von hier geschrieben, ich hoffe, Du hast sie erhalten.

Ich bin nun schon einige Wochen hier, in

Bodensdorf am Ossiachersee. Ich wohne in einem Bauernhaus, nahe beim Wald u. habe hier ein ganz nettes Zimmer mit Küchenbenützung. Frühstück, Jause und Nachtmahl mache ich mir selbst, wenn kein Badewetter ist, auch das Mittagessen. Sonst gehe ich mit der Kleinen in ein Gasthaus Mittagessen und kann dadurch schon Vormittag baden gehen. Zum See haben wir zirka 15 Minuten zu gehen. Der See ist sehr angenehm warm. 25°. Lucie, will garnicht heraus aus dem Wasser. Ich bin glücklich, daß ich nun, nach 5 Jahren auch wieder schwimmen darf. Lucie, ist jetzt schon ein ganz aufgeweckstes Menschenkind, spricht nun schon alles, nächsten Monat wird sie schon 2 Jahre.

Meine Mann, war im Juli hier auf Urlaub und jetzt ist Mutter für einige Wochen hier. Anfangs September, fahre ich dann mit Mutter u. der Kleinen wieder nach

ohne in
Wald u.
mit Küche
Vaterunser
Bade =
Sonst geht
es heutzutage
Vormittag
einkaufen
er aufge=
darnicht
glück=
en auch
ist jetzt
rischen=
, nächsten
.
uf Urlaub
Wochen
b dann
es nach

Hause. Mutter ist leider, gesundheitlich nicht sehr gut beisammen, sie kann sehr schlecht gehen, hat jeden Tag andere Schmerzen. Sie hat halt schon viele Aufregungen mitgemacht. Mit Willy haben wir auch wieder, eine große Aufregung gehabt. Er hat am 9. Juli, wieder einen Motorradunfall gehabt. Gott sei Dank geht es ihm jetzt schon ganz gut. 4 Tage ist er auf der Unfallstation und 3 Wochen dann zu Hause gelegen. (Gehirnerschütterung u. Schlüsselbeinbruch) Der Mitfahrer hat es nun auch wieder gar nicht gut.

Lieber Josi, ich sende die Schriftstücke v. der Bank, damit Du die gewünschte Summe hast.

Nun nochmals vielen herzlichen Dank für alles Gute.

Lebewohl, alles Liebe und viele herzliche Grüße von Mutter und von Deinem

Willy.

Ergebene Grüsse von meinem Mann!

Ich sende Dir einen Glücksklee, den ich hier gefunden habe.

Offiziersanwärter für 1939

Einstellungen im Heer

Im Heer kann im Herbst 1939 eine beschränkte Anzahl von Offiziersanwärtern bisheriger österreichischer Staatsbügerschaft als Fahnenjunker eingestellt werden.

Für die Bewerbung kommen in Betracht: Schüler mittlerer Lehranstalten, die die Reifeprüfung abgelegt haben oder 1939 ablegen werden; am 1. Oktober 1939 das 24. Lebensjahr noch nicht überschreiten und das 17. Lebensjahr vollendet haben. Die weiteren Bestimmungen, auch über die Abfassung des Gesuches, sind aus Merkblättern zu ersehen, die vom 9. Juni 1938 ab bei den Hochschulen, mittleren Lehranstalten und in allen Orten mit ständiger Garnison beim Standortkommando zu haben sind.

Die Gesuche müssen bis spätestens 15. Juli 1938 beim Heeresgruppenkommando 5, Wien, 1. Stubenring 1 (Referat Offiziersersatz) eingegangen sein. Persönliche Vorstellungen oder Rückfragen beim Gruppenkommando sind zwecklos und haben zu unterbleiben.

Mit 50 Kilometer über die Kreuzung

Kraftradfahrer und seine Begleiterin verletzt

Gestern nacht ist der 34jährige Elektriker Wilhelm Reisinger, Doblhoffgasse 3, mit seinem Kraftrad auf der Kreuzung Döblinger Hauptstraße-Billrothstraße mit einem Personenauto zusammengestoßen. Nach Zeugenaussagen soll der Autolenker zu weit nach rechts gefahren sein. Hingegen hat Reisinger nach Angaben der Zeugen mit einer Geschwindigkeit von annähernd fünfzig Stundenkilometer die Kreuzung zu passieren versucht.

Bei dem Zusammenstoß wurden Reisinger und seine auf dem Rücksitz mitfahrende Begleiterin, die Geschäftsleiterin Dietrich, Favoritenstraße, erheblich verletzt.

Todesfahrt eines Schülers

Freitag fuhr der Hauptschüler Ernst Buchhahn aus Freistadt mit dem Fahrrad auf der Reichsstraße einen steilen Berg hinab. Durch das schnelle Tempo konnte er eine starke Linkskurve nicht mehr nehmen, fuhr über die steile Böschung und blieb mit einem Genickbruch tot liegen.

Mit dem Kopf auf den Randstein

Auf der Bundesstraße bei Winklern, Kärnten, begegneten einander die 19jährige aus dem Altreich stammende Elise Alzie und der 13 Jahre alte Schüler Konrad Kottnig aus Winklern auf ihren Rädern. Beim Ausweichen kam Elise Alzie zu Sturz und fiel mit dem Kopf auf einen Randstein. Sie erlitt dadurch eine so schwere Kopfverletzung, daß sie ihr im Krankenhaus erlag.

* **Postkraftwagenverkehr.** Mit Wirksamkeit von heute, Sonntag, wird die Kursstrecke Drosendorf-Sigmundsherberg-Horn verlegt auf die Strecke Drosendorf-Geras-Hötzelsdorf-Pernegg-Horn. Abfahrt Drosendorf 5.10 und 14.50, Ankunft Horn 6.40 und 16.45, Abfahrt Horn 11.00 und 20.00. — Mit Wirksamkeit von morgen, Montag, wird auf der Kraftpostlinie Payerbach-Schwarzau der Kurs ab Schwarzau von 15.55 auf 15.35 vorverlegt und über Hinternaßwald geleitet.

20. 8. 36

den 10. 10. 1936.

Sehr geehrter
Herr Professor J. Schumpeter!

bitte ich Sie mich dafür zu entschuldigen, daß ich konnte nicht Sie um die abgeredeten Zeit besuchen und daß ich ließ Sie so lang mich warten. Und ich möchte Ihnen dafür danken, daß heute vormittags gaben Sie mir Ihre Sprechung so freundschaftlich, obwohl ich ~~hatte~~ so überraschend an Sie angerufen hatte. Wegen meinem Fehler konnte ich nicht Sie begrüßen, doch bin ich sehr fröhlich, weil ich konnte Ihre Wohnung besuchen.

Ich studierte die Volkswirtschaftslehre unter der Leitung von dem gestorbenen Professor Tokuzo Fukuda in der Handelsuniversität zu Tokyo und ~~ta~~ bin jetzt an der Waseda Universität zu Tokyo verdient. Ich war in Berlin über ein Jahr gewohnt und ~~an~~ war am 6. Oktober in New York angekommen. Neben

der damals ungeklärten Lage Europas müßte unseres Dampferschiff "Europa" 3 Tage später in New York eintreffen. Darum habe ich nicht genug Zeit hier Sie zu warten. Ich muß am 20. dieses Monats von San Francisco nach Japan abfahren. Obwohl konnte ich nicht Sie begrüßen, bitte ich Sie durch Ihre freundschaftlichsten Briefen mich als ein Mitglied der Wirtschaftswissenschaftlern zu leihen.

Ich hoffe Ihre und Ihre Gattins Gesundheit!

Ihre

M. Kitemura

der außerordentliche Professor
an der Waseda Universität,
Handelsfakultät,
Tokyo, Japan.

Ich bitte Sie mein kleine Geschenk für Ihrer Gattin als das Souvenir meines Besuches anzunehmen.

. Badenweiler.
168

Landeswiesbur 14/XI 39

Lieber Freund! Am 7.
erhielt ich die Schreiben
Mitteilung, die mich
schwer – tief schlug
der ist nun selbst bis
nicht mitgebrochen. Hier
fast Bernhard – unser Bub
sitz – Landesuperiber wo mit
Freude als unser Lieb bei
Freiheit & da müssen wir unser
lich Schwer gedulden & grüßen
dich herzlichst Ich bezüglich
Ur. Glückwunsch
zum Familienzuwachs!
Ich wünsch mir ein Mädel! Der Löschi

BADENWEILER
17.11.39
Kurort südl. Bad.

BADENWEILER
17.11.39.12
Kurort südl. Bad. Schwarzw.

Frau Schumpeter
12
Cambridge Mass.
~~Zeitl. Str. 2~~
U.S.A.

Photo: Photohaus Haaks Verlag: Photochr. Bodenweiler

Landenweiler 14/XI 39

Liebster Freund! Am 5.
erhielt ich die Sehr
Mitteilung, die uns
Schmerz – Entsetzen
der ist so selbst
nicht mitgebrochen.
fest beim uns – unsere
sitz – Landenweiler wo uns
Frauen alt unser Lösel
Freude & da müssen wir uns
lich Ihr gedenken & grüßen
Ihr herzlichst Ihr Lösel

Mit Photographie! Glückwunsch
zum Familienzuwachs
ist unser mir ein Rätsel! Der Lösel

Photogr. Verlag: Photohaus Haarstick, Badenweiler

Fr. Schumpeter
12
Cambridge Mass.
~~Lofft Ho.~~ 2
U.S.A.

Kiel, Institut f. Weltwirtschaft 24.1.40

Lieber Herr Professor!

Wenn dieser Brief zur üblichen Zeit drüben eintrifft, soll er Ihnen meine herzlichen Geburtstagswünsche bringen. Eigentlich hatte ich gehofft, selber wieder dabei zu sein, wenn Sie den Geburtstagskuchen zerschneiden, aber wie das so geht: während ich noch ins Büchermachen vertieft war, haben sich die Ereignisse überstürzt. Aber die Freude bleibt, daß das Buch fertig ist u. in etwa 14 Tagen erscheint: ein Bilderbüchlein für Jung u. Alt über „die räumliche Ordnung der Wirtschaft". Sie sollen es sogleich, noch vor Veröffentlichung dieses, bekommen, aber da die Luftpostgebühren bei solchem Gewicht prohibitiv sind, wird es wohl zunächst das einzige Exemplar bleiben, das ich ergattere. Es wäre nun doch schade, wenn es unter diesen Umständen drüben überhaupt nicht benützt würde (dabei handelt der Tatsachenteil fast nur von Amerika, u. auf die neue Theorie des internationalen Handels, oder die Anwendung der Chamberlinschen Operation auf wirtschaftsgeographische Probleme sollte dort interessieren). Darum habe ich eine Bitte (u. Egistoff meint, die dürfe ich schon wagen): würden Sie's nicht im Journal der Amer. Statistical Association besprechen? Wenn Sie nicht abschreiben müssen ist's für ein Ex, u. laßt das Journal vom Verleger entsprechend bemschriften. Eine längere Besprechung will ich Ihnen nicht zumuten, sonst hätte ich das R.J.E. vorgeschlagen. Wollen Sie's trotzdem tun, so bin ich Ihnen natürlich sehr sehr dankbar. Andernfalls würde ich (oder würden Sie es angesichts der lieberlichen Postverhältnisse für mich tun?) Haberler darum bitten, der seine Außenhandelstheorie ja doch hoffentlich nicht heimlich aufschieben läßt. Ein Exemplar würde dann Fisher direkt schicken.

Nachdem ich der Weltwirtschaft den schuldigen Tribut entrichtet habe, wende ich mich nunmehr dem Privaten u. Geldwesen zu. Ihr bewährter Protest

wird zu spät kommen, denn ~~[illegible]~~ beide Vorsorgen
bin ich schon dabei zu b. gehen. Ja, die eine ist
schon seit acht Tagen im Gang: seitdem bin ich hier
am Institut u. habe es im äußeren Rahmen ganz
schön: zwei wiss. Mitarbeiter u. zwei Laboratorinnen
stehen ganz zu meiner Verfügung. Und außerdem
kurz soll also, um das Kind voll zu machen, die
Hochzeit sein. Nun ist an Ihnen, entscheidende Gegen-
wort zu sagen! Aber sehen Sie unbesorgt, ich
bin noch in jeder Beziehung der alte, meine Pläne
sind noch die alten, u. ebenso die Gewissenhaftigkeit,
mit der ich sie, unbeschadet aller Störungen, verfolge.

Das einzige schwache Stück bisher, von dem
ich in deutschland schreiben habe, ist hier in Kiel.
Vorläufig wird sich Walter. Angst besprechen. Gewissheit
bekommen wir die Ausbündigung des Urlaubes, aber
wegen das Büro selbst. Sicherlich werden sozusagen
„Grundlagen der Nationalökonomie" (Fischer) sollen
recht gut sein.

Kommt nun Ihr Geldbrief dann? Holen Sie mich
dem Krieg Ihre Mittelmeerreise nach, sodass man
sich auf dem Meere einmal treffen könnte? Es
gäbe noch so vieles zu sagen, aber ich kann
Sie: das kann ich überzeugt keine Antwort.
Und doch würde es noch ganze Seite füllen
können, von Ihnen zu hören.

Bitte grüßen Sie mündlich, im Vorzimmer
Frieb oder bei der Geburtstagsfeier, umgeben
Sie mich Ihre Gattin, u. sehen Sie vor
allem selbst recht herzlich gegrüßt
von Ihrem dankbaren

August Lösch

784 1731

Duke University
October 15, 1940

My dear Schumpeter:

I am enclosing herewith a copy of letter which I have written to several people in the United States. If if it possible for you to give me any help in this matter, I shall greatly appreciate it,

With kindest regards from Mrs. von Beckerath and myself to you both,

Cordially yours,

Berkeley

Heimann, Colegrove (Northwestern) and Duggan are informed.

I am writing to call to your attention the tragic plight of an eminent scholar and friend, Professor Kaufmann.

I received a letter from him today which, with its manly restraint, struck me as very tragic out of the many other tragic situations of a similar kind of which I have heard. In spite of eminent distinction in scholarship and in administrative and political work in the service of Germany, Professor Kaufman, who is half-Jewish, has been robbed of his offices and private property in Germany. Through the aid of Dutch friends, he has found temporary refuge in Holland, but neither job nor income. The small funds which have been collected for him are near and end. After a number of family catastrophes, he is reduced with his wife to the barest minimum, and is again forced to leave The Hague for some more sheltered or remote place. He has asked me to try and help him find a modest opening in an American academic institution, which would make it possible for him to secure a non quota visum. He does not think so much of a position in international law, in spite of his standing in the field, as of something in which he could combine his rich experience in all fields of internal and international public life. He writes that in the last two years he has finished two manuscripts on the relationship of law and philosophy, and on the constitutional development of Germany from 1867 to 1932. At present he is working on projecfs concerning Augustine and Grotius, and on a more ambitious one about the history of political theories. These fields as well as the philosphy of law and government are his main specialities.

Professor Kaufman mentions that he is not quite unfamiliar with America and things American. Knowing Mr. Kaufman personally very well, I feel confident that salvaging him would not only be a good deed, but the preservation and utilization of rare capacities. If you think of any way, I would be very grateful to hear from you.

With kindnest regards,

Very sincerely yours,

Herbert von Beckerath

Curriculum

1898 - 1905 studied at the Universties of Berlin, Freiburg, Heidelberg, Halle, Erlangen. - Principal teachers in legal studies: Otto v.Gierke, Georg Jellinek, von Martitz, Stammler, Haenel, von Liszt; - in philosophical studies: Dilthey, Windelband, Riehl, Rickert, Hensel, Simmel; - Schmoller, Wagner, Sering, v. Schulze-Gaewernitz, Rathgen; Harnack, Pfleiderer, R. Seeberg.
1906 Doctors degree at the University of Halle.
1906/7 studied under Professor John William Burgess (first Roosevelt Professor at the University of Berlin) American constitutional Law.
1908 Privatdozent of Public (constitutional, administrative, international, ecclesiastical) Law and the Philosophy of Law, at the University of Kiel.
1912 Professor extraordinarius at Kiel
1913 Professor ordinarius at Konigsberg.
1914 ss. Captain of the German Army.
1917 Professor ordinarius at the University of Berlin.
1920 Professor ordinarius at the University of Bonn.
1933 - 1934 Legal adviser of the Reich Government for the negociations with Poland at Beuthen (Upper Silesia) 1921, Geneva 1922, Dresden 1922/3, Geneva 1924, Vienna 1924, Berlin 1926, Paris 1929. - Agent of the Reich Government, the Dantzig Government, the Austrian Government at the Permant Court of International Justice in several big affairs (14 judgments, advisory opinions and orders). - Agent of the Reich Government at the Arbitral Tribunal of Interpretation of the Dawes Plan. - Counsel and General Agent of the Teich Government at the German-Polish Mixed Arbitral Tribunal. Counsel at the German-Yugoslav Mixed Arbitral Tribunal and at the Arbitral Tribunal for Upper Silesia. - Counsellor of all German Minorities in Middle Europe. - Consultations in matters of constitutional, internationak, administrative Law.
1927 Honorary Professor at the University of Berlin.
1934 Emeritus Professor ordinarius at the University of Berlin

---

1927 Membre titulaire de l'Institut international de Droit Public.
1931 Associe de l'Institut de Droit international.
1935 Professeur a l'Academie de Druit international.

Formerly Learned Member of the Kaiser Wilhelm Gesellschaft zur Forderung der Wissenschaften and scientific Adviser of the Institut fur Ausländische Oeffentliches Recht und Volkerrecht; Member of the Directory and of the Council of the Deutsche Gesellschaft fur Volkerrecht; Member of the Directory of the Deutsche Liga fur Volkerbund and of the Juristische Gesellschaft at Berlin.

Formerly co-editor of the Oeffentlichrechtliche Adhandlungen, of the Verwaltungsarchiv, of the Reichs-und Preussische Verwaltungsblatt, of the Zeitschrift fur Auslandisches Oeffentliches Recht und Vokkerrecht, of Niemeyers Zeitschrift fur Internationales Recht.

Institut für Weltwirtschaft
Forschung

2453 – A247

Kiel, den 3. Oktober 1941
Düsternbrook 120/122

Herrn
Professor Dr. Joseph A. Schumpeter
Department of Economics
Harvard University,
Cambridge/Mass.
USA.

Lieber Herr Professor,

Sie werden im Schweigen nur noch von Moltke übertroffen und dabei möchten so viele hierzulande wissen, wie es Ihnen ergeht. Darf ich Sie nun in Bezug auf das Nachstehende daran erinnern, daß Moltke (da Sie ihn schon zum Vorbild nehmen) nie einen Brief in die Tasche zu schieben und dort zu vergessen pflegte, sondern sogleich handelte? Er würde im vorliegenden Fall also seinem Verleger schreiben, schleunigst ein Besprechungsexemplar der Business Cycles an die folgende Adresse zu schicken:

WWK
Postschließfach 40 Berlin NW 7
Germany.

Weiter sollte er garnichts auf die Adresse schreiben, also weder einen Namen noch das Institut. Dann erfolgt die Kontrolle nämlich nicht an der Grenze, sondern erst in Berlin, was die Sache gewaltig beschleunigt. Damit nun das Buch hier in die richtigen Hände kommt, möge er auf dem Titelblatt noch meinen Namen vermerken. Die Besprechung wird im Finanz-Archiv dann auch wirklich geschehen. Es liegt nicht nur mir, sondern vor allem auch dem Institut sehr daran, endlich Ihr Buch hier zu haben.

Würden Sie Wolfi und seine Frau recht herzlich grüßen und ihm sagen, das von ihm dedizierte Exemplar Ihres Buches sei leider nicht angekommen und er möchte sich in Zukunft ebenfalls der obigen Adresse bedienen.

Ich habe Ihnen kürzlich meinen Aufsatz geschickt, in dem ich Ritschl bei seinen langen Ohren nahm. Ob er sie erreichte? Sonst komme ich kaum zum wissenschaftlichen Arbeiten, obwohl ich mich in den wenigen freien Stunden bemühe, eine neue Theorie der Währung zu schreiben und sie in Gedanken auch längst fertig habe. Im übrigen bin ich noch in allem der alte.

Vor wenigen Tagen ist der junge Spiethoff im Osten gefallen.

Grüßen Sie mir Harvard und sein Sie selber recht herzlich gegrüßt von

Ihrem

August Lösch

Copy

November 22,1941

Dr.August Lösch
Institut für Weltwirtschaft
Kiel,Germany

Dear August:

Your letter of May arrived this fall, so you'll probably be a graybeard by the time you get this.

Your book is very highly esteemed by those who have read it, but unfortunately that means only two or three people.I am going to try to do something about a translation.Here are some urgent questions:

1. Will you secure the permission of your publishers?
2. Do you yourself have any time to do part or all of the translation?I suppose not, andin fact am going ahead on tha assumption;but of course if you could do it, then it would done right.
3. Under present conditons it seems doubtful that any proceeds ~~be transmitted to you.Your returns would have to come in~~ terms of reputation, but I can assure you that so reckoned they would be very substantial.Would you and your publishers be agreeable to a translation on which you might realize nothing?
4. Another great handicap is that of communication.I imagine there would be many points in your book at which the translator would feel urgently impelled to consult you; and any extended discussions back and forth across the ocean are of course impracticable.Consequently we on this side would just have to do the best we could and hope it wouldn't contain too many distortions.It might be possible to get a copy over to you for approval, but no one can be sure.I should of course see that it was submitted to the best qualified people over here in any case.Would you be agreeable to a translation subject to these Handicaps?

I hope of course that your answer will be "yes" to all these questions.Let me know as promptly as you can.Since that probably will not be very soon, I shall go ahead with preparations, in the hope that the path will be cleared.I am sounding out three publishers and one source of funds for translation, and am keeping in touch with Schumpeter.Wish us luck!

Professor Edgar M.Hoover,
Dept. of Economics
University of Michigan
Ann Arbor, Michigan,USA

May 1945

Dear Edgar:

Your good letter of November 22, 1941 , reached me within two months, but not before now could I manage to send you answer.You were quite right: it has grown a correspondende between graybeards.

It was very nice of you to make arrangements for a translation.Could you go ahead with it under the conditions of war, or did you arrange the microfilming as a substitute? At the present moment I do not yet know when a regular communication will be possible between us.Hence I leave everything to your discretion.

As to your four points:(1) German law leaves it up to me to give the permission.

(2) I suppose it would be better if somebody else could do the work, and the supervision only would be left to me, for two reasons: as seven years have elapsed since I left the States, my English needs some brushing up first; moreover I am hard pressed for a living as the end of the war dosed my former sources of income.

(3) Reputation is no doubt the best a scholar can get.In the present situation, however, I shall not disdain anymore material results either. If there are any, could you retain them until I have arranged for a few months stay at the Library of the League of Nations in Genva. (4) Yes.

Last year a second edition has been published and as soon as I have secur the means of living I shall prepare a third one.In the second, revised edition, about 1/4 of the text was reformulated , and may be 3o pages added. The third edition will bring further additions.Germany's breakdown left me stranded with a mass of unfinished research work but without any funds to complete it. ....

Abschrift

Dem Reichserziehungsministerium
über die Rechts- und Staatswissen-
schaftliche Fakultät der Universität
Kiel überreicht.

16.Juli 1942

Was hält einen wissenschaftlichen Kopf heute von der akademischen Laufbahn ab?

1. Das Auswahlprinzip ist nicht richtig:
Es geht nicht nach der Leistung, und auch nicht nach dem Charakter. Denn nicht wie einer wirklich ist, zählt, sondern ob er bestimmte Formen erfüllt. Wetterfahnen haben deshalb weit bessere Chancen als ein ehrlicher Kerl.

2. Die Auswahltechnik ist demütigend:
Nicht der Gesamteindruck der Fakultät entscheidet, die den Bewerber wissenschaftlich und menschlich genügend kennt, sondern das spezialisierte Unter-die-Lupe-Nehmen durch eine Vielzahl von Stellen, denen der Betreffende nur flüchtig oder gar nicht bekannt ist und die auch sonst zu einer Beurteilung nicht immer geeignet erscheinen.

3. Die Dozentur selbst ist nicht attraktiv:
Man liest auf täglichen Widerruf entweder auf eigene Kosten oder an einem ohne Rücksicht auf Herkunft und Neigung angewiesenen Ort mit der gänzlich vagen Aussicht, vielleicht nach (wie der Personalreferent im Ministerium meinte) etwa 7 Jahren unter Wiederholung derselben willkürlichen und unwürdigen Prozedur a.o.Professor zu werden - also im günstigsten Fall durch "Ersitzen", und eher noch durch Opportunismus in eine Stellung zu gelangen, zu der allein Talent und Charakter befähigen sollten. Aber gerade die Befähigten stösst es ab, nicht die Leistung anerkannt zu sehen, sondern das gefügige Verhalten.

Das alles wiegt noch schwerer für einen, der sich aus solchen Gründen schon vor Jahren entschlossen hat, auf die Dozentur zu verzichten, und trotzdem der Wissenschaft zu leben. Würde er nun doch noch Dozent, so müsste er seinem Lebensalter nach die Zeit

der besten Schaffenskraft als Lehrling dienernd und in einer Weise vertun, die weder dem Vaterland, noch der Wissenschaft, sondern nur der Karriere nützlich sein kann. Nur die Möglichkeit, durch Leistung direkt eine Professur zu erhalten, kann solche Naturen noch an die Universität binden.

4. Aber selbst die Professur ist heute nur noch mit Einschränkung erstrebenswert:
Ein junger Professor ist heute häufig durch die schulmässige Studienordnung, durch uninteressante Pflichtkollegs, durch Institute, Organisationen, Arbeitsgemeinschaften, Tagungen, Vorträge usw. in eine scheinbar sehr lebendige, aber in Wirklichkeit wenig ergiebige Betreibsamkeit eingespannt, die ihm nicht genug von der für echte Forschung unerlässlichen Ruhe und Freiheit lässt. Er vermag infolgedessen weniger zu leisten als ein Privatgelehrter, der mehr Zeit hat und weniger Rücksichten zu nehmen braucht. Gerade ein wissenschaftlicher Kopf, der seinem Volk etwas nützen, und nicht nur für den Augenblick bestechen will, wird sich deshalb die Frage vorlegen, ob er nicht ein schöpferisches Hungerleben einer einträglichen Unproduktivität vorziehen soll. Ob er, wie die Dinge gegenwärtig liegen, an der Universität jene Berufung des Gelehrten überhaupt erfüllen kann, die Schiller in den Briefen über die ästhetische Erziehung unübertroffen kennzeichnet: "L e b e m i t D e i n e m J a h r h u n d e r t, a b e r s e i n i c h t s e i n G e s c h ö p f; L e i s t e D e i n e n Z e i t g e n o s s e n, a b e r w a s s i e b e d ü r f e n, n i c h t w a s s i e l o b e n.

August Lösch

To R. v. S. in Political Miracles.

erl

Dr. Julius Kraft
Lecturer in Philosophy
University of Rochester, N.Y.

II. Januar, 1943.
862 Harvard Street
Rochester
N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor!

Seitdem von mir unvergessenen, freundlichen Empfang, den Sie mir im Sommer 1939 in Harvard bereiteten, als ich in Amerika ankam, bot sich mir kein überzeugender Grund, um Ihnen von meiner Weiterexistenz ein Zeichen zu geben. Meine Publikationen waren teils nicht belangvoll genug, teils zu weit von Ihrem Interessengebiet enfernt , als dass ich Veranlassung hatte, Sie Ihnen zu schicken, und im übrigen war und bin ich mehr als mir lieb war und ist damit beschlagnahmt, durch das von Ihnen vorausgesagte, kaudinische Joch zu gehen, das hier an Universitäten besonders für solche Ausländer besteht, die sich ihre geistige Unabhängigkeit nicht rauben lassen wollen.

Was die Ausführung dieser Intention angeht, so bin ich mehr und mehr zu der Überzeugung gekommen, dass ein philosophischer Aussenseiter hier gut daran tun mag, sich den Weg zu einer befriedigenderen, akademischen Stellung über einen gewissen Einfluss auf das bessere lesende Publikum hin zu bahnen. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich kürzlich (nach mehrjährigen, auf meine Frankfurter Lehrtätigkeit zurückgehenden Untersuchungen) eine kurze, ziemlich leichtgehaltene Schrift über „politische Philosophie" beendigt, die den Titel trägt: „Der politische Wunderglaube". (The Belief in Political Miracles). Gerade während der von Dr. Zassenhaus ins Englische übertragene Teil der Schrift dem Verlag MacMillan (der sich ursprünglich für sie sehr interessiert zeigte) vorlag, began ich Ihr „Capitalism, Socialism and Democracy" zu studieren, dessen kühler Realitätssinn mich ausserordentlich beeindruckte. Der von Ihnen in überraschender Weise neu beleuchteten „Logik der Dinge" im sozialen Geschehen, entspricht nun gewiss eine „Logik der Ideen" über soziales Geschehen. Und mit letzterer Logik beschäftigt sich - in gewisser Weise - meine Unmöglichkeit der Geisteswissenschaft fortsetzend: „Der politische Wunderglaube". Man könnte das Ganze (von dem ich Ihnen eine Disposition beilege) charakterisieren: als eine auf aktuellem Exemplifikationsmaterial aufgebaute Verfolgung gewisser philosophischer Voraussetzungen, die in solchen Ansätzen, wie Pareto's Mythentheorie oder jüngstens in Ihrer Darstellung des prophetischen Elements im Marxismus und der demokratischen Doktrin enthalten sind.

Zu meiner Überraschung hat der Verlag MacMillan (ohne Begründung) das Manuskript abgelehnt. Ich habe zwar inzwischen neue Verbindungen (mit Longmans, Green & Co. und mit Norton & Co.) vorbereitet. Aber überall wird mir ein grosses Hindernis durch konventionell urteilende Lektoren entgegentreten, die dazu meistens kollektivistisch, demokratisch, theologisch oder philosophisch voreingenommen sind. In dieser Lage befindlich, gab mir das Lesen Ihres neuen Buches nicht nur neue Ausblicke, sondern auch eine

erl

Dr. Julius Kraft
Lecturer in Philosophy
University of Rochester, N.Y.

II. Januar, 1943.
862 Harvard Street
Rochester
N.Y.

Sehr geehrter Herr Professor!

Seit dem von mir unvergessenen, freundlichen Empfang, den Sie mir im Sommer 1939 in Harvard bereiteten, als ich in Amerika ankam, bot sich mir kein überzeugender Grund, um Ihnen von meiner Weiterexistenz ein Zeichen zu geben. Meine Publikationen waren teils nicht belangvoll genug, teils zu weit von Ihrem Interessengebiet enfernt, als dass ich Veranlassung hatte, Sie Ihnen zu schicken, und im übrigen war und bin ich mehr als mir lieb war und ist damit beschlagnahmt, durch das von Ihnen vorausgesagte, kaudinische Joch zu gehen, das hier an Universitäten besonders für solche Ausländer besteht, die sich ihre geistige Unabhängigkeit nicht rauben lassen wollen.

Was die Ausführung dieser Intention angeht, so bin ich mehr und mehr zu der Überzeugung gekommen, dass ein philosophischer Aussenseiter hier gut daran tun mag, sich den Weg zu einer befriedigenderen, akademischen Stellung über einen gewissen Einfluss auf das bessere lesende Publikum hin zu bahnen. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich kürzlich (nach mehrjährigen, auf meine Frankfurter Lehrtätigkeit zurückgehenden Untersuchungen) eine kurze, ziemlich leichtgehaltene Schrift über „politische Philosophie beendigt, die den Titel trägt: „Der politische Wunderglaube". (The Belief in Political Miracles). Gerade während der von Dr. Zassenhaus ins Englische übertragene Teil der Schrift dem Verlag MacMillan (der sich ursprünglich für sie sehr interessiert zeigte) vorlag, began ich Ihr „Capitalism, Socialism and Democracy" zu studieren, dessen kühler Realitätssinn mich ausserordentlich beeindruckte. Der von Ihnen in überraschender Weise neu beleuchteten „Logik der Dinge" im sozialen Geschehen, entspricht nun gewiss eine „Logik der Ideen" über soziales Geschehen. Und mit letzterer Logik beschäftigt sich - in gewisser Weise - meine „Unmöglichkeit der Geisteswissenschaft" fortsetzend: „Der politische Wunderglaube". Man könnte das Ganze (von dem ich Ihnen eine Disposition beilege) charakterisieren: als eine auf aktuellem Exemplifikationsmaterial aufgebaute Verfolgung gewisser philosophischer Voraussetzungen, die in solchen Ansätzen, wie Platos Mythentheorie oder jüngstens in Ihrer Darstellung des prophetischen Elements im Marxismus und der demokratischen Doktrin enthalten sind.

Zu meiner Überraschung hat der Verlag MacMillan (ohne Begründung) das Manuskript abgelehnt. Ich habe zwar inzwischen neue Verbindungen (mit Longmans, Green & Co. und mit Norton & Co.) vorbereitet. Aber überall wird mir ein grosses Hindernis durch konventionell urteilende Lektoren entgegentreten, die dazu meistens kollektivistisch, demokratisch, theologisch oder philosophisch voreingenommen sind. In dieser Lage befindlich, gab mir das Lesen Ihres neuen Buches nicht nur neue Ausblicke, sondern auch eine

neue Hoffnung, und zwar die, dass Sie mir vielleicht helfen könnten, die Mauer angestellter Lektoren im Sturm zu nehmen. Diese Hilfe würde darin bestehen, dem "Politischen Wunderglauben" das geistige Gewicht Ihrer Empfehlung (sei es an die von mir neu angegangenen, sei es an den Verlag Harper oder einen sonstigen Verleger) zu geben. Obwohl das Buch kurz ist, (etwa I25 Druckseiten) zaudere ich, Ihnen das Manuskript mit der Bitte um Durchsicht zu senden und auf diese Weise Sie Ihrer Zeit zu berauben. Aber vielleicht enthebt mich dieser Schwierigkeit Ihre Kenntnis einiger meiner früheren Veröffentlichungen, von denen ich ausser den in beiliegender Ankündigung genannten Schriften noch (aus meiner soziologischen Periode) den Artikel "Rechtssoziologie" in dem "Handwörterbuch" von Vierkandt erwähnen darf. —

an

Ich hoffe, dass es Ihnen so gut geht, wie es unter den Bedingungen der gegenwärtigen Konvulsionen möglich ist, und ich wünsche lebhaft, dass Ihr letztes Buch die Geister etwas aufrütteln wird.

Ich bin Ihr

ergebener

Julius Kraft

Strasse:

862 Harvard Street
Rochester
N.Y.

The Belief in Political Miracles.

Contents.

Preface.

I. Commonsense Politics.
   I) Antiliberal Dehial of Political Science.
   2) Antiliberal Commonsense Politics.
   3) Antiliberal Mysticism.

II. Political Belief.
   I) Political Belief and Readiness for Sacrifice.
   2) Political Belief as Substitute for Political Theory.
   3) The Paradox of Political Belief.

III. Theological Politics.

IV. Juristical Politics.

V. Philosophical Politics.
   I) The Abnegation of Philosophy by Politics
   2) On Hegel and Nietzsche as Political Philosophers of our Time.

VI. Politics as an Empirical Science.
   I)Politics and History
   2) Politics and Sociology

VII. The Basic Structure of the Belief in Political Miracles.

VIII. Political Scepticism and Political Mythology.
   I) The Political Sceptic and the Political Believer.
   2) On Pareto's Theory of Myth.

IX. The Myth of Dictatorship and the Ideal of Political Leadership.
   I) The State-Belief.
   2) The Collectivist Belief.
   3) The Idol and the Ideal of Political Leadership.

X. The Myth of Democracy and the Ideal of Human Rights.
   I) The Paradox of the Sovereignty of the People.
   2) On The Program of Human Rights.

XI. The Belief in Political Miracles and the Belief in Human Beings.
   I) The Belief in Political Miracles as Anthropological Religionism
   2) The Belief in Political Miracles and the Belief in the Familiy.
   3) The Belief in Political Miracles and the Belief in Oneself.
   4) The Belief in Political Miracles and Anthropology.
   5) The Belief in Political Miracles and Religion.

XII. Belief in Political Miracles and Political Knowledge.

Von Husserl zu Heidegger

Kritik der phänomenologischen Philosophie

VON DR. JULIUS KRAFT

Privatdozent an der Reichsuniversität Utrecht

124 Seiten. Steif kartoniert. Preis Schw. Franken 4.–, RM 2.40

„Scharfe Pfeile kommen in der Kritik zur Verwendung, aber niemand wird ihr die bona fides absprechen können, und wenn man diese Kritik philosophie-geschichtlich beurteilt, so kann man sich nur freuen, daß die deutsche Philosophie wieder nach Klarheit und Exaktheit verlangt.“ Archiv für die gesamte Psychologie, Bd. 90, H. 1/2

„Malgré une pointe d'ironie, ce livre présente une très grande probité dans la discussion, qui toujours surgit de l'examen même des textes et de l'exposé le plus vigoureux possible des thèses discutées. Dans sa brièveté, il constitue un témoignage de haute indépendance d'esprit.“ Revue de Métaphysique et de Morale, Suppl. 1933

„Dovremo considerare . . . questo libro come opera in certo senso rivoluzionaria . . .“ Rivista di Psicologia, 1936

„This work is a critical study of the phenomenological movement . . . and is of more than passing interest to American readers . . . The author has directed damaging criticism against the phenomenological movement, criticism which merits but will probably not receive an answer.“ The philosophical Review, Vol. XLII, 3

„Dr. Kraft has collected quite a number of puerilities committed by phenomenologists and displayed them in footnotes, and his book will be of use to those who wish to know what the phenomenological school is without wasting too much time reading the works of its wilder members.“ Mind, October 1933

„Darum ist es eine höchst aktuelle Arbeit, die ein jüngerer . . . Philosoph geleistet hat, der uns in einem lehrreichen Buche die Entwicklung der modernen Philosophie von Husserl zu Heidegger, dem Führer der heutigen sogenannten Existenzphilosophie, dargetan hat.“ Theologisches Literaturblatt, LIII. Jahrg., Nr. 22

„L'étude très poussée, suggestive même du Dr. Kraft est . . . à recommander à tous ceux qui s'intéressent à l'évolution actuelle de la pensée philosophique en Allemagne.“ Archives de Philosophie, Vol. X. Cah. 2

„Eine tapfere und willkommene Schrift, die Kraft vorlegt; tapfer, weil sie mit der in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit so erfolgreichen Phänomenologie scharf ins Gericht geht, und willkommen, weil sie zur Freilegung der Grenze zwischen Wissenschaft und Metaphysik wesentlich beiträgt.“ Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie, XI. Jahrg., H. 2

RASCHER-VERLAG / ZÜRICH UND LEIPZIG

Die Unmöglichkeit der Geisteswissenschaft

VON DR. JULIUS KRAFT

Privatdozent an der Reichsuniversität Utrecht

132 Seiten. Steif kartoniert. Preis Schw. Franken 4.–, RM 2.40

. . . „es steckt sehr viel Beachtliches in Krafts Ausführungen, die das Gute haben, daß sie nicht mit methodischen Erwägungen aufhalten, sondern immer direkt mitten in die Dinge hineinstoßen . . . Von den interessanten Einzelheiten, die vor allem in den beiden Kapiteln über Dogmatik und Wissenschaft und über Weltanschauungsphilosophie besprochen sind, geht uns besonders an, was zur religiösen bzw. theologischen Frage ausgeführt ist.“

Zeitschrift für Religionspsychologie, 1935

„Die Unmöglichkeit der Geisteswissenschaft statuiert der Verfasser aber vollends dadurch, daß er die von der empirischen Geisteswissenschaft in Anspruch genommenen Disziplinen der Naturwissenschaft zuordnet.“ Archiv für die gesamte Psychologie, Bd. 96, H. 3/4

„Die negative Aufgabe, die die philosophische Forschung des Verfassers sich gestellt hat, geht letzten Endes natürlich auf aufbauende Leistung aus.“ Prager Presse, 30. I. 1935

„Es gehört wissenschaftlicher Mut dazu, die Unmöglichkeit der Geisteswissenschaft gegenüber einer communis opinio dartun zu wollen. . .“

Zeitschrift für öffentliches Recht, Bd. XVI, H. 3

„Ein Beitrag zur Neubegründung der Einheit aller Wissenschaft. Wesen und Aufgabe der Naturwissenschaften wie der sogenannten Geisteswissenschaften sei es, Erfahrungswissenschaft zu sein. Dies wird für einzelne Zweige der ‚Geisteswissenschaft‘ – so für die Geschichte und die Sozialwissenschaften – im einzelnen dargetan.“

Weltwirtschaftliches Archiv, 1935

„. . . vi sono nei singoli capitoli interessanti considerazioni su questa o quella scienza: si veda ad es. il cap. sulla dogmatica, che non è scienza ma dotta ignoranza, in quanto ha inizio da un principio autoritativo, e le analisi particolari sulla teologia e sulla giurisprudenza.“

Rivista di Filosofia, 1936

„Wenn man auch gegen diese entschiedene Ablehnung der Möglichkeit der Geisteswissenschaft von mehrfachen Gründen aus Einwände erheben könnte, bleibt es doch das unverkennbare Verdienst des Buches, daß es der gegenwärtigen, allzu übertriebenen Hochachtung der geisteswissenschaftlichen Methode in den Sozialwissenschaften ein Gegengewicht hält.“ Revue internationale de la Théorie du Droit, 1935

„Trotz alledem enthält das Werk Erkenntnisse und Einsichten, die anregend und befruchtend wirken.“

Katholische Kirchenzeitung, 1936

RASCHER-VERLAG / ZÜRICH UND LEIPZIG

Offizin Haag-Drugulin in Leipzig

Sehr verehrter Herr Professor:

Kaum ich einen vor einigen Wochen an Sie gerichteten Brief – von dem ich nicht genau weiß, ob er erreichte – Leute einen weiteren folgen lasse, so deshalb, weil inzwischen weitere Verlagsmitwirkung eingetreten, d. h. ohne das Buch zu lesen, nur nach Kenntnisnahme eines „abstract", den Verlag abgelehnt haben.

Dagegen schrieb mir ein Verlager, daß Harper möglicht interessiert sein könnte. In der Hoffnung, daß mein neulicher Brief Ihnen vorliegt, sende ich Ihnen das erwähnte „abstract."

Nach meinen jüngsten Verlagserfahrungen wäre mir Ihre Einführung an Harper von größter Bedeutung. –

Ich hoffe nicht unbescheiden zu sein, wenn ich glaube, daß meine kleine Schrift manche Punkte Ihres letzten Buches, vom philosophischen Standpunkt, ergänzt. –

Ich bin Ihr ergebener

Julius Kraft.

862 Harvard Street
Rochester, NY
Jan. 31, 1943.

K-1940

The Belief in Political Miracles

I.

" The Belief in Political Miracles" -a combined result of personal experiences since the first World War and of scientific thought (as pointed out in the Preface)- establishes the insight that the intellectual methods used in contemporary politics are b a s i c a l l y i r r e a l i s t i c . This shortcoming is due to the fact that in politics a satisfactory delineation of religion and experience has not yet been reached.- neither in theory nor in practice. Politics is still suffering from new and old forms of religious imperialism which e.g. for centuries formed the greatest obstacle for the development of the sciences and which should be called -distinguishing it from genuine religion- religionism. Political religionism necessarily leads to a belief in political miracles and to political fanaticism which both constantly endanger sober political judgmentand political justice.

"The Belief in Political Miracles" proceeds to elaborate that thesis by making it clear (Chapter I-VIII) that there exists for political commonsense as well as for political doctrines (they may be treated in whatever current a form) a point where mythological elements are intruding them. This is not only true from the use of commonsense and doctrines in fascistic and communistic but also in democratic systems. Particularly the latter ones have every reason to arrive at a better undrstanding for the weaknesses of their own intellectual tools in order to grow in strength. There exists for the democracies the necessity of what one may call a p o l i t i c a l c o u n t e r r e f o r m a t i o n: Intellectual tools for such a reformation without which fruits of a victory cannot be lastingly earned, are developed in special chapters (IX-X) dealing with the realistic and the mythological aspect of democracy as well as of dictatorship. It is a result of this analysis that democracy has to meet -in the interest of its future- seriously the problem of an improved selection of political leaders.

The study of political religionism naturally evokes the question whether it is able of further analysis. The answer to this essential question is given in a chapter (XI) which shows that political mythology has its analogue indeedn in most familiar attitudes we have in p r i v a t e l i f e to our family and to ourselves. The way is furthermore shown how to arrive at a satisfactory balance between religion and anthropology -politics being in fact an application of the latter one.

"The Belief in Political Miracles" closes (Chapter XII) by considering the relation of political knowledge and political myth from the viewpoint of its significance for the p o l i t i c a l f u t u r e.

About 125 pages

DR. ALFRED SCHUTZ
25 W. 81 STREET
NEW YORK CITY

TO

PROF. JOSEPH SCHUMPETER
ECONOMIC DEPARTMENT
HARVARD UNIVERSITY
CAMBRIDGE, MASS.

COPY

May 10, 1945

August Lösch
At present:
Ratzburg, Katasteramt
Permanent address:
Heidenheim (Württ.), Eschenstr. 7
Germany

Professor Edgar M. Hoover, to show Jone this copy
Department of Economics D. & J.
University of Michigan
Ann Arbor, Michigan, U.S.A.

Dear Edgar:

Your good letter of November 22, 1941, reached me within two months, but not before now could I manage to send you an answer. You were quite right: it has grown a correspondence between graybeards.

It was very nice of you to make arrangements for a translation. Could you go ahead with it under the conditions of war, or did you arrange the microfilming as a substitute? At the present moment I do not yet know when a regular communication will be possible again between us. Hence I leave everything to your discretion.

As to your four points: (1) German law leaves it up to me to give the permission (2) I suppose it would be better if somebody else would do the work, and the supervision only would be left to me, for two reasons: as seven years have elapsed since I left the States, my English needs some brushing up first; moreover I am hard pressed for a living as the end of the war closed my former sources of income. (3) Reputation is no dobut the best a scholar can get. In the present situation, however, I shall not disdain any more material results either. If there are any, could you retain them until I have arranged for a few months stay at the Library of the League of Nations in Geneva. (4) Yes. People living in Germany are not supposed to receive or own $.

Last year a second edition has been published and as soon as I have secured the means of living I shall prepare a third one. In the second, revised edition, about 1/4 of the text was reformulated, and maybe 30 pages added. The third edition will bring further additions. Germany's breakdown left me stranded with a mass of unfinished research work but without any funds to complete it. In particular I was just carrying through a study of the influence of distance on business and world trade. For this purpose I have taken great pains in collecting data on more than 50,000 orders of about 5000 customers whose distance from the factory is known. If I can manage to finish this investigation which would take me and a technical aid about four more months, very interesting results might be included in the third edition. Moreover, I want the new edition to profit from more recent literature, of which a small part only is accessible in Germany. I need it for the other problems I am working on as well, and that is the main reason why I should like to go to Geneva for a while. If you see any way of supporting this intention, you would do me a great favour. The best theory of course would be if you could apply directly to an American authority being in a position to give me the permission to leave the country. But for Eisenhower, I have at

present no idea who this might be. The second best probably is if I could get a letter from any well known American agency recommending the trip. As to the translation, should it already be well under way, I do not think it worth all the trouble to fit it subsequently to the new editions at present. Most of the additions I just mentioned would appear in the fourth part.

I was doing research work on many other problems, the results of which may be worth being included in the book on a later occasion, e.g. (1) The Supreme German Land Planning Board had asked me, but the Nazi management of the Institut für Weltwirtschaft at Kiel had forbidden me to prepare a report upon how cities dhould be rebuilt and where population and industry should be relocated. I intended to write the report on such lines that it would prove valuable to all countries devastated by the war. It would be about 9 months' work. (2) Another report was being prepared for the German Price Commissioner on the causes and consequences of geographical price differences. Much time has already been invested in it, but it would take about eight more months to complete it. It does not specialize on German conditions either, much of the American material I collected being evaluated. (3) The study of the influences of distance on world trade is closely connected with a broad investigation on the shopping space requirements of every European country for every item of import. On this three technical aids and one assistant have been working under my direction for more than three years. We got the first striking result in the turmoil of the imminent occupation. It would take me and two technical aids six more months to complete the whole work that would of course also be of great actual interest. (4) A theoretical study (originally intended to present at Schumpeter's 60th birthday) pertaining to the geographical aspect of the business cycle is as well under way. (5) There is a further study on the geographic aspect of markets (6) Geographic price policy of business men was nearing completion. (7) the same is true of a paper "Wesen und Nutzen wirtschaftlicher Grossräume." (8) My "Theory of Foreign Exchange," on which I have been working for years, will contain many geographical aspects of practical consequence - when it is finished, which would take about half a year. (9) Amongst the rest there is at least one little study not related to economics and space; my secret "statistics of a declining dictatorship," monthly statistics by which I was continually feeling the pulseof the Regime. They may well be of interest to sociologists and mass psychologists.

I have ennumerated the kind of work I was engaged in until recently in some detail, as its continuation is entirely dependend upon the procurement of funds and protection. Perhaps you know of an agency that may be interested in one or the other of my problems and be prepared by to finance it. Then please let us know: The agency in question and me. This would at the same time solve two other urgent problems: getting the permission to continue my work and to move freely between the various places in Germany between which I distributed my manuscripts and other materials to encourage the risk. At Kiel my apartments were three houses hit by bombs. In July 1944 I found nothing left but the ashes.

Polotics may seem to hamper any action in my behalf. But you know I was no Nazi and I am giving you some arguments you may use towards others: In spite of the heaviest disadvantages on the one side and alluring offers of full professorships on the other side I remained one of the very few Germans who obstinately declined to enter any Nazi organization whatsoever, even of a purely professional nature. At the end of each Rockefeller Fellowship I returned to Germany not because there was no other way left, nor because I liked to live under the Nazis but in order to fight for the liberal ideals as far as this is possible to a scholar, and under

so complete a dictatorship. Until 1940 I lived in Germany without a job, often hungry, humiliated, ridiculed, attacked, bent on one signle purpose: finding and propagating the truth. Every single piece of my publications will bear witness to this. Some of my writings have been suppressed (e.g. my thesis on economics of pupulation), others censored (the Nazi management of the Institut at Kiel imposed a special censorship upon me), many attacked as "western" or "liberalistic" (e.g. my Raumliche Ordnung). When the waves of race hatred were at their height I publicly advocated a fair treatment of the Jews at the risk of being arrested, and twice I was. For years I have kept a secretary of Polish descent under a fake name. I have warned of this war ever since 1933. As early as spring and summer 1940 I sent two reports to the Supreme Command of the German Armed Forces pointing out that Germany is unlikely to win for economic reasons. At the height of Hitler's success I declared my intention to emigrate if he should win. In short my political record is clean and clear.

In 1940 I married and last year we got a baby. My wife and Fleur were living near Heidenheim and I do not know if they are alive yet. As there are no ways of communication I am preparing to hike the 500 miles down South.

Excuse me for bothering you with my troubles. But the breakdown of Germany left me in a hell of a mess (to quote quote Schumpeter), without backing, without funds (unless the little sum I saved keeps in value), and physically exhausted.

And long last: how did you get through the war, and how are you and Mary and the children now? What did you publish, and what are you working on?

Please remember me to the Remers (I shall write to them soon), and give my kindest regards to your wife.

Very sincerely yours

August Lösch

Manuskripte, die nach Aufzeichnungen des Verstorbenen Herrn Professor Schumpeter zur Verfuegung stehen und übermittelt werden können, sobald der Postversand es zulässt.

1) Fragment "Währung" (kommt in der 1. Nummer des weltwirtschaftl. Archivs zur Veröffentlichung)
2) Marktformen, ein viertel fertiges Fragment
3) Geographie der Wechsellagen, Vorentwürfe, Ideensammlung
4) Geographische Preispolitik
5) Unternehmerwellen
6) Institutsarbeiten: Englische Nahrungsmittelversorgung
Handelsverträge
Man power USA
7) Aufzeichnungen über Institutsintrigen

In der Anlage eine Antwort meines Mannes an das Reicherziehungsministerium auf ~~deine~~ Anfrage, warum er sich weigerte, die Dozentur in Deutschland einzuschlagen. Über seine politische Einstellung schreibt er selbst (kurz vor seinem Tode:
"Ich bin auch in dieser Beziehung der alte geblieben. Es wird in unseren Kreisen wenige geben, deren Haltung eindeutiger und beständiger gegen Hitler war. Meine z. T. unterdrückten, z.T. als "westlich" und "liberal" angefeindeten Schriften bestätigen es, ebenso mein Verzicht auf jede mir oft unter politischen Bedingungen angetragene akademische Karriere, ferner die Tatsache, dass ich - ein ganz seltener , da vorschriftswidriger Fall unter Staatsangestellten- überhaupt nie irgend einer nationalsozialistischen Organisation, und wäre sie auch nur beruflicher Art-angehörte. Ich habe für meine Überzeugung Leben, Freiheit und Gesundheit eingesetzt, hatte zahllose Demütigungen, Hunger, Zensur, Arretierung, Betrug, Zurücksetzung und Sabotage meiner Arbeit zu ertragen."

Manuskripte, die nach Aufzeichnungen des Verstorbenen Herrn Professor Schumpeter zur Verfuegung stehen und übermittelt werden können, sobald der Postversand es zulässt.

1) Fragment "Währung" (kommt in der 1. Nummer des weltwirtschaftl. Archivs zur Veröffentlichung)
2) Marktformen, ein viertel fertiges Fragment
3) Geographie der Wechsellagen, Vorentwürfe, Ideensammlung
4) Geographische Preispolitik
5) Unternehmerwellen
6) Institutsarbeiten: Englische Nahrungsmittelversorgung
Handelsverträge
Man power USA
7) Aufzeichnungen über Institutsintrigen

In der Anlage eine Antwort meines Mannes an das Reicherziehungsministerium auf ~~diese~~ Anfrage, warum er sich weigerte, die Dozentur in Deutschland einzuschlagen. Über seine politische Einstellung schreibt er selbst (kurz vor seinem Tode:
"Ich bin auch in dieser Beziehung der alte geblieben. Es wird in unseren Kreisen wenige geben, deren Haltung eindeutiger und beständiger gegen Hitler war. Meine z. T. unterdrückten, z.T. als "westlich" und "liberal" angefeindeten Schriften bestätigen es, ebenso mein Verzicht auf jede mir oft unter politischen Bedingungen angetragene akademische Karriere, ferner die Tatsache, dass ich - ein ganz seltener , da vorschriftswidriger Fall unter Staatsangestellten- überhaupt nie irgend einer nationalsozialistischen Organisation, und wäre sie auch nur beruflicher Art-angehörte. Ich habe für meine Überzeugung Leben, Freiheit und Gesundheit eingesetzt, hatte zahllose Demütigungen, Hunger, Zensur, Arretierung, Betrug, Zurücksetzung und Sabotage meiner Arbeit zu ertragen."

15/IX 46

Bonn, 16. Juni 1946
Haus 180.

Sehr verehrter Herr Professor!

In diesen Wochen wurde der Tag für die letzten Opfer frei, die mir mein Mann, August Kopp, vor Jahren seines Todes für sie auferlegt hat, nach zermürbenden und demütigenden Jahren völlig vergessen, im Mai 1945 von uns allen einer Sklavenarbeitsverwendung entlaufen.

Es wird mir schwer, ohne Bitterkeit an das Vergangene zurückzudenken, das das Schöpferische lähmte und den Glaubenden in sich selber verkommen ließ, weil er die Freiheit nicht fand, die er brauchte. Der Arzt konnte dem Erschöpften wenig helfen, er sprach immer wieder von seelischen Ursachen, und selbst unser Leben vermochte zur Erfüllung nicht zu gelangen, die aus seinem Schaffen kommt: es war mir oft, als hätte ich einen gefangenen Vogel am Leben zu halten, der mir trotz aller Fürsorge unter den Händen dahinschwand.

Schon das jahrelange Auf-der-Stelle-Treten

am Kieler Institut nahm Gust eine Aufsicht, und bis zuletzt wurde bei selbstständigen Neigungen mit Einbrüchung gedroht. Darüber hinaus aber litt er unter Demütigungen und Zurücksetzungen, mit denen man den politisch und menschlich Andersgearteten quälte. Es gab Nächte, in denen lief er rastlos und bis in den Morgen hinein, und er schien damit, als seien alle Träume in ihm erloschen.

Dann wieder kamen Tage, an denen sie hinaus wanderten ins Moor oder in die Felder, an denen seine Hoffnungen und Pläne erwachten aus ihr Hervorbringen, und er sprach mit leuchtenden Augen von einem Leben um der Wahrheit willen, und von den Werken, die er schaffen wollte, wenn seine Zeit kam.

Doch der Schicksal gönnte seinem schweren Leben keinen schönen Lohn mehr nach: Während im Frühjahr 45 unser Dorf fast brannte (mein Mann hatte mich und unser Kind im Sommer 44 in unser süddeutsches Heimat gebracht), flog Dorban in Wolfheim die Institutsleitung aus Angst vor den Russen. Mein Mann blieb bis zum Einzug

der Engländer an seine Arbeit, und versuchte der Instinkt auch nicht, als man heute Flüchtlinge dort unterbrachte. Er infizierte sich mit Scharlach, einen Tag, bevor er zu Fuß zu Ende in die Heimat sich durchschlagen wollte. In meinen quälenden Nöten merkte auch ich mich auf das Herz, aber während ich mich auf den schmutzigen Landstraßen die Füße nach ihm wundlief, blühten über seinem Grabe schon die Linden.

Als Güte Weihnachten 1944 seinen letzten Urlaub bei mir verbrachte, lag über allem Glanz schon eine düstere Vorahnung. Unser ganzes Leben schien sich in diese wenigen Tage zu drängen, und beim Abschiednehmen am Bahnhof brach er mir zuguterletzt aus ihm heraus: „nun ist unterwegs nur, Spreit schwanzte, sag ihn" — aber dann fuhr der Zug ein, und wir konnten uns nur noch stumm an den Händen fassen. Als ich heimkam, fand ich einen Abschiedsbrief für unser Kind, der noch in der Wiege lag, und für mich das Requiem von Miller: „Was der ist schuld, dass irgendeine Schuld / Wir haben wo wir lieben ja nur das: einander lassen."

Noch weiß ich nicht, wie ich dem großen Vertrauen meines Mannes, mit dem er sein Werk in meine Hände legte, neben der lastenden Sorge um unser Fortkommen gerecht werden kann. Es gleicht u. a. eine dritte Auflage der Räuml. Ordnung der Wirtschaft, zweitens eine Übersetzung ins Englische, ein kleines Standortbuch f. d. Preis, und die Veröffentlichung von Briefen und Tagebuchaufzeichnungen politischer Art. Weiß ich, wem deutschland keine Hilfe mehr geben kann, sind Werke willen zu Ihnen kommen?

Ich finde oft darüber nach, was gut wäre zu jenem Morgen nach für die aufbrechen wollte, wenn der Abschied die Worte verdünkelte. Nach allem, was es mir in guten Stunden von Ihnen sagte – und dies gab mir auch das Vertrauen zu diesem offenen Brief, ist es wohl das, daß ich Sie nochmal von ihm grüße und Ihnen danke für den Glauben, mit dem er in den Entbehrungen der letzten Jahre an Sie denken durfte!

Ihr Erika Löffg.

Wien, am 6.Juli 1947.

Sehr verehrter Herr Staatssekretär !

So ungeduldig hatte ich auf Ihren Brief gewartet und so lange schien mir die Wartezeit . Nun habe ich ihn seit drei Monaten in Händen und versäume Tag für Tag, mir durch ein Schreiben an Sie wieder Hoffnung auf eine neuerliche Äußerung Ihrerseits zu schaffen . Ich danke Ihnen sehr für diesen Brief und ebenso sage ich tausendmal Dank für Ihre liebe Fürsorge in Form der drei richtig angekommenen CARE Pakete . Es ist dies für mich eine sehr große Hilfe, da ich ja, wie ich schon schrieb, ständig aufdem Wege zwischen Wien und Oeynhausen, noch mehr als andere unter mangelnder Verpflegung leide .

Ihr Brief beruhigt mich sehr über Ihr Wohlbefinden, und zwar nicht deshalb, weil Sie mich etwa dessen versichern, sondern weil ich das Gefühl habe, daß der Grundton Ihrer Stimmung ganz derselbe geblieben ist, wie vor 20 Jahren . Es tut mir so leid, daß ich mit all meinen anderen Sachen auch Ihre Briefe in Oeynhausen verloren habe; ich dachte mir immer, ich würde einmal mit deren Hilfe einem ihrer Biographen wirkungsvoll unter die Arme greifen können .

Studenten der Harvard Univ. gehen nach Schloß Leopoldskron bei Salzburg. Vielleicht geschieht ein Wunder und Sie kommen auch . Aber ich weiß, daß Sie keine große Sehnsucht haben nach Österreich zu kommen . Vor Kurzem sahen wir ein Werk von Ihnen in einem Schweizer Verlagsverzeichnis angekündigt - für Österreicher eine unerreichbare Angelegenheit !

Ich glaube, daß Ihnen über den Stand der Dinge am Hietzinger Friedhof schon berichtet wurde . Der Grabstein ist entfernt worden und man muß nun trachten, ihn wieder aufstellen zu lassen.

Ich möchte Ihnen so gerne Vieles erzählen und muß mir aber immer wieder sagen, daß diese Dinge ja doch zu unwesentlich sind, um Ihre Gedanken und Ihre Zeit zu belasten . Von all den schönen Dingen, die in Wien zugrunde gingen, von der Oper und dem Steffel angefangen, zu jammern, hat auch keinen Sinn, obwohl Sie daran doch noch am ehesten zurückdenken werden . Und so geht halt ein Tag um den anderen, vielleicht sehen die Schäden in 10 Jahren nicht mehr so auffällig aus, ob wir sie bis dahin beheben werden können ist die große Frage; aber für so alte Leute wie wir es sind, ist auch das keine Affaire mehr . Manchmal muß ich mit ein wenig Bitterkeit daran zurückdenken, daß Sie einmal gelegentlich einer geplanten Fahrt nach Italien, die dann durch eine Panne am Katschberg beinahe zunichte gemacht wurde, mich ausschalten, wegen meiner anspruchsvollen Wünsche in Bezug auf diese Reise und mir sagten „all das ist nur ein Provisorium, Sie sind noch jung und haben Zeit, da kommt noch Vieles" . Allerdings, es kam noch eine ganze Menge - aber größtenteils Schläge ! Na, macht nichts, die letzten Ereignisse haben mich doch noch eine neue Weisheit gelehrt, nämlich die, daß es trotz allem ein Glück ist, atmen zu dürfen . - Ich bin gar nicht traurig und

Österreichische Zensurstelle 765 W.

die Mühseligkeit meiner Lebensführung macht mir gar nichts aus, es ist Sommer jetzt, da ist ja viel Schönes in der Welt und wenn die Arbeit in Oeynhausen noch so voller Widerhacken ist, ich mag nicht locker lassen .

Hoffentlich erreicht Sie mein Brief bei bestem Wohl= befinden, vielleicht schon an einem recht angenehmen Ferien= ort.

Sie erinnern sich sicher an das Porträt Ihres Vaters in dem verschnörkelten, eher zerbrechlichen Goldrahmen im Salon Ihrer Exzellenz in der Doblhoffgasse ? Den Rahmen fand ich dieser Tage in einem Schuppen in Oeynhausen, ganz gut erhalten, vom Bild+) natürlich keine Spur . Hat wohl auch als Zielscheibe herhalten müssen . Das war gewöhnlich der Ver= wendungszweck für Porträts .

Nun noc mals vieln Dank und viele herzliche Grüße . Schenken Sie uns ein paar Minuten und schreiben Sie bald .

Ihre sehr ergebene

Ottilie Jäckel

+) das in einem Zimmer des Gästehauses hing

My dear Jozsi !

I do hope you are pretty well and enjoying summer time. Did I tell you that just two years ago Zehnt= bauer suddenly called from Switzerland writing some cards and sending Danish Care packets and last but not least announcing his and his new wife's arrival in Austria. But as suddenly as he had sprung up he fell back in deadly silence and it is now more than a year that he has not answered to my postcards.... How funny ..... ? I am afraid he may have died or somewhat worse.... Please do not write so often, I cannot come up with reading all those long letters ! Good bye, dearest !

Ottilie

EDITORES:

EDITORES:
A. Aftalion (Paris)
Luigi Einaudi (Roma)
Walter Eucken (Freiburg i. Br.)
Alvin H. Hansen (Harvard Univ.)
Eli F. Heckscher (Stockholm)
J. R. Hicks (Oxford)
Charles Rist (Paris)
William E. Rappard (Genève)
Joan Robinson (Cambridge)
Wilhelm Röpke (Genève)
Edgar Salin (Basel)
J. A. Schumpeter (Harvard Univ.)
Alfred Weber (Heidelberg)

KYKLOS

Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften
Revue internationale des sciences sociales
International Review for social sciences

REDACTOR:
Dr. *H. G. Bieri*

Verlag / Editeurs / Publishers:
A. FRANCKE AG · BERN
(Schweiz / Suisse / Switzerland)
Adresse:
6, Pl. Bubenberg
Telegramme:
Kyklos Bern

Dr.L.

Bern, den 20.September 1946.

Herrn
Professor Dr.Jos.A.Schumpeter
7 Acacia Street
Cambridge / Mass. USA.
==========

Sehr geehrter Herr Professor,

Die vorbereitenden Arbeiten für die Herausgabe der Zeitschrift KYKLOS, über die Sie bisher mit Herrn Professor Salin korrespondiert haben, sind leider durch verschiedene Umstände etwas verzögert worden. Diese Schwierigkeiten sind nun behoben und wir hoffen, die erste Nummer der Zeitschrift erscheine im Spätherbst.

Ueber die Ziele von KYKLOS, über die Herr Professor Salin Sie j- bereits unterrichtet hat, gibt die Einführung Auskunft, die wir Ihnen in der Beilage zusenden. Dieses Zirkular ist dazu bestimmt, Mitarbeiter über das Unternehmen und seine Ziele aufzuklären. Wir senden Ihnen gleichzeitig eine grössere Anzahl von solchen Zirkularen gesondert zu für den Fall, dass Sie Gelehrte Ihres Landes darauf aufmerksam machen und sie einladen wollen, Beiträge beizusteuern. Wir fügen jener Sendung auch einen Vorrat Briefpapier bei, welches Sie, wenn Sie es wünschen, für die auf die Zeitschrift bezügliche Korrespondenz benützen können. Es ist eines der Vor - rechte der Herausgeber, Artikel anzuregen - wobei im Interesse der re - daktionellen Organisation erwünscht ist, dass der Redaktionssekretär, Dr.Hermann Bieri, darüber informiert wird (am einfachsten vielleicht durch einen zweiten Durchschlag Ihres Einladungsschreibens).

Für die Beiträge sind folgende Honoraransätze vorgesehen: Das Honorar beträgt im Durchschnitt für jede Seite Schw.Fr.10.--; bei namhaften Gelehrten wird es bis zu Schw.Fr.12.- je Seite erhöht. Für ihre eigenen Aufsätze erhalten die Mitglieder des Herausgeberkomitees Schw.Fr.15.- je Seite. Ein weiteres Vorrecht der Herausgeber besteht

EDITORES:
A. Aftalion (Paris)
Luigi Einaudi (Roma)
Walter Eucken (Freiburg i. Br.)
Alvin H. Hansen (Harvard Univ.)
Eli F. Heckscher (Stockholm)
J. R. Hicks (Oxford)
Charles Rist (Paris)
William E. Rappard (Genève)
Joan Robinson (Cambridge)
Wilhelm Röpke (Genève)
Edgar Salin (Basel)
J. A. Schumpeter (Harvard Univ.)
Alfred Weber (Heidelberg)

KYKLOS

Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften
Revue internationale des sciences sociales
International Review for social sciences

REDACTOR:
Dr. *H. G. Bieri*

Verlag / Editeurs / Publishers:
A. FRANCKE AG · BERN
(Schweiz / Suisse / Switzerland)
Adresse:
6, Pl. Bubenberg
Telegramme:
Kyklos Bern

2.Blatt an Herrn Professor Schumpeter . (20.IX.46)

darin, dass sie pro Jahrgang ein zugesichertes Anrecht auf den Platz von 25 Seiten haben. Jeder Verfasser eines Beitrages erhält 30 Separata.

Herr Dr.Herm.Bieri, der Sekretär der Zeitschrift, wird sich in Kürze direkt mit Ihnen in Verbindung setzen. Er ist ein jüngerer Gelehrter, Schüler von Herrn Professor Alfred Amonn, und steht im Begriff, sich an der Berner Universität zu habilitieren. Er hat eine Arbeit über die modernen Konjunkturtheorien veröffentlicht, die viel Beachtung gefunden hat.

Wir hoffen sehr, dass KYKLOS die Aufgabe, die ihm zugedacht ist, erfüllen und sich zu einem bedeutenden internationalen Organ entwickeln wird; die hervorragenden Namen des Herausgeberkomitees berechtigen uns zu dieser Hoffnung. Dass Sie sich entschlossen haben, dem Herausgeberkomitee beizutreten, erfüllt uns, wie wir Ihnen nochmals versichern möchten, mit grosser Freude. - -

Vor längerer Zeit hat uns Herr Professor Salin mitgeteilt, Sie hätten die deutsche Uebersetzung Ihres Buches immer noch nicht erhalten. Ueber diesen Punkt haben wir inzwischen nichts mehr von ihm gehört und hoffen deshalb, die Sendung sei bei Ihnen eingegangen. Sollte dies doch nicht der Fall sein, dann bitten wir um Bescheid, damit wir das Nötige veranlassen können.

Mit verbindlichen Empfehlungen und dem Ausdruck meiner vollkommenen Hochachtung begrüsse ich Sie

als Ihr sehr ergebener

FRANCKE A.-G.
Der Direktor:
P. Lang

Dr. H.G. Bieri
Brandschenkestr. 24
Zürich 1

EDITORES:
A. Aftalion (Paris)
Luigi Einaudi (Roma)
Walter Eucken (Freiburg i. Br.)
Alvin H. Hansen (Harvard Univ.)
Eli F. Heckscher (Stockholm)
J. R. Hicks (Oxford)
Charles Rist (Paris)
William E. Rappard (Genève)
Joan Robinson (Cambridge)
Wilhelm Röpke (Genève)
Edgar Salin (Basel)
J. A. Schumpeter (Harvard Univ.)
Alfred Weber (Heidelberg)

KYKLOS

Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften
Revue internationale des sciences sociales
International Review for social sciences

REDACTOR:
Dr. *H. G. Bieri*

Verlag / Editeurs / Publishers:
A. FRANCKE AG · BERN
(Schweiz / Suisse / Switzerland)
Adresse:
6, Pl. Bubenberg
Telegramme:
Kyklos Bern

Herrn
Professor J.A. Schumpeter
Cambridge (Mass.)

Zürich, 1o.11.46.

Sehr verehrter Herr Professor!

Der Herausgeber des Kyklos wird Ihnen bereits mitgeteilt haben, dass ich die Redaktion dieser Zeitschrift übernommen habe. Die erste Nummer der Zeitschrift wird nächsten Monat erscheinen. Sie wird Artikel von A.G.B. Fisher, Dobretsberger, Per Jacobsson, Röpke und Salin enthalten. Die Bibliographie werden wir erst ab 1947 vollständig erfassen. Die erste Nummer enthält auch noch nicht viel Besprechungen. Auch dies wird bei den nächsten nummern besser werden. Die erste Nummer enthält dafür, wie Sie aus dem oben Angeführten ersehen können, viel Beiträge.

Da ich ziemlich Mühe habe gute Artikel auf englisch zu erhalten, wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie, sehr geehrter Herr Professor, mir einige junge, tüchtige Nationalökonomen nennen könnten, die etwas für den Kyklos beisteuern könnten. Selbstverständlich würde es mich besonders freuen, wenn Sie selbst einmal einen Beitrag für unsere Zeitschrift verfassen würden. Die Zeitschrift würde dadurch an Ansehen gewinnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

H. G. Bieri

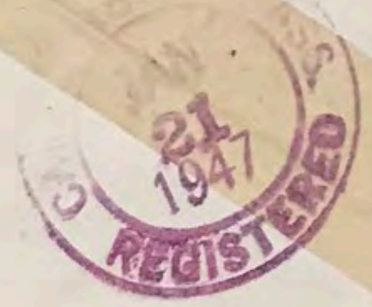
Dr. H.G. Bieri
Brandschenkestr. 24
Zürich1

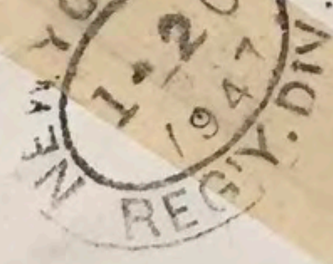
Aaatsbankrott –

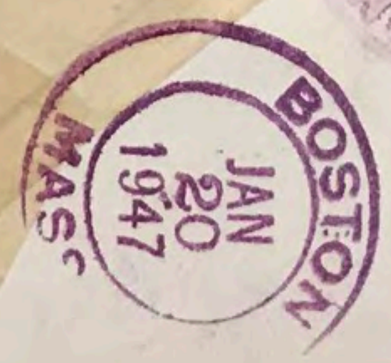
be of any assista
ble for you, but i
er sending me a co
ten to Mr. Clark,

I shall let you know of course how things progr
if at all. My main worry is that publication will be so lo
delayed that it will be of little use to me. I am definite

Mrs. Emmy Hassnigg, Goritschach 2, Post Mallestig, b.
Kärnten.

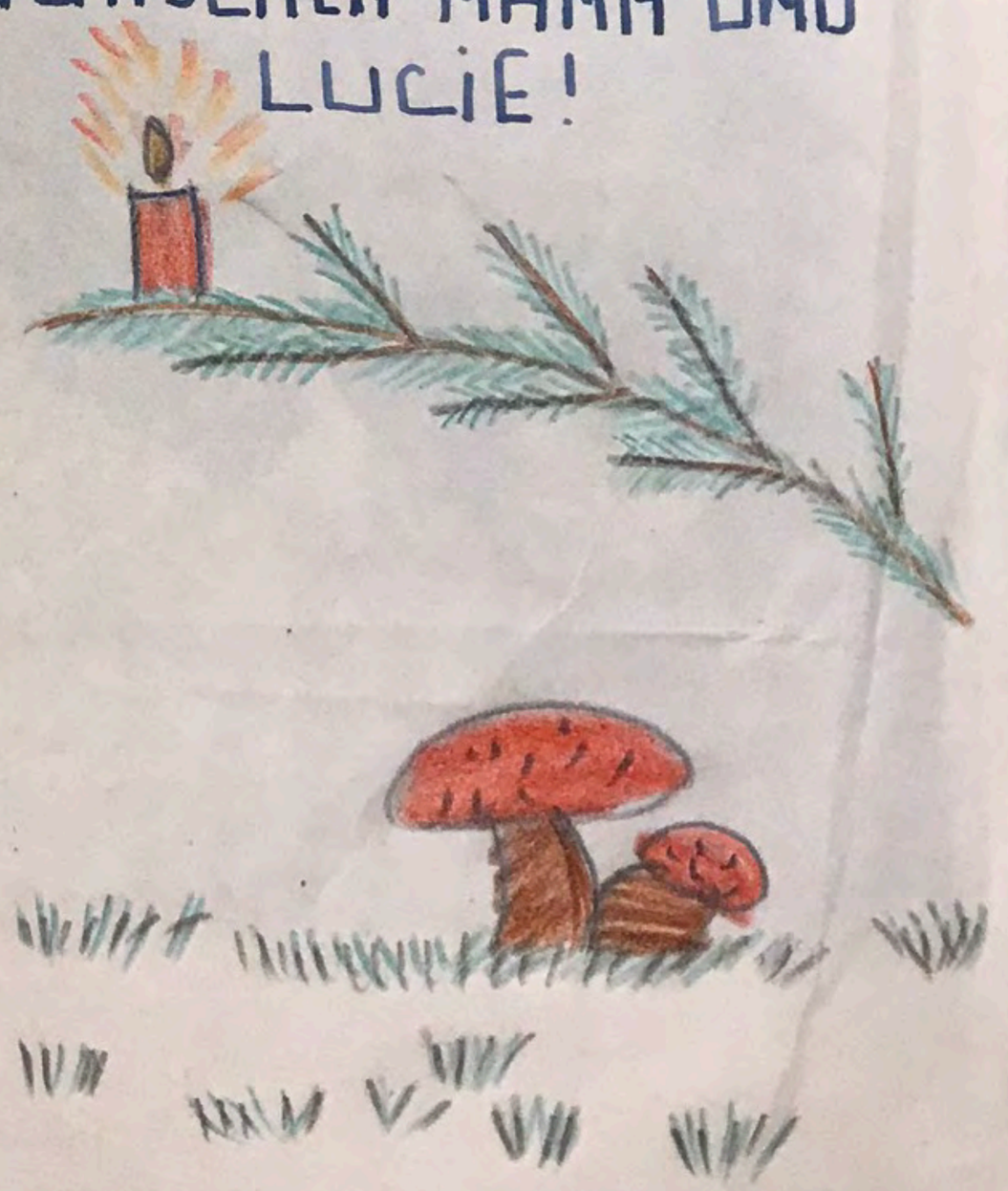






GEÖFFNET!

FROHE WEIHNACHTEN
UND
EIN GUTES NEUES JAHR!
WÜNSCHEN MAMA UND
LUCIE!



11. XII. 1946.

Lieber Jocsi!

Ich habe, am 3. X. 46. einen rec. Brief, an Dich aufgegeben. Hast Du den erhalten? Sende Dir von Lucien. mir ein Photo, damit Du siehst wie, wir beiläufig aussehen. Einen kleinen Taschenkalender für das Jahr 47, lege ich bei, vielleicht kannst Du ihn brauchen.

Viele herzliche Weihnachts-
grüsse sendet
Lucie u. Milly.

Mitinoza

WEIHNACHTEN 1946.

Abs. C. Kuassnigg, Joritschach 2, Post Wallest
b. Villach, Kärnten.

Von Mr. Geoffrey
Cambridge
20.5.26

31. Mai 1947.

Lieber Fossi!

Vor einigen Tagen, erhielt ich wieder, einen Teil, von einem Paket, die Du in so gütiger Weise, an Willy, für uns sendest. Willy schickt mir davon immer, hauptsächlich das Süße. Etwas Zucker, Cacao, Chocolade, damit ist mir hier, wo wir noch dazu, gute Tollmilch haben, sehr geholfen.

Lucie und ich, sagen Dir, für das Senden der Pakete, vielen herzlichen Dank.

Die Schwester, meines Mannes, hat mir geschrieben, daß meine Mann, Radiogrüße aus Russland, gesendet hat. Post habe ich, seit er

remdt ist, also über 3 Jahre, noch keine erhalten. Ich weiß, leider auch keine Auskunft, von ihm.

Lucie und ich, werden noch bis zum September hier bleiben. Dann müssen wir leider, wegen der Schule, nach Wien.

Lucie mußt halt dann, wie alle größeren Stadtkinder, auch die Milch, entbehren. Doch hoffe ich, daß sie durch den 3½ jährigen Landaufenthalt, etwas Reserven hat.

Die Wirtschaftliche und die Ernährungsfrage, haben sich hier bis heute, kaum gebessert. Es wird erst anfangen, zum

besser werden, bis wir keine Be=
satzung mehr haben.
Gottsei Dank, sind wir alle gesund.
Ich hoffe, daß auch Du gesund bist,
Dich wohlfühlst und wünsche Dir,
einen angenehmen Sommer!
Nun nochmals vielen herzlichen
Dank, für alles und viele liebe
Grüsse von
Lucie u. Willy Krassinge.

EDITORES:
A. Aftalion (Paris)
Luigi Einaudi (Roma)
Walter Eucken (Freiburg i. Br.)
Alvin H. Hansen (Harvard Univ.)
Eli F. Heckscher (Stockholm)
J. R. Hicks (Oxford)
Charles Rist (Paris)
William E. Rappard (Genève)
Joan Robinson (Cambridge)
Wilhelm Röpke (Genève)
Edgar Salin (Basel)
J. A. Schumpeter (Harvard Univ.)
Alfred Weber (Heidelberg)

KYKLOS
Internationale Zeitschrift für Sozialwissenschaften
Revue internationale des sciences sociales
International Review for social sciences

REDACTOR:
Dr. *H. G. Bieri*

Verlag / Editeurs / Publishers:
A. FRANCKE AG · BERN
(Schweiz / Suisse / Switzerland)
Adresse:
6, Pl. Bubenberg
Telegramme:
Kyklos Bern

25. August 1947.

Lieber Herr Kollege Schumpeter,

Ihr Brief vom 19. April liegt noch immer unbeantwortet bei mir. Grund: ich habe gewartet, um Ihnen den Eingang der Business Cycles bestätigen zu können, von denen Sie damals schrieben, dass sie 6 Wochen zuvor an mich abgegangen seien, also Anfang März. Nun ist es Ende August und die beiden Bände sind noch nicht angelangt. Ich fürchte danach, dass nichts übrig bleibt als auch dieses zweite Exemplar als Verlust abzubuchen,- ein erstes, das mein Sohn geschickt hatte, ist nun schon mehr als ein Jahr unterwegs und endgültig verloren.

Es ist wirklich sehr ärgerlich, dass die Unzahl von Schwierigkeiten. welche heute überall der wissenschaftlichen Arbeit im wege stehen, nun auch noch ganz unnötig dadurch vergrössert wird, dass die alte Zuverlaessigkeit der Versendung sich offenbar mit keinen Mitteln herstellen lässt.

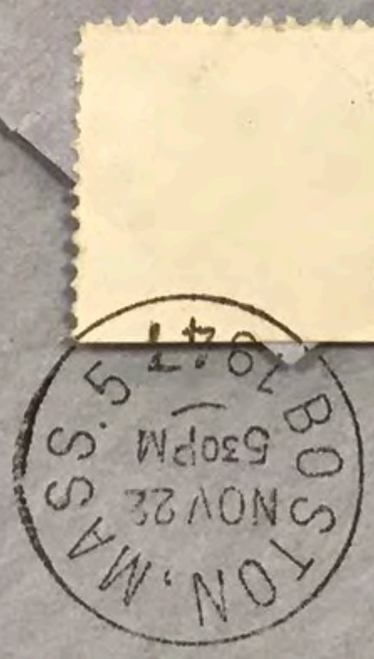
Trotzdem wage ich es, Sie gleichzeitig um zwei Manuskripte zu bitten. Erstens möchte ich an den Kyklos erinnern. Es wäre wirklich wichtig, wenn wir bald einen Beitrag von Ihnen und vielleicht auch von Hansen bringen könnten, da sonst die mehrschreibenden Neoliberalen ein unerwünschtes Uebergewicht erhalten; es hat bereits nicht ganz erquickliche Diskussionen vor allem nach England hin gegeben, wo begreiflicherweise die Empfindlichkeit im Augenblick besonders gross ist.

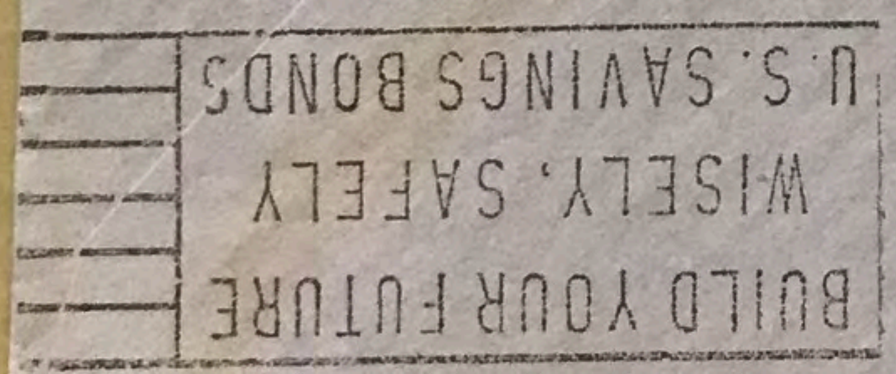
Z weitens hätte ich gerne ein Manuskript von Ihnen für eine Festschrif für Alfred Weber und zwar am liebsten ein soziologisches Manuskript. Alfred Weber wird am 30. Juli 1948 seinen 80. Geburtstag feiern und ich versuche, zu dieser Gelegenheit eine Internationale Festschrift zusammenzubringen, die vermutlich bei Lambert Schneider in Heidelberg erscheinen soll. Bitte machen Sie mit. m Thema ganz Ihnen überlassen. Umfang 1 - 1½ Bogen.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr Edgar Salin

Abs. E. Thrassnigg-Reisinger, Wien, VIII./65. Albertg. 15./33.
Austria.





Materialplatt wieder heraus gefunden.
Der Stein müßte nun eigentlich, wieder
aufgestellt werden. Das Lichtl, daß
wir mit hatten, haben wir dann zu

Wien, am 15. XI. 1947.

Lieber Jocsi!

Vorallem vielen herzlichen Dank, für die Lebensmittelpakete, die Du immer an Willy, sendest. Es ist uns, in dieser schweren Zeit, damit sehr viel geholfen.
Lucie und ich, sind seit anfangs Oktober wieder in Wien, Lucie besucht jetzt hier, in der Alberty. die 2te Hauptschulklasse.
Von meinem Mann, habe ich bis heute, noch keine Nachricht. Es kommen jetzt viele Transporte aus Russland und so hoffen wir, noch immer auf seine Heimkehr.
Zu Allerseelen war ich mit Lucie, bei dem Grabe Deiner l. Mutter. Ich bin etwas erschrocken, wie ich auf einmal, vor einem ganz leeren Platzel, ohne Grabstein und Einfassung, gestanden bin. Ich bin dann in die Friedhofskanzlei gegangen und habe mich erkundigt, was mit dem Grab ist. Der Beamte, sagte

nun, daß das Grab im Jahre 41 verfallen ist. Nach 2 Jahren darf dann der Grabstein entfernt und verkauft werden. Das Grab wurde aber dann im Jahre 46 bis zum Jahre 51 wieder bezahlt und so wurde dann der Verkauf, mit dem Grabstein wieder rückgängig gemacht. Ich habe dann den Grabstein, auf dem Materialplatz wieder heraus gefunden. Der Stein müßte nun eigentlich, wieder aufgestellt werden. Das Lichtel, daß wir mit hatten, haben wir dann zu Hause, für Deine l. Mutter, angezündet.

Nun viele herzliche Grüsse und nochmals vielen Dank, für die Pakete, von Mutter, Lucie u. Milly.

Wir wohnen, nun wieder in der Albertgasse, beisammen.

8. 1. 48.

verehrter und lieber

Herr Professor!

Ingrid Müller und

Fleur und ich danken

Ihnen sehr herzlich

für Ihre großartige

Weihnachtspfunde, die

wir glücklich ausbekommen.

Mit den besten

Wünschen für 1948

verbleiben ich

Ihr dankbar

Erika Lösch.

Fleur van August 44

Fleur im August 44

HISTORIA MUNDI

DIE REDAKTION
T. (037) 3 51 89

BELFAUX (Schweiz), 13.IV.48

Lieber Herr SCHUMPETER,

Endlich geht der Gruss an Sie ab, den ich seit Jahren so manchmal zu schreiben vorgehabt habe, seitdem ich nach der Zerstörung von Haus, Bücherei und Institut und einem Hoch=verratsprozess mich in der letzten Hitlerzeit hieher flüchten konnte. Da lebe ich nun als Bonner Emeritus in freundlicher Nachbarschaft zu der Freiburger Univv., die mir (als Nichtkathol.!) an dem gleichfalls hiehergeflüchteten Anthropos=Institut einen Arbeitsplatz und an dem Internat. Soziolg. Institut eine kleine Lehrtätigkeit eingeräumt hat, und freue mich jedesmal, wenn ich etwas von Ihnen lese, wie Ihren Appell mit BECKERATH gegen die Demontagen oder Ihr Buch bei FRANCKE in BERN, von dem ich Sie grüssen soll und der × gleich mir freuen würde, wenn × sich unsre geplante Weltgeschichte (die dt. und engl. erscheinen soll) Ihr Interesse fände. Es ist wohl die erste derartige Zusammenarbeit über alle Staatengrenzen hinweg seit Hitler. Wir hätten gern für Einiges in der zweiten Hälfte Ihren Rat. Hoffentlich leben Sie gesund in der Sphäre, die Sie -seinerzeit im rechten Augenblick- an sich zog und der Sie inzwischen Ihren Geist gegeben haben.

Seien Sie in alter Gesinnung sehr herzlich gegrüsst von

Ihrem Fritz Kern

Bei Gelegenheit wäre ich auch dankbar, wenn Sie auch BECKERATH meinen Gruss übermittelten. Bekommt ihm das Klima?

(Vertraulich! Prospekt wird erst 1949 erscheinen)

I.	Menschwerdung und frühe Kultur	
II.	Alter Orient	-Caesar
III.	Antike	-6.Jhdt
IV.	Römisches Reich und Christentum	-13.Jhdt
V.	Mittelalterliches Abend-und Morgenland	-16.Jhdt
VI.	Die Wurzeln der modernen Welt	16/19.Jhdt
VII.	Die Welt der Fürstenstaaten	18/19.Jhdt
VIII.	Die bürgerliche Gesellschaft	19/20.Jhdt
IX.	Die politische Krisis der Moderne	19/20.Jhdt
X.	Die kulturelle Krisis der Moderne	

17.V.1948 Pfingsten Bonn Clemensstr.1

Lieber Herr Schumpeter!

In Gedanken plaudere ich viel öfter mit Ihnen, als Sie ahnen und dass ich Ihnen sogar Freude mache, wenn ich es verwirkliche, das finde ich tatsächlich fast unglaublich. Ich danke Ihnen von Herzen für Vielerlei: für Ihren warmherzigen und charmanten Brief, für Ihr allerhand wundervolles Care-Paket und für Ihre Freundschaft. „Freundschaft ist eine ganz seltene Form der geistigen Berührung. Sie bindet ohne zu fesseln". Das las ich kürzlich. Und ist es nicht so? Je älter ich werde, desto demütiger werde ich, desto mehr schätze ich es also auch, dass gerade Sie: Professor Josef Schumpeter – denn den gibt es nur einmal – mich „Freundin" nennen. Sie wollen sich bessern! Ich müsste lachen – und glaube nicht daran, obgleich ich gestehe, in Ihrem Brief den ersten Schritt der Besserung zu sehen. Sind Sie nun in Japan? Was soll ich mir darunter vorstellen? Ein Landhaus mit grossem Garten, ein gemütliches Arbeitszimmer darin, Blick in Grün, Ruhe – Stille? Gesellig keit? und Mezi ko? war interessant! Wir leben hier so eng, so gepresst, ich weiss nicht, wie ich es erklären soll. Man hat oft solche Sehnsucht, hinaus zu kommen, um wieder mal Weite zu spüren,

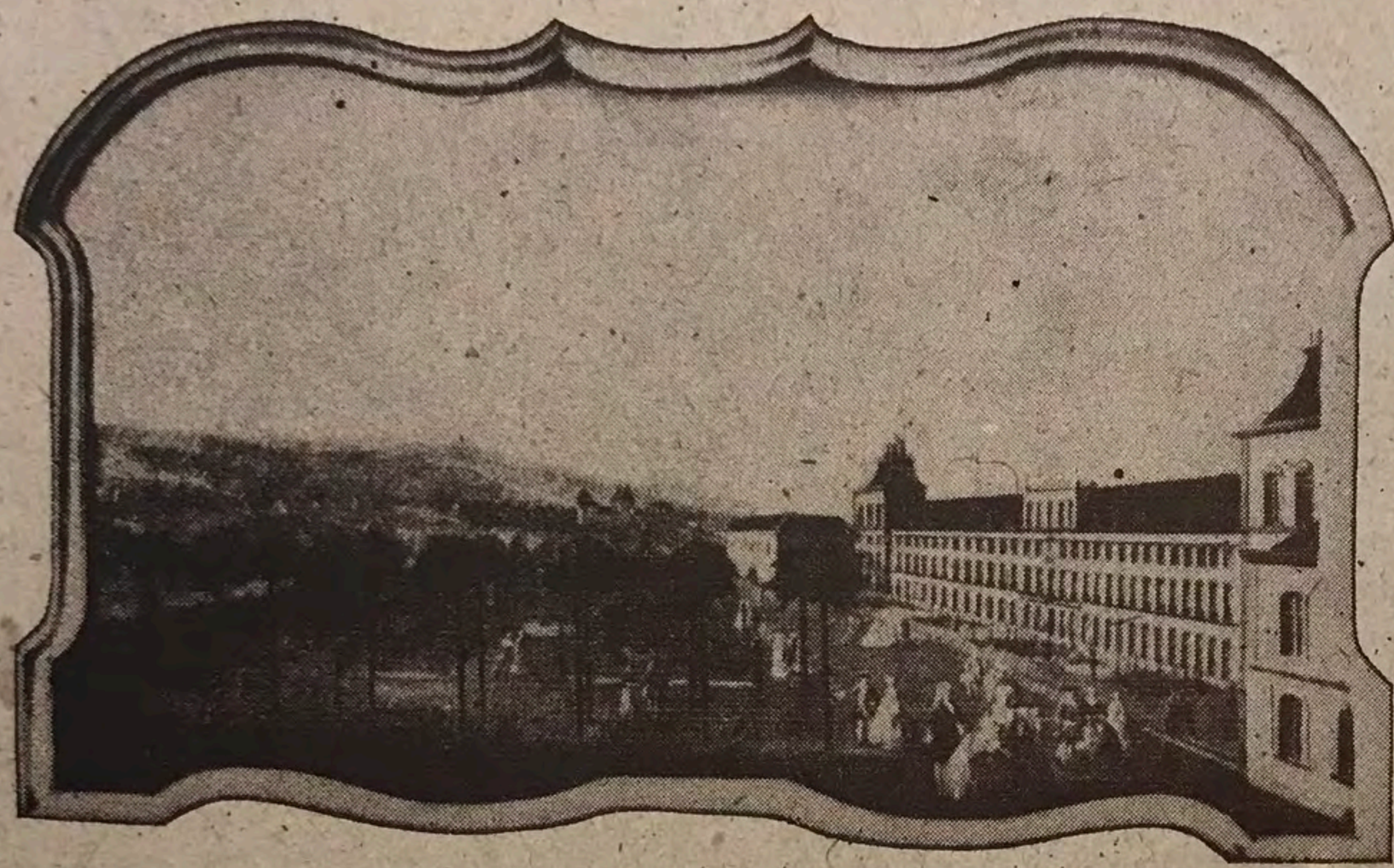
und wiederum bangt man davor, weil der Kon-
kurrent zu stark sein mag. Mögen Sie Recht haben
dass der kommunistische ein Gruss dem katho-
lischen weicht! Ich sehe noch dürftig. Drüben in U.S.A.
muss die Kriegspsychose gross sein. Meiner Hei-
mat nach - aber ich bin Laie und Phan-
tasien die müssen noch nicht. Jede Nachgiebig-
keit betrachte ich nur als Rückzug für „bessere
Zeiten, in denen sie noch stärker sind.
Von meinem Bruder hörte ich weiter nichts.
Trotzdem klammere ich mich weiter an diesen
Hoffnungsstrahl. Es ist oft so schwer, lieber Herr
Schümpeler, und es ist ein Leid das Tag und
Nacht bei mir ist - ich spreche kaum noch da-
rüber, weil es mein eigenstes ist. Wie rührend,
dass Sie sich so mit mir freuten!
Kürzlich schickte ich das sehr gut geschriebene
Examen-Heft an Sie und ein Buch über De-
mokratie. Ich hoffe, Ihnen damit mit dem Heft
über Baum eine kleine Freude zu machen. Mit
wem Sie im Baum noch in Verbindung stehen
und wer etwa über Ihre Schreibmaschine klagen
könnte, ahne ich nicht. Rothackers? Meisners?
Ich sehe sie alle selten. Damit Sie einen Begriff
haben, wie hübsch ich wieder wohne, lege ich
ein kleines Bild bei das Sie mir vielleicht gele-
gentlich zurückschicken. Diese Wohnkultur
kann ich mir nur auf Grund meines Berufes
leisten, durch den mir Praxis und Wartezimmer
zusteht ausser dem Schlafzimmer. Normaler-
weise dürfte ich ja nur ein Zimmer haben
von 16 qm. Ja, wenn ich denke, wie mein Haus
vor Jahren aussah, ohne Dach, ohne Fenster, ohne

3. Türen, mit eingefallenen Zwischenwänden
bei Regen die Spritzen bis ins Parterre und heute
ich muss so dankbar sein - und ich bin es
auch und ich fühle mich eben auch gesund
und frisch. Vor einiger Zeit ging es mir nicht
so gut. Ich hatte mich richtig überarbeitet
dazu kam hohes Fieber, Herzschwäche und
ich bekam ärztlichen, strengsten Befehl, aus-
zuspannen. Ja „jugendfrische Freundin"!
Zwar noch kein graues Haar und Fältchen,
um die man mich beneidet. aber das sind
auch bald die einzigsten „Schätze" und die
Jugend, die wünsche ich mir oft sehnlichst zu-
rück, obgleich ich finde dass jegliches seiner
seinen Reichtum hat. Ich bin zufrieden, ich
helfe ja nicht nur physisch, sondern auch psy-
chisch, fast möchte ich sagen der Stamm
meiner Patienten ist ein ausgesuchter. Prüde
bin ich wahrhaftig nicht, aber mit äusser-
lich und innerlich uns-ausbeuten Menschen
kann ich nichts anfangen. Wenn meine Ver-
suche, sie zu wandeln, nichts nützen, dann
erfülle ich <u>nur</u> meine Pflicht, aber nicht mehr.
Zu Hause habe ich reichlich. Aber ich will
Ihnen nun kurz die letzten acht Tage berich-
ten. Oder sagen Sie vielleicht „was geht mich
das eigentlich an!" wie es gestern mein Be-
gleiter tat, der mit mir das amerikanische
Stück „eine kleine Stadt" sah. Ich musste la-
chen; denn warum geht er dann ins Theater!
Also: ich war 4 Tage in Wiesbaden, um auszuruhen
und das tat ich auch. Dort lebt meine

immer noch jugendliche Mütter mit ihrem Mann, ihrer Tochter aus der 2. Ehe und deren 3 reizenden Kindern. Der Mann meiner Halbschwester ist auch im Osten vermisst. Sogleich die Rückfahrt unerfreulich war denn ich hatte mir Platz auf einem Bein zu stehen unternahm ich am selben Tag noch Vielerlei. Ich hatte meine Wohnung noch nicht aufgeschlossen - das Heimkommen in die leeren Räume fällt mir doch immer wieder schwer - da schellt es und ein Schüler meines Vaters begrüßte mich und blieb eine Stunde. Auf der Post musste ein Paket gehoben werden, Blumen wurden gebracht zum Willkommen ins Krankenhaus kam mein Freund der Chirurg Dr. Steinhauer dessen Frau mich schon garnicht abreisen lassen wollte. Ihr begrüßte ich gleich, dann einen Herrn, der mir Bilder restauriert hatte meine „Tochter aus Zuneigung", die als Studentin bei mir gewohnt hatte und wirklich wie eine Tochter an mir hängt, einen Schüler meines Vaters um nach einem Buch über den Hellseherinnis zu fragen, worüber ich gehört worden war, eine junge Dame die mir die erstaunlich guten Gedichte meiner Halbschwester abtippen soll, ja und schliesslich noch hatte ich gerade Zeit für einen Vortrag über „Gandi" von einem indischen Professor. Wissen Sie den Gandi fand ich wunderbar und sein Tod hat mich richtig erschüttert. Das also war ein Tag. Am Ende bin ich mit 6 junge Mütter hier, die alle etwas verlassen hier leben und sich gerne über ihre Babys aus-

petit dejeuner, lauter tapfere junge Frauen!
Am Samstag wanderte ich über die Höhen
nach Estesberg, abends war ich zum Gesang-
zirkel bei Dr. Steinhauers (Wein ist eine
Seltenheit) gestern hütete ich das Kind meiner
sog. „Tochter" damit sie mit ihrem Mann
ins Siebengebirge kommte zu Mittag hatte
ich den litauischen Professor Sryckarski
bei mir, abends Theater, heute bin ich
zum Frühmünster gegangen. Menschen
im Massen liebe ich keineswegs, trotzdem
bewegt es mich immer wieder, die dicht
gefüllten Kirchen zu sehen und den vielstim-
migen Gesang zu hören. Hab mir
dann ein richtig köstliches Frühstück
gegönnt und trag mich später mit Sore,
das ist wiederum meine „Tochter", die,
mit mir an Amis es war ging, um es zu
photographieren. Nun hoffe ich, Ihnen
in einigen Wochen doch ein Bildchen zu-
senden zu können. Da wenig Sonne hin-
kommt, weiss ich nicht, ob es gelingen ist.
Ich hatte Begonien frisch gepflanzt, nun
sieht es wieder hübsch aus. Ich kümmere
mich so gerne darum. Sie wissen: ich hatte
Tuni sehr lieb. Jetzt habe ich einen ganzen
Nachmittag für mich, öffne nicht, wenn
es schellt, Sie Münster müssen darüber
leiden! Und morgen fängt dann der All-
tag wieder an. Unter Ihrer Forschungsar-
beit kann ich mir aber auch garnichts vor-
stellen. Leben Sie wohl, wann kommen
Sie mal? Herzlichst alles Gute in Dankbarkeit
Ihre Trudchen

Akademische Vorträge und Abhandlungen
7



Bonn

von Heinrich Lützeler

H. BOUVIER u. Co. VERLAG BONN

Den folgenden Ausführungen liegt ein Vortrag zugrunde, der am 23. Juli 1947 für den Rheinischen Heimatbund gehalten wurde. Die hier angeschnittenen Fragen führt die Untersuchung von Karl Heinz Esser: Das Bonner Michaels-Tor (Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag 1948) weiter.

Alle Rechte vorbehalten.
Copyright 1948 by H. Bouvier u. Co. Verlag Bonn
Druck: Buch- u. Verlagsdruckerei Ludwig Leopold, Bonn
Printed in Germany

Düsseldorf — Köln — Bonn: diese drei Städte, auf engem Raum einander folgend, unterscheiden sich von den Siedlungen der modernen Industrie dadurch, daß sie, beglückend für ihre Bewohner und dem Fremden schon beim ersten Eintritt spürbar, noch ein geprägtes, eigenes, echt menschliches Gesicht haben. Unter diesen hervorgehobenen Städten des Niederrheins ist Bonn die kleinste, aber nicht die geringste — darum, weil es ein besonderes sinnlich-seelisches Klima besitzt. Als römisches Kastell um 10 v. Chr. zuerst genannt, ist es etwa gleich alt mit Köln, vermag sich aber mit dieser mächtigsten Stadt des deutschen Mittelalters und heutigen Metropolis des rheinischen Landes weder in der Vergangenheit noch in der Gegenwart zu messen — nicht mit ihrer Fülle an Schicksal, mit ihrem Reichtum an großartigen Bauten, auch nicht mit ihrer heutigen beispiellosen Not, da Köln von rund 252 000 Wohnungen 19 000 unbeschädigt durch den Krieg hindurch gerettet hat und von den Bauten der Altstadt 2 Prozent erhalten geblieben sind, während Bonn 1945 „nur" 45 Prozent seines Wohnraums verloren hatte. Und erscheint unsere Stadt nicht allzu idyllisch gegen Düsseldorf mit seinen 480 000 Einwohnern, wo das Industriegebiet gewaltig und erregend andrängt, aber von den Tagen Immermanns bis heute auch immer genug Raum für das Musische blieb — Theater, Malerei und Architektur, welche oft genug die ganze Stadt bewegt und im Für und Wider gebannt haben, hier der Überlieferung in schöner Begrenzung verpflichtet, dort vom fruchtbar Neuen wagemutig erfüllt?

Das alles hat Bonn nicht aufzuweisen; aber es besitzt, was jene nicht haben: den Dreiklang der zauberhaften Natur, der seltsam gegenwärtigen Geschichte, des schöpferischen geistigen Lebens in

Berg, 11. Juni 48.

Sehr verehrter Herr Professor!

Bei uns wieder ein Zebel, als letzten Monat das Paket kam! Lassen Sie uns herzlichst danken!

Ich weiß nicht, ob Sie im beiliegenden Vortrag noch viel Eigenes finden.

VERLAG: WALTER NIESSEN · GRÄFELFING-MÜNCHEN

Aber August liest ihn immer sehr hoch, und vielleicht vermag er doch ein kleines Sendbote zu sein unseres Dankes.

In aufrichtiger Freude

Ihre sehr ergebene

Erika Kröll

Am Fluss

Miessen

27. VI. 1948.

Lieber Jocsi!

Es drängt mich, Dir einige Zeilen zu schreiben. Ich bin seit einigen Wochen ganz allein. Lucie ist, da sie Unterge-wicht hatte, von der Schule aus, auf 3 Monate in die Schweiz gekommen. Mutter macht, wegen ihrem Fussleiden eine Kur in Baden.

Gestern machte ich Ordnung in dem Schreibtischladen und da kamen mir, Deine Briefe und Karten, die Du mir aus aller Welt gesendet, in die Hände. Ich war immer so stolz, von einem so gelehrten Mann, wie Du, Post zu bekommen und ich habe diese Briefe und Karten mit Annies Briefen aus Paris und ihrem Tagebuch zusammen aufgehoben.

Ja habe ich nach Jahren, alles wieder gelesen. Nun möchte ich Dir, noch ein-mal, aus ganzem Herzen, für die

Liebe Focsi!

Österreichische Nationalbibliothek 395 Z. 1

vielen, vielen Geschenke, die Du uns, im Laufe der Jahre gegeben hast, danken. Wenn ich so in der Wohnung herum sehe, so ist ja fast alles was wir haben, von Dir. Die Möbel und das Klavier von Deiner Mutter und vieles andere. Nur das möchte ich Dir auch sagen, wenn Du sehen könntest, wie ich die Sachen in ehren halte und wie gepflegt sie sind, würde es Dich vielleicht ein wenig freuen. Je älter und reifer Lucie wird, um so mehr werde ich durch sie, an meine mit Annie verlebte Kindheit erinnert. Ihr Wesen gleicht dem Charakter Annies. Sie hat ihren eigenen Willen, ist ehrgeizig und wißbegierig, lernt gerne, will jedem etwas Liebes tun und schenken.

Sie schreibt mir sehr nette Briefe aus der Schweiz und führt dort aus eigenem,

Zentralstelle 701

Liebe Focsi!

Österreichische Gesandtschaft 395 Z. 1

Geschäftsstelle

Sie war 48 Tage Wien-

3. ein Tagebuch. Sie schreibt, der Ort in dem sie nun lebt, heißt Zweisimmen ist 2 Bahnstunden von Bern entfernt, es ist ein größeres Dorf, umgeben von Bergen, mit einem Strandbad und hat einige der schönsten Skifelder, der Schweiz. Sie ist bei einem jungen Ehepaar, die auch ein 6jähriges Mädel haben. Der Mann ist Bahnbeamter. Sie fühlt sich wohl und es geht ihr sehr gut. Sie schreibt, das Essen ist gegen Wien, nicht zu beschreiben, alles gut und fett zubereitet. Sie hat auch mit ihrer Pflegemutter, schon schöne Ausflüge gemacht. Vergangenen Sonntag war sie mit ihr und dem Mädel in Montreux und ist am Genfersee spazieren gegangen.

Obwohl mir ein Anfang, nach Lucies

Liebe Focsi!

Abfahrt ein bisserl bang war, so bin ich nun froh und glücklich, daß sie es so gut getroffen hat.

Das Alleinsein ist ja nicht schön, Annie schreibt auch in ihrem Tagebuch: „Ich bin immer so allein, daß tut so weh, so weh." Aber es ist schon so im Leben, daß man zeitweise allein sein muß.

Am 22.VI. dem Todestag Deiner lieben Mutter, war ich bei ihr am Friedhof.

Nun ist Annie bald schon so lange Zeit tot, als sie gelebt hat. Wie die Jahre eilen.

Mutter und ich danken Dir, auch vielmals für die Lebensmittelpakete. Die Rationen sind noch immer sehr klein, und ohne diese Zubuße würde uns der Magen noch viel öfter knurren.

Nun nochmals vielen herzl. Dank, ich wünsche Dir viel Gesundheit und einen angenehmen Sommer. Viele herzl. Grüße sendet Emmy Nowinsky.

Liebe Jocsi!

Wien, am 28. I. 1949.

Österreichische Zensurstelle 258

Österreichische Zensurstelle 47

Liebe Jocsi! 16. IX. 1948.

Gestern, den 15. IX. erhielt ich per Post einen Karton mit Kleidern. Es war Deine Karte, als Absender angegeben. Ich sage Dir, oder wenn vielleicht Deine Frau, die Kleider mir gesendet hat, vielen herzlichen Dank, dafür. Ich habe grosse Freude, mit den schönen Sachen. 2 Kleider u. 2 Blusen passen, ohne etwas zu richten. Die anderen Stücke, kann ich gut für Lucie, oder mich, richten. Es ist mir damit, wirklich sehr geholfen. Also nochmals vielen Dank.

Lucie ist nach einem 3 monatlichen Aufenthalt in der Schweiz, wieder gesund nach Hause gekommen. Sie hat sich sehr gut erholt, ist 5 cm gewachsen und hat 4 kg zugenommen. Es hat ihr dort sehr gut gefallen. Doch sie ist gerne, wieder nach Wien, gekommen.

Wien, wird nun langsam wieder

Wien, am 28. I. 1949.

eine schöne Stadt. Gebäude, Strassen, Parkanlagen, sehen zum grossen Teil, wieder gepflegt aus. Auch die Geschäftsauslagen, werden schon wieder mit vielen schönen Dingen hergerichtet. Aber nun happerts halt, bei den meisten Wienern, mit der Kasse. Doch man freut sich schon, wenn man sieht, was es alles wieder gibt.

Lucie besucht nun schon die 3te Hauptschulklasse, sie nimmt auch Klavierstunden und macht überall ganz gute Fortschritte. Sie will sehr gerne Lehrerin werden und ich denke, es wäre für sie, ein schöner Beruf. Von meinem Mann, weiss ich leider, bis heute, noch immer nichts.

Lieber Joçi, sollte es Dir, für einige Zeit noch moglich sein, uns manchmal ein Lebensmittelpaket zu senden, dann möchte ich Dich bitten, wenn Du es statt an Willys Adresse, an meine Adresse, senden würdest.

Kaffee, Trockenmilch, Tee, Cacao, Chocolade, Reis, Butter und dergleichen, das gibt es halt hier, noch immer, nur auf dem

Wien, am 28. I. 1949.

schwarzen Markt und das ist für mein Einkommen, noch viel zu teuer.
Ich kann halt, für Mutter, Lucie und mich, nur das Lebensnotwendigste, kaufen.
Aber es geht, auch vielen Anderen so wie mir und ich hoffe, daß sich dieser Zustand mit der Zeit, ändert.
Nun nochmals vielen herzl. Dank, Dir sowie Deiner Frau, für die schönen Kleider.
Viele herzliche Grüße aus Wien, von Mutter, Lucie u.

Emmy Krasnigg,

Wien, VIII. /65.

Alberg. 15.
/33.
Österreich.

Österreichische Lebensmittelstelle 325 Z. 1

Liebe Jocsi!

Österreichische Lebensmittelstelle 358 Z. 1

Wien, am 28. I. 1949.

Liebe Jocsi!

Vor einigen Tagen, haben wir wieder, mit grosser Freude 2 Lare-Pakete erhalten.

Vielen herzlichen Dank.

Mutter, Lucie und ich hatten eine leichte Grippe. Gott sei Dank, geht es uns, nun schon wieder, ganz gut.

Wir hoffen, dass Du gesund bist und Dich wohlfühlst.

Nochmals vielen Dank, für die gütige Sendung und viele liebe Grüsse senden, Mutter, Willy, Lucie und Tommy Kassnigg.

Die Rationssätze für August

Das Badische Ministerium der Landwirtschaft und Ernährung, Abteilung Ernährung, gibt die für August geltenden Rationen bekannt.

Es wird monatlich ausgegeben: **Brot:** Sgl und K 1: 4 650 gr, K 2: 6 200 gr, Jgd 1 und 2 und E: 9 300 gr. **Fleisch:** Sgl und K 1: 150 gr, K 2: 200 gr, Jgd 1: 300 gr, Jgd 2: 500 gr, E: 400 gr. **Fett:** Sgl, K 1 und K 2: 250 gr, Jgd 1, 2 und E: 350 gr. **Käse:** Jgd 1: 100 gr, Jgd 2 und E: 125 gr. **Kindernährmittel:** Sgl und K 1: 1 000 gr, K 2: 500 gr. **Teigwaren:** allgemein 500 gr, Städte über 20 000 Einwohner: 750 gr. **Mehl:** allgemein 1 550 gr. **Zucker:** Sgl und K 1: 1 750 gr, K 2, Jgd 1 und 2: 1 250 gr, E: 1 000 gr. **Kaffee-Ersatz:** Jgd 1, 2 und E: 100 gr. **Fische:** allgemein 500 gr. **Hülsenfrüchte:** K 2: 500 gr, Jgd 1, 2 und E: 750 gr. **Suppen-Erzeugnisse:** K 2, Jgd 1, 2 und E: 125 gr.

Täglich wird ausgegeben: **Standard-Milch:** Sgl und K 1: ¾ l, K 2: ½ l, Jgd 1: ¼ l, Jgd 2: ⅛ l.

YALE UNIVERSITY
DEPARTMENT OF ECONOMICS
NEW HAVEN, CONNECTICUT

February 28, 1949

Professor Joseph A. Schumpeter
Department of Economics
Havard University
Cambridge, Massachusetts

Dear Professor Schumpeter:

I am enclosing what I think is a rather thoughtful essay on some of your arguments in Capitalism, Socialism and Democracy. It has been written by a graduate student here who is going to use it as a basis for discussion which he will conduct for a group of graduate students on some aspects of your political theory.

I do not wish to impose upon you, but if you have time, I should appreciate your sending to me any comments you have on this essay. before the discussion

The discussion is scheduled for Tuesday, March 8th.

Sincerely,

Charles E Lindblom

Charles E. Lindblom
Ass't Professor of Economics

CEL/wr

SOCIALISM AND DEMOCRACY: THE POLITICS OF J. A. SCHUMPETER

Schumpeter's proposal to build a "more realistic" theory of the relation between socialism and democracy is an unfulfilled promise, the more exasperating because the author's theoretical bent, analytical powers, and habitual circumspection seem to fit him especially for his appointed task. His arguments are seldom invalid, but hardly ever adequate. Those who seek light about the compatibility of socialism and democracy discover him a guide who, while he illuminates wherever he walks, tires too easily. He leaves them finally to grapple alone with the question of the social and psychological prerequisites for political democracy--at the rim, that is, of one of the darkest of continents in social thought. Given the nature of the problem of socialism and democracy, this is no doubt where they ought to be, but it is here that they most need help.

To determine the relationship between socialism, democracy, and Schumpeter is our first enterprise, and in this respect, within the limits he sets and according to the definitions he gives, serious enough objections can be charged against the validity of his arguments, as I read them. I hasten to add that though the determination of validity in this sense may be an interesting game, I question its fruitfulness for those with problem-solving concerns.

What Schumpeter mean by socialism and democracy, and the sense in which he sees a problem of compatibility between them to exist, is fairly clear. A socialist economy is one in which " the control over means of production and over production itself is vested with a central (political) authority" (167). Democracy is "that institutional method for arriving at political decisions in which individuals acquire the power to decide by means of a competitive struggle for the people's vote." (269). In principle, a socialist economy can be combined with socialist or non-socialist economies. Between socialism and democracy, as defined, there is no incompatibility; nor is there any necessary compatibility.

This is not to deal with the problem by defining it out of existence. Whether a given combination, e.g. democratic socialism, is successful (the criterion of success being self-perpetuation) is a function of other factors in the social situation. These factors may be incompatible with democratic socialism, or ,if not incompatible, may render successful democratic socialism more or less likely (hazardous). It is to these factors that Schumpeter ultimately directs his readers, in particular to the social and psychological conditions which underly the democratic process, and to the relationship between socialism and these conditions. This is the relevant inquiry for anyone who, like Schumpeter, asks if democracy, though socialist, can survive. And, although Schumpeter's failure to press very far into the indicated area is disappointing, he takes us where the answers, if there are any, are bound to be.

II

Schumpeter isolates four sets of conditions for the success of Schumpeterian democracy in " the great industrial nations of the modern type," the latter a qualification which needs be underscored, and with which I deal again. (1) The ability and moral character of the politicians must be high. (2) The range of political decisions must be limited. (3) There must be a well-trained bureaucracy in the government. (4) Everybody in the political process must show "democratic self-control."

The "only effective guarantee" of (1), that high morality and adequate ability are channelled into politics, is "in the existence of a social stratum, itself a product of a severely selective process, that takes to politics as a matter of course." Now, insofar as the question is merely one of recruiting talent and character for the political profession, we can suppose that a society can get all that it wants of this by appropriate distribution of prestige and deference, independently of the existence of such a political stratum; even the existence of the political stratum, especially if it is to renew itself from selected stocks, is contigent upon the patterns of deference and prestige in the society.

When Schumpeter compares British and German politicians, is he really comparing situations in which there is or is not a political stratum of the kind he intends, or is he comparing societies with different criteria for distributing deference and prestige?

If Schumpeter wants a poltical stratum for other reasons (and, though he does not name them, there are probably good ones), the health of Schumpeterian democracy requires additional conditions. Its members must have limited wills to pwer, and the capacity to renounce power, for instance, of the kind that permits gratifications despite the in-and-out-of-office cycles.

How far the effective range of political decision (2) can be extended without impairing or collapsing the democratic process depends in part upon the fulfillment of the first condition--talent and character of the men in political life--and in part upon the "pattern of public opinion." It will be noticed that Schumpeter aviods some of the problems in this regard by giving the electorate, and even the legislature, very limited roles in the political process. (He delegates the political party, the vital framework of the parliamentary system, almost no role at all, but the only criticism of this involves his claim that he is giving a realistic picture of the British system.) The voters in Schumpeterian democracy are passive, and their participation is confined to the acceptance or rejection of bids made for their ballots; they do not decide issues. The legislature limits itself, so that the sphere of public authority is not co-extensive with the sphere of political decision,[1] i.e., it abdicates to its betters in the bureaucracy, lest "fits of vindictiveness and the fits of sentimentality in which the laymen in the government and in the parliament are alternately prone to indulge," interfere with "rational" legislation.

The role of Schumpeter's electorate raises palpable difficulties. There may be great utility in regarding decision-making as the by-product rather than

1 This solution for those familiar with experience of government corporations or "Fourth Branch" institutions, is not a happy one, even for Schumpeterian democracy.

as the end of the electoral process: this is not in question here. But whichever is put first, can they be separated? Do not the voters decide issues when they select men, consciously or not?--and if so, why not consciously? Schumpeter leaves himself particularly vunerable on this point because he is not concerned with "fitness " to govern: "it is of the essence of democratic government that political values should count primarily and fitness only incidentally." (275 fn.). If a majority accepts the bid of a party (or men) whose political values explicitly include, e.g. the socialization of coal, and reject that of a party whose values plainly oppose the socialization, and if the vicotrs promptly enact and execute the measure, can any sense be made of the claim that the majority has not decided the issue? This is not to be too extravagant, and I should hesitate to pretend too much for elections in contemporary democracies, but elections do more than choose "who shall decide": in this selection itself, if no more, they choose what shall be decided to a conspicuous extent. Nor is it possible for Schumpeter to confine the activity of the electorate to the periodic elections. In the circumstances he describes, elected officials will be responsive, between elections, to anticipated reactions of the electors.

The existence of a trained bureaucracy (3) "of good standing and tradition, endowed with a strong sense of duty and a no less strong esprit de corps," is one of the major conditions for the success of Schumpeterian democracy. The bureaucracy must have a great deal of autonomy in order to be strong enough to guide and instruct politicians: "it must be in a position to evolve principles of its won and sufficiently independent to assert them. It must be a power in its own right.... appointment, tenure and promotion must depend largely....on its own corporate opinion." It must be able to recruit capable people, and it needs to evolve traditional coded of behavior: for both purposes and existence of a social stratum--"not too rich, not too poor, not too exclusive, not too accessible"--is necessary.

Such a bureaucracy may compensate much for deficiencies in (1) and (2). It is also noteworthy that Schumpeter thinks comprehensive bureaucratization in modern societies to be inevitable, and a complement, rather than an obstacle, to democracy. The complementary aspects however do not eliminate the major difficulties which broad decision-making power, in the hands of individuals who have not won the power in a competitive struggle for the vote, may create. Presumably Schumpeter relies on the sense of duty and traditional codes of behavior to maintain and appropriate balance between government by experts. It becomes a momentuos question, what the social and psychological circumstances may be in which the sense of duty and behavior code of such an organism will prevent the bursting of the democratic system.

Democratic self-control (4) includes law-abidingness, and enough voluntary subordination to resist the crook, the crank, and the pork-barrel, to keep the rules of the parliamentary system, and to permit considerable freedom of action for representatives and governments and a large measure of toleration of opinion. (1), (2), and (3) are intimately connected with (4), of course, and (4) must be judged in the light of the fact that it requires, according to Schumpeter, "a national character and national habits of a certain type which have not everywhere had the opportunity to evolve and which the democratic method itself cannot be relied on to produce." (It cannot be relied on to produce the pre-conditions for 1,2, or 3, either).

III

It has been noticed that at every stage in the argument, Schumpeter has led his readers into considerations which, if pursued, involve them in attempts to depict, with an accuracy apparently impossible, the character of the society in which the democratic process is expected to function. The social and psychological ramifications of Schumpeter's discussions, both of socialism and democracy, pitch the compatibility problem in terms much more fundamental

than the level at which Schumpeter himself conducts the discussions.

The weakness of Schumpeter's position is evident in his treatment of consensus. He repeatedly points to the state of the social consensus, albeit weakly, as a crucial social factor. He introduces it again as a condition of Schumpeterian democracy, when he discusses democratic self-control, with the assertion that "democratic government will work to full advantage only if all the interests that matter are practically unaminous not only in their allegiance to the country but also in their allegaince to the structural principles of the existing society." This is a formulation which should, but doesn't suffice to raise consensual problems to the foremost position in Schumpeter's agenda.

The consensual question can be fruitfully approached by way of the classical democrats, whom Schumpeter discards so peremptorily (and, I hope to indicate, for erroneous reasons). Assume the state of nature and the state of society to be ideal types; assume the one to be a state of perfect dissensus and the other a state of perfect consensus; range between these poles all imaginable societies. This operation, and the introduction of the problem of socialism and democracy into this kind of setting, allow a handling of them which, I think, Schumpeter never attains.

It is at once evident that in the true consensus society the problems cease to exist. Perfect consensus solves all political problems, by elimination, for the state (and surely this is what Marx meant) has withered away. This is a no-government society, in which power relations are impossible.

If, however, we move down the spectrum away from perfect consensus, from society to society, not only do political problems arise and become increasingly important, but they become progressively more difficult to handle within the decision-making process--which now has to exist. In particular we find that concentrations of potential power, e.g. the standing army or bureaucracy, begin to pose formidable problems of control. We also find that the classical theory of democracy, as

Schumpeter expounds it, is less and less applicable.[1] (Schumpeter never refutes the classical theory, as he admits on p. 267. In his presentation of it, it is a theory applicable to societies bordering on perfect consensus, which is probably what the classical democrats meant it for, and becomes "unrealistic" only as it is applied to less perfectly consensual societies. He cannot repudiate the thoery by pointing out how different our societies are from those which the theory assumes. Even his statement, p. 267, that where the theory fits social facts "it does so not because it describes an effective mechanism of political decision but only because there are no great decisions to be made," is without relevance as a criticism of the theory. Any decision-making mechanism, certainly Schumpeter's, becomes "less effective" the greater the decisions to be made. Finally, I cannot resist pointing out that the case for treating each as one and none for more than one rests on grounds of relative rationality, not absolute rationality, if it must be put in these terms at all. Using Freud to bludgeon classical democrats is not permissable intellectually if you neglect to say that, if Freud proved that anyone has glands, egos, subconsciouses, and the rest of the paraphernalia, he proved that everyone had them).

This is not all that can be said about the bearing of social consensus upon our problems. One of the societies in the intermediate range consensually might be an atomistic society, with little or no conception of collective purpose and little sense of identification, responsibility, or liking among members, although there might be agreement on private ends and on a few general rules. Another sort might be one polarized into groups, with high intra-group agreement and identification and low inter-group agreement and identification. The first is not far from Fromm's contemporary society; the second not far from Mannheim's picture. The problems

1. Similar objections vitiate his discussion of the franchise problem, and his "mental experiment".

of politics, and the manner in which they can be solved, will be very different in the two societies. The institutions needed and the spirit in which they operate will clearly be different also, most of the differences possibly subsumed under the headings of negative government in the one, and positive government in the other. Whether given political institutions, e.g. the parliamentary system of which Schumpeter is so fond, will survive transition from atomistic to the polarized-group consensus, if this is what is occuring in our societies, depends upon the state of the over-all consensus and or fortuitous circumstances. The strength of over-all consensus in 19th century England perhaps prevented atomization as complete as occured in 19th century America; it perhaps prevented the process of group-polarization from congealing in the degree occurring in 20th century Germany, say. The importance of such a factor in permitting parliamentary institutions to survive the socialist issue--if England is really on the leeward side of the hump now--can hardly be overstressed.

IV

The state of the consensus in any society gives a major clue in determining whether democracy, even Schumpeterian democracy, can survive the transition to socialism and whether it can subsist with socialism-in-being. Socialism, as Schumpeter sees it, merely extends the range of political decision; by this extension, and by the burdens which this extension adds to politicians and bureaucrats, and by the demands it makes upon democratic-self-control, socialism seriously endangers democracy. Neutralization of these injurious effects is possible only within limits. The indispensible need in societies like our own which if present will ease the problem of democracy in all four respects, is a stronger social consensus. This is the chief consideration upon which the possibility of democratic socialism depends.

N.B. I need five more pages to discuss, among other things, capitalism and democracy, immature and mature socialism, and socialism in transition or in being, all of which are important to the question.
1. Schumpeter's contempt for the electorate.
2. Lack of concern about problems of control if experts.

18. 4. 49.

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit herzlichen Osterwünschen

verbleiben wir

verbunden

Ihre Elsa und Erika Lösch.

149 Bremen
Berkenhofstraße

— Nr. 103 — Alleinverlag Balkheimer & Co., Ulm-West —

Echte Photographie

Ausblick vom Münster Ulm - Donau.

Herrn
Prof. Dr. Josef Schumpeter,
7. Acacia Street,
Cambridge Mass.
Boston.
U. S. A.
2s REPUBLIK 2s
ÖSTERREICH
REPUBLIK 5g
ÖSTERREICH
8 WIEN
29.
40
Österreichische Zensurstelle
358
MIT FLUGPOST
PAR AVION

Abs. E. Krassnigg, Wien, VIII./65. Albertg. 15/33.
Austria.

WIRR MIEU
WAPAPE

Wien, am 30. V. 1949.

Österreichische Postverwaltung 325 Z. 1

Liebe Focsi!

Wir haben mit viel Freude am 20. V. 2 Pakete und am 24. V. wieder 2 Ca. Pakete erhalten.

Vielen herzlichen Dank, für diese prächtigen Sendungen.

Wir sind Gott sei Dank gesund und hoffen, daß Du auch gesund bist und Dich wohlfühlst.

Mutter fährt am 1. Juni [illegible] Wochen nach Baden. Damit sie ihren kranken Fuß, wieder etwas Erleichterung verschafft. Sie wohnt doch immer in einem Kloster, da gefällt es ihr und sie ist auch ganz gut untergebracht.

Lucie ist von der Schwäser Familie, wo sie voriges Jahr war, wieder eingeladen worden und fährt am 7. Juli mit einem Kindertransport bis Bern, von dort wird sie dann abge-

holt.
Für mich habe ich noch keine Pläne. In der Wohnung, wäre manches Wichtige zu machen und da weiß ich noch nicht, wie ich alles einteilen werde.
In Wien ist es nun auch wieder recht schön. Parkanlagen, Ringstraße alles sehr gepflegt.
Im Stefansdom gibt es wieder Trauungen, man sieht schöne geputzte Trauungswagen.
Lucie wird nächstes Jahr schulmündig und interessiert sich natürlich sehr für alles, was mit Trauung zusammen hängt.
Über die Pfingstfeiertage, fahren wir zum 1. mal nach 7 Jahren, wieder nach Gaaden. Es war mit allem, bis jetzt noch immer sehr schwer. Mit der Fahrgelegenheit mit dem Essen u. s. w. so daß man Dir den Lebensnotwendigen, nichts machen konnte.
Nun wird das Leben, doch wieder langsam schöner. Wir wünschen Dir, einen schönen Sommer und viel Gesundheit. Nochmals viele herzl. Dank, und viele liebe Grüße, von Mutter, Lucie u. Emmy Kronnigg.

Abs. E. Paassingg, Wien, VIII/65. Albertg. 15./35.
Austria.

Herrn

Prof. Dr Josef Schumpeter,
7 Acacia Street,
Cambridge Mass.
Boston.

Österreichische Zensurstelle
77
Z. 1

WIEN G5
7. IX. 49.

Republik Österreich
15g
BURGENLAND LUTZMANNSBURG

Republik Österreich
2 S

MIT FLUGP
PAR AVION

p. A.

Jacobi

Corm

May 27, 1949

Österreichische Post

7. IX. 1948.

Liebe Focsi!

Am 2. IX. habe ich 2 Care Pakete geholt. Vielen herzlichen Dank, für die gütige Spende. Die Verständigung, daß ich die Pakete holen kann, habe ich schon mitte August bekommen. Doch ich war zu dieser Zeit, mit meiner Schwägerin auf einem 3 wöchentlichen Urlaub, in Steiermark, auf der Lachen Teich, im „Dreau-Haus." Das Wetter war sehr schön und wir sind viel fleißig auf den schönen steirischen Almen, herum gewandert.

Mutter war einige Wochen in Graden. Lucie hat heute ihren 13. Geburtstag und kommt am 15. IX. aus der Schweiz zurück.

Willy hat eine Saisonarbeit in einem Wien-Strandbad und macht auch mit seinem Motorrad, in seiner freien Zeit, Ausflüge.

Wir haben wir alle, unsere Ferien schön verbracht.

Ich hoffe, daß Du gesund bist, und Deine Ferien schön und angenehm verbringst.

Nun nochmals vielen herzlichen Dank, und viele liebe Grüße senden Mutter, Willy, Lucie und Erwin Kroenigg.

Gymnasialbibliothek Gütersloh

Ulm, 14. 12. 49.

Sehr verehrter Herr Professor!

Vor einigen Tagen war ich wieder in Ulm ein, weil ich in Heidenheim seit ein paar Monaten die Pflege meines krankkranken und nun verstorbenen Schwiegermütterchens übernommen habe. Darum war kommen ich heute dazu, Ihnen herzlichst zu danken für Ihren Brief und das feine Cor Pabst. Daß Sie mir so gütig über den Tagesruf schrieben, war mir eine tiefe Freude.

Darf ich Sie, über den Dank dieses Briefes hinaus, um Ihren Rat bitten? Sie wissen Mr. Davidson, der Verlage an der Yale University schrieb, daß die Übersetzung des Buches meines Mannes bald vor ihrer Vollendung. Damit wird ein Problem akut, das mich im Stillen schon lange umtreibt: ob es mir möglich ist, daß mir die Yale University einen Gemeinanteil zukommen läßt. Ich bin mir darüber im Klaren, daß ich als Deutsche keinen formalen Rechtsanspruch habe, und daß die persönlichen Interessen des Buches fast Nichts wahrscheinlich gar keinen Grund zulassen werden. Dennoch wäre mir ein Entgegenkommen der University

eine große Hilfe, auch wenn sie nicht gleich kommt und keine großen Schätze bringt.

Es geht mir wegen eines Brustspeichelflusses gesundheitlich nicht gut, und ich habe z. Zt. Privatstunden, weil ich den Anforderungen des Schuldienstes nicht mehr standhalte. Eine Reise würde mir auf meinen Eingabe hin nicht bewilligt, obwohl sie nachweislich von deutschen Professoren befürwortet wurde, und obwohl der deutsche Staat für Ausländer entnazifizierter Beamter großes Mittel ausgibt. Aber ich will damit nicht in die Breite gehen. Ich wüßte von Anfang an, daß ich an der Seite meines Mannes nicht mit der Tüchtigkeit eines ruhigen Lebens rechnen durfte. Am liebsten möchte ich mich aus eigener Kraft wieder durchbringen. Kann Sie mir durch Ihren Rat oder Ihre Fürsprache in der Angelegenheit meiner oder Ihrer Seite beistehen können, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Es fiel mir nicht leicht, über das Thema meines Mannes hinaus nun auch für mich zu bitten, aber ich habe damit das Vertrauen, daß ich Ihnen von meiner Lage schreiben durfte.

Mit den besten Wünschen für eine frohe Weihnacht, bin ich in Dankbarkeit

Ihre ergebene Erika Lösch.

Ich habe Ihr Buch über Friedrich Wilhelm Hölderlin, wie es mir anlässlich meines Geburtstags von einer Freundin geschenkt wurde, mit der Bemerkung auf Ihre Frau Gemahlin hingewiesen.

Syllabus posted Dec 22.
Reservation through Jan 21.

The University of Chicago

CHICAGO 37, ILLINOIS

Charles R. Walgreen Foundation for the Study of American Institutions

19 December 1949

Dear Professor Schumpeter:

Thank you for your letter of December 13. I have reserved a room for you at the Hotel Shoreland January 9 through January 20. I think you will be comfortable there. If you think the risk of taking the night train on January 8 is too great and wish to come a day or two earlier, I shall be glad to instruct the Shoreland to have the room ready.

I am enclosing three forms for you to fill out and return to me. The temporary pay-roll form and the withholding tax exemption certificate should be returned to me by January 13. The check for your honorarium will be mailed to you by the Comptroller approximately two days after your final lecture. The travel expense voucher should be returned to me after your return to Cambridge. University regulations do not allow us to make cash advances to non-University employees. If, however, you should find yourself pressed for ready cash for your tickets, I believe that we might be able to obtain an advance in Mr. Kerwin's name. I should have to have about a week's notice to arrange this.

The printer did not find it necessary to cut the third title. I shall send you copies of the announcements as soon as I have received them from the printer.

Sincerely yours,

Robert A. Kennedy

Robert A. Kennedy,
Secretary to the Chairman

Professor Joseph A. Schumpeter
Department of Economics
Harvard University
Cambridge 38, Massachusetts

Enclosures: 3

Joseph Schumpeter
his sleep last night.
Elizabeth Schumpeter
who was to give the Walgreen lectures
postponed dead sudden

About Keynes' Treatise on Money

What induced me to study the Treatise, a few years after its publication, was the review by Sir Josiah Stamp 1), a review not only of the Treatise, but "also of readers and receptions"2). There Keynes' book is regarded as the "most penetrating and epoch-making since Ricardo" and it is thought that "Mr. Keynes must take rank in the greatest line of economic development", the writer of the review being "convinced that our sense of indebtedness to him will continually grow"3).

But my study of the Treatise made me think that Keynes' new theory was ill conceived, and I sent an article disproving it to one of our professional reviews. When my article was returned to me with indications that it had not been understood, I sent it to Mr. Keynes himself. In his reply he did not say that I was wrong, but neither did he think then that he was wrong, and in any case he could not print my article.

I then published a short version of my argument in the Bankers Magazine of 1933. And there the matter stood untill, a little while ago, I was amazed to read in the Preface to Keynes' General Theory that he has discarded his Treatise. But in vain did I look for an admission of errors; as much as I could gather, the fault was not his at all but everybody else's, all being due to the circumstance that he had not emancipated himself completely enough from preconceived ideas of classical economics 4).

To leave the blame where Mr. Keynes has placed it would make economics look ridiculous to our students and the general public alike, and I will try to explain again that the Treatise is wrong because Keynes argued wrong, and not because of other people's fault. I sometimes wonder whether it quite befits a scholar to disown a theory which has penetrated every field of economic thought in as casual a fashion as Mr. Keynes does.

Mere inaccuracies that I noticed in definitions and reasoning I shall pass over without mention, Because Mr. Keynes accounts for such defects in the Preface, and we can sympathize with the troubles he had. My criticism I want to direct against the very kernel of his theory, not its shell.

1) Economic Journal for 1931.
2) Ibidem, p.241.
3) Ibidem, p.249.
4) General Theory, Preface.

Keynes' Treatise on Money
Box 6 Folder 2

In the Preface to the Treatise, Keynes sets out "to discover the dynamical laws governing the passage of a monetary system from one position of equilibrium to another".[1] This discovery is to distinguish his monetary theory from any other, and the entire Book IV of the first volume is given to the "Dynamics of the Price Level". The clue to the discovery consists in certain Fundamental Equations, as their very name suggests, and the entire Treatise rests on these equations. They are developed with much labor in Book III of the first volume, and there "we reach the heart of Keynes' new theory and the most difficult and original passages of the two volumes", as Stamp says.[2] in his review

Let us see whether they are so difficult. If we put together (in thought) the principal commodities that people consume, and put them together in approximately the amounts consumed, then we have a composite commodity on which people live. The price one has to pay for some unit of such a composite commodity we may regard as the price-level of goods produced for consumption. And similar considerations apply to the price-level of goods produced for investment and the price-level of output as a whole.

The price of a composite unit covers the cost of producing it plus the profits involved, or minus the losses incurred, as the case may be. If we consider losses to be negative profits, we may write:

$$\text{Price} = \text{Cost} + \text{Profit} ,$$

where the cost is to those who get paid with the money their income.

To follow the reasoning of the Treatise, it is necessary to introduce a symbolic notation resembling mathematics which it is not at all. In economic theory, it seems to me, plain language is most always easier to read as well as more adequate and expressive. One does not have to stop trying to recall what the symbols mean, and one is not mislead by false analogies. Having redused one's thought to symbols, one feels too secure not to be caught off guard. Since I know mathematics, I cannot be reproached with prejudice due to ignorance, and I think that these very pages will lend support to my opinion.

Following symbols are used in the Treatise:

R	Output for consumption	Unit is a composite commodity
C	Output for investment	
O	Total output	
P	Unit price of R	Price-levels
P'	Unit price of C	
Π	Unit price of O	
Q	Profit on total output	
Q_1	Profit on consumption goods	
Q_2	Profit on investment goods	
W_1	Cost, or earnings, per unit of output.	

Accordingly, profits per unit are for consumption goods $\frac{Q_1}{R}$

1) Treatise on Money, p. V.
2) Loc. cit., p. 243.

and for output as a whole $\frac{Q}{O}$. And we may write the equation noted above in the form

$$P = W_1 + \frac{Q_1}{R}$$

$$\Pi = W_1 + \frac{Q}{O}$$

for consumption goods and total output respectively.

All this is very plain and can surprise no one. It expresses the mere truism that the price we pay for a commodity, composite or other, goes to those who produced it. ~~It does not~~ The problem of prices it does not express, not even of balanced prices. And if it is an analysis at all, it is one of terminology, but certainly not of any theory.

But these equations, may it be said, are the Fundamental Equations of the Treatise. It is true that we derived them in a way different from that book where mathematical operations turn one truism into another over many dismal looking pages until the equations are reached in the end and the reader has forgotten what he started from. But in mathematics one prefers the shortest way to a formula, and there is no reason whatever why we should follow Keynes on his tortuous path.

If the prices change in time, ~~that will imply changes in~~ they will do so together with cost and profits which compose them. Nobody will quarrel with that. But ~~Keynes puts it the other way and claims to have found a means to control the price level, increase for example the profit Q while keeping other items of the formula unaltered, and you raise the price level. You even can compute from the formula the rise which is due~~ Keynes beleives that he has found a means to determine and control the price-level: increase for example the profit Q while keeping other items of the formula unaltered, and the price-level Π will rise. The formula shows it and permits to compute the rise which is due, that is what it is a formula for. Keynes does not notice that it is not a formula at all what he has set down and that he is caught in a trap of his own making. Economic trends which change Q also change every other item in the formula; to assume that they don't eliminates the very problem of prices we are talking about. A disturbance in one place of the price structure spreads everywhere else; but its effects are complicated and cannot be squeezed into any equation or, I beleive, a system of such. If you drop a stone into a pitcher, the water will rise. Where will it rise first? and how will the rise spread? These would seem to be idle questions; the water will rise but keep level, that is about all we know.

Besides, why shall Q be picked to change Π, and why not W_1 or O? Because Keynes goes a step further in handling his formula. Profits accruing to balanced business he treats as income and includes in cost, profits in his sense consequently disappear when business is stabilized. If there are any, they must be in the nature of "windfall profits". In addition to this, spending on consumption Keynes takes out of income alone, so that savings and profits necessarily are invested both.

Although very peculiar and unreal, all this is a matter of mere definition and has no bearing on the problem of prices. But it permits Mr. Keynes to make the Fundamental Equations look more formidable.

Introducing the additional symbols

I	Price of current investment
I'	Cost of current investment
S	Savings, from income,

we may write accordingly

$$S + Q = I$$
$$S + Q_1 = I' ,$$

the difference between the two equations consisting of profits to those who produce investment goods. Since this is the same as

$$Q = I - S$$
$$Q_1 = I' - S ,$$

we may change the Fundamental Equations to

$$P = W_1 + \frac{I' - S}{R}$$
$$\Pi = W_1 + \frac{I - S}{O}$$

which now take on the aspect of mathematical importance. Keynes says [1]) that this is so because his definitions of profits introduces a fact from the real world. But, in truth, the nature of the formula has not changed at all, the formula remains as trivial as it was before, a mere formality which involves and discloses nothing beyond a truism and a definition. The problem of prices it does not express. But it is this formula in particular which Keynes has in mind when he speaks of his Fundamental Equations. It is supposed to determine the price-level of consumption goods and the price-level of output as a whole, respectively.

Of all the items in the formula, the one most easily affected by manipulation would seem to be the rate I of investment, affected by the terms on which the banks grant loans. That is why Keynes' theory is geared to this item, and consequently to profits. Profit being equal to investment minus saving, say

$$Q = I - S ,$$

anything which will increase I more than S will increase also I - S and therefore Q. And these being numerators in

$$\Pi = W_1 + \frac{Q}{O}$$

or

$$\Pi = W_1 + \frac{I-S}{O} ,$$

the second terms on the right will increase also and lift the price-level Π. In this sense Keynes contends that

1) Treatise, p. 156.

✓ effect

> profits will be increased if the banks cause investment to outrun savings; increased profits ✓ ~~imply~~ higher prices; consequently the banks can control the price-level through the terms on which they grant loans. (x)

This sentence contains the essence of Keynes' theory, the fundamental thought which pervades the two volumes of his Treatise. It is clear that conclusions were drawn from the formula as if it really expressed the problem of prices.

The same ~~thought~~ principle could be expressed without symbols in two formal statements:

(1) If the sources of investment are called saving and profit, then a relative increase of investment over saving ~~effects~~ implies increased profit.

(2) If a part of what prices pay for is called profit, then ceteris paribus increased profit implies increased prices.

A moment's reflection will show that the statements mean nothing. As mere formalities they are correct, but they would become wrong immediately if we assumed a causal relation, replacing the word "implies" by "causes". And this the mathematical notation obscures. The statements compare two positions of price equilibrium in a formal manner, but with dynamic laws for passage from one position of equilibrium to another [1]) they have nothing whatever to do.

There can be little doubt that the terms on which loans are granted by the banks affect investment and prices, and everything else, But the Fundamental Equation has nothing at all to do with it; it discloses neither the direction of that affect nor its magnitude. Moreover, could any formula be devised to compute such things? While the banks can change the terms on which they grant loans, they cannot always determine what use will be made of these loans. Some may be invested, but some others may go to pay for consumption or just clutter up reserves.

The problem of prices is a matter of equilibrium; the Fundamental Equation does not express this problem, does not even give an instantaneous picture of it, as Keynes now thinks in his General Theory [2]). Just why does it not? This is a cardinal point of my argument, and I want to make it quite plain on an example.

Let us think of a beam balancing horizontally on a narrow edge and supporting on one end the weight Q and on the other end the weight S, the total weight supported by the beam being I. Here is involved a problem of physical equilibrium. If we set down the equation

$$S + Q = I ,$$

it is not wrong, but it is trivial. It merely expresses a matter of terminology, to wit that the total weight is equal to the sum of individual weights. It is not an expression, or picture, as Keynes would say, of equilibrium at all, whether instantaneous or other.

1) Treatise, p. V.
2) General Theory, Preface.

(x) Not a citation

From this equation, what can we say about the equilibrium when I increases while S remains constant? Nothing, except that the whole thing will come toppling down. Surely not that Q must be increased also because

$$Q = I - S .$$

Such an error would happen if we assumed that the problem of equilibrium is expressed in the equation; but it is not, neither instantaneously nor otherwise. In fact, we had no right whatever to attempt drawing a conclusion. Equilibrium involves products of arms and weights. If the distance of the weight Q from the supporting edge is a, and of weight S is b, then

$$a.Q = b.S$$

is the equation expressing the condition of equilibrium and solving our problem. But this is a matter of experiment and not trivial.

While all processes of mathematics are formal, only applied to facts do they make sense: to assumed facts, or axioms, in pure mathematics, and to experimental facts in applied. The Fundamental Equation involves no such facts and is trivial from beginning to end, a mere identity in the parlance of mathematics.

This is the mistake made by Keynes. By treating his formula as if it expressed the problem of price equilibrium, he has produced not a fundamental equation but a fundamental error. And now I ask what preconceived ideas of classical economics could possibly have had to do with it, and why classical economics should accept the blame? It seems to me that the short career of the Treatise will remain one of the most amazing episodes in the history of economic doctrines, and the only people who don't have to blush at the thought of it are those who frankly admitted that they did not understand the book.

Keynes' attitude toward his formula is full of contradictions. On p.138 he admits that they are mere identities which tell us nothing in themselves. But he immediately adds that they have something to do with tracing cause and effect. On p.156 he says that his definition of profits, which introduces a fact from the real world, saves his equations from being mere identities. The "heart of Keynes' new theory"[1]) would thus appear to be rather amphibious.

One should not think that Keynes regards as a mere identity something which he calls a Fundamental Equation. But if he does, his error is even more amazing: it consists in not treating his formula as an identity, for the fact remains that he draws from it two volumes of conclusions. In a review of the Treatise[2]), the suggestion was even made to differentiate the formula. The ingenuity of some people is truly frightful, and one muses on what might have happened yet to the Fundamental Equation if it had not come to an untimely end.

One could write a book tracing the effect of Keynes' fundamental error throughout the Treatise, but only a few more things I want to mention. On p.139 he draws a most curious conclusion from the relation

1) Economic Journal 1931, p. 243.
2) Zt. ges. Staatsw. 93, 1.

$$Q = I - S .$$

It might seem that profits must increase when savings are reduced. But the additional mistake of assuming that profits are making partly squandered, although by his own definition they should be invested, he comes to this absurd result: no matter how wasteful an industry is with its money, total profits remain exactly the same.

This is not the only example in neo-Cambridge writings to show that absurd conclusions are not taken any more to disprove a theory. One wonders whether an explanation is to be found in this passage of the General Theory[1]: "That (a doctrine) rendered conclusions quite different from what the ordinary uninstructed person would expect, added, I suppose, to its intellectual prestige".

As to the price-level of investment goods in the Treatise, it is, without explanation, identified with the price-level of securities. "It is the price-level at which the desire of the public to hold savings-deposits is equal to the amount of savings-deposits which the banking system is willing and able to create"[2]. This is as subtle as one could make it, but in the light of the context it amounts to the plain statement that securities are worth what either the public or the banks are willing to pay for them.

It would seem more consistent to treat the price-level of investment and consumption goods alike, either by saying that also consumption goods are worth what the people are willing to pay for them, and leaving out the Fundamental Equation, or else by expressing the price-level of investment goods as

$$P' = W_1 + \frac{Q-Q_1}{O-R} = W_1 + \frac{Q_2}{C} .$$

From this and

$$P = W_1 + \frac{Q_1}{R}$$

it might seem to follow that consumption prices, rising on account of increasing Q_1, would imply falling investment prices, and through much of the book this expectation prevails. But again approaching investment prices in the other way, Keynes concludes that rising consumption prices may do most anything to investment prices[3].

If the Fundamental Equation were valid at all, one could change it to the form

$$P = \frac{E}{O} + \frac{Q_1}{R} ,$$

where E is the total income, including normal profits. Would it then not appear relevant to investigate how income is affected by loans for consumption? It would have a direct bearing, through the equation, on the price-level. But this Keynes neglects to do, so that his formula does not even arrange our material: while displaying certain factors, it obscures others.

And to disprove by an example the possibility that even an instantaneous picture of the price problem could be involved in the Fundamental Equation, ~~showing how forward lwp~~ I beg

1) General Theory, p. 33.
2) Treatise, p. 143.
3) Ibidem, p. 145.

forgiveness for one last remark. The price-level ~~can tend~~ may be inclined to change with all items of the formula remaining unaltered. Suppose that a lower income would result in reduced spending alone and, to make up for the difference, banks finance refrigerators sales. What the public might have spent on servants would go to certain manufacturers, and prices would have to seek a new level.

It is not a pleasant task to destroy what somebody else has hopefully and patiently built, but such is the ~~[illegible]~~ duty of a scholar, that the truth may prevail. ~~[illegible]~~ And if I should be told now in neo-Cantabrigian fashion that my mind is in utter confusion, I would not reply unless the discussion takes place on the grounds of common sense and plain English.

Wassily Leontief

Biography

Born in 1906

"Learned Economist," 1925, Faculty of Social Sciences, Leningrad
Ph.D., 1928, Berlin

Married

1924-25 Instructor of Economic Theory and of Economic Geography, University and Business School, Leningrad.
1928-29 On Research Staff, Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr, University of Kiel, and taught graduate students.
1929-30 Advisor on economic planning in the Ministry of Railways, China.
1930-31 Institut at University of Kiel.
1931-32 Research Associate, National Bureau of Economic Research.
1932-33 Instructor in Economics, Harvard.
1933-36 Assistant Professor of Economics and Tutor in the Division of History, Government and Economics for three years, Harvard.
1936- Assistant Professor of Economics and Tutor in the Division of History, Government and Economics for three years, Harvard.